

Pressefoto: „Gemeinsam gegen Rechts“

BR: Tarifeinigung nach sieben Warnstreiks

Spendenaktion für die Ukraine

Gesucht: Journalist (m,w,d)\* des Jahres

[www.bjv.de](http://www.bjv.de) / [www.djv.de](http://www.djv.de)

## Bewegte Zeiten Entwicklungen im Bildjournalismus



# Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 20 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Netz (N), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

## A

AFAG Messen und Ausstellungen (MA)

## B/C

Bauindustrie Bayern/  
Bayerischer  
Bauindustrieverband (VB)

Bayerische  
Landesärztekammer (K)

Bayerngas (E)

Bayernhafen (VK)

Bayernwerk (E)

BMW Group (U)

Buffet Crampon

## D

DIEHL Diehl Stiftung (U)

## E

Erdgas Schwaben (E)

E-T-A Elektrotechnische Apparate (U)

## F

Flughafen München (VK)

## G/H

GVB Genossenschaftsverband  
Bayern (F)

Hanns-Seidel-Stiftung (BW)

## L/M

LEONI AG

LEW Lechwerke (E)

LMU Ludwig-Maximilians-Universität  
München (BW)

## N

N-ERGIE (E)

NÜRNBERGER

Versicherungsgruppe (V)

## O/P/R

## S

Schwaben Netz (N)

Sparkassenverband Bayern (F)

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg  
(U)

StWN Städtische Werke Nürnberg (U)

## V

VAG Verkehrs-Aktiengesellschaft (VK)

VdK Bayern Sozialverband (SK)

Versicherungskammer Bayern (V)

VGN Verkehrsverbund  
Großraum Nürnberg (VK)

## W

wbg Nürnberg Immobilien (U)

### Dank auch den Sonderinserenten:

- AFAG Messen und Ausstellungen
- Akademie der Bayerischen Presse
- DKV-Ergo
- Presse-Versorgung  
(Versorgungswerk der Presse)



## Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1.540,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **5 x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juli, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter [www.bjv.de](http://www.bjv.de) • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11/988 11 264, Fax 09 11/988 11 265, [robert.macher@mediasued.de](mailto:robert.macher@mediasued.de)



**Michaela Schneider**  
Leitende Redakteurin  
Foto: Günter Schneider

## Tägliche Bilderflut

Anfang des 20. Jahrhunderts zog die Fotografie in die Zeitungswelt ein. Möglich gemacht hatte dies die Einführung der Autotypie als neues Standardverfahren der Reproduktion; bis dahin wurden Zeitschriften aufwändig mithilfe von Holzschnitten illustriert. Mit Pressefotografien als zentralem Element einer modernen Medienlandschaft veränderte sich auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Heute stehen digitale Fotografien nahezu unbegrenzt zur Verfügung, die tägliche Bilderflut lässt grüßen. Wie sich das Leben einst angefühlt haben mag, als allein das geschriebene Wort von Weltereignissen erzählte, ist kaum mehr vorstellbar. Der Bildjournalismus steht vor neuen Herausforderungen – und klassische Fotoreporter\*innen werden zur aussterbenden Spezies. Bildjournalist\*innen sind gefragt, die „alles“ liefern – von Fotografien über Bewegtbild bis hin zu Insta-Reels. Um diese und weitere Veränderungen, mit denen sich die Kolleg\*innen konfrontiert sehen, geht es im Aufmachertext unserer Titelstrecke. Mit dem Fotoreporter Dieter Bauer besuchten wir außerdem ein Urgestein des Fotojournalismus, wie sprachen mit einem Experten über KI-generierte Bilder sowie „Reservate für echte Fotografie“ und nahmen an einer Gesprächsrunde des DJV teil, bei der es um den Umgang mit Event- und Konzertagenturen ging, wenn diese Bildjournalist\*innen aussperren oder ihnen Knebelverträge vorlegen. **Ab Seite 16**

Mit „Gemeinsam gegen Rechts“ gelingt dem Münchner Fotografen Raymond Roemke das „Pressefoto Bayern 2024“. Im Interview erzählt er, warum er ohne redaktionellen Auftrag loszog. **Seite 6**

Beim DJV-Verbandstag in Ingolstadt feierte der Deutsche Journalisten-Verband seinen 75. Geburtstag. Einer der Gäste war der Vorsitzende des ukrainischen Journalisten-Verbands Sergiy Tomilenko. Mehrere Seiten haben wir deshalb dem Thema Ukraine gewidmet und eine Spendenaktion angestoßen. **Ab Seite 38**

### Unser Titelbild

Schätzungen zufolge werden weltweit jeden Tag 3,5 Milliarden Fotos gemacht – und damit rund 40.000 pro Sekunde. Das Smartphone ist ständig griffbereit. Wie es um die Qualität einer Fotografie bestellt ist, ist eine ganz andere Frage. „Ein gutes Foto ist ein Foto, auf das man länger als eine Sekunde schaut“, sagte der französische Fotograf Henri Cartier-Bresson. Und da wird es bei vielen „schnellen Schüssen“ rasch eng... Unser Coverfotograf **Raymond Roemke**, diesjähriger Gesamtsieger beim Wettbewerb „Pressefoto Bayern 2024“, näherte sich dem Thema Pressefotografie in digitalen Zeiten mit einer Aufnahme der Hamburgerin Christina Maria Laurant im studioähnlichen Setting, um zunächst den Fokus auf das T-Shirt mit dem Aufdruck „Everyone is a photographer, until...“ und erst später, beim Titelstreckenmotiv, aufs hippe Gesamtszenario zu lenken. Knipsen kann jeder, so die Kernaussage. Gute Pressebilder bleiben indes Handwerk, manchmal auch Kunst und brauchen vor allen Dingen journalistisches Können.



**Raymond Roemke**  
Foto: Raymond Roemke

### Kaleidoskop

- 4 **Medienköpfe**
- 5 **Social Media auf Papier**

### Verband

- 6 **Ein Fotochronist seiner Zeit**  
*Raymond Roemke macht das „Pressefoto Bayern 2024“*
- 7 **Die Siegerbilder des Wettbewerbs**
- 14 **Happy Birthday, „Pressefoto Bayern“!**  
*Der Wettbewerb wird 25. Maria Goblirsch betreute ihn seit 2011*

### Titel

- 16 **Veränderter Fokus**  
*Redaktionen setzen heute auf „Visual Reporter“ und Multimedia*
- 20 **Bedeutendes fotografisches Erbe**  
*Dieter Bauer übergab sein Fotoarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek*
- 21 **Impressum**
- 22 **„Reservate für echte Fotografie“**  
*Ein Gespräch über KI mit Fotoexperte Jürgen Scriba*
- 24 **Keine Pressefotos bei Adele**  
*Die DJV-Delegierten fordern eine Pressefreiheits-Klausel*
- 25 **Pressestellen**

### Medien-Szene

- 28 **„Wir bleiben mit lokalen Geschichten präsent“**  
*Nach Zwist mit BJV lässt sich SZ-Ressortleitung auf ein Interview ein*
- 30 **„Die Detektivarbeit macht Spaß“**  
*Über den Tellerrand: Faktenchecken bei Bayerischer Rundfunk*
- 32 **BR: Gehälter und Honorare steigen um 4,71 Prozent**  
*Einigung nach zwölf Verhandlungsrunden und sieben Warnstreiks*

### Verband

- 33 **Lebenswichtige Informationen**  
*Auf ein Wort mit der Vize-BJV-Vorsitzenden Andrea Roth*
- 34 **Aus dem Verbandsleben**
- 36 **Der Ethiker im Haus**  
*Officestory: Medienethische Aspekte treiben Sascha Borowski um*
- 38 **Viele Herausforderungen zum Geburtstag**  
*Der BJV war Gastgeber beim DJV-Verbandstag in Ingolstadt*
- 40 **Junge Perspektiven**  
*Vier Kolleg\*innen U35 verraten, warum sie sich im Verband engagieren*
- 41 **Gesucht: Bayerns Journalist /m, w, d)\* des Jahres**
- 42 **„Es gibt keine sicheren Orte für Journalisten“**  
*Sergiy Tomilenko über die Situation der Kolleg\*innen in der Ukraine*
- 43 **Fotos zur Ausstellung „Presse an der Front“**
- 44 **„Man läuft immer an der Hauswand entlang“**  
*Till Mayer will so lange aus der Ukraine berichten, bis „es zu Ende ist“*
- 45 **„Wir sind Lichter in der Finsternis“**  
*Der BJV ruft zu Spenden für ukrainische Lokalzeitungen auf*
- 46 **Kernthemen: KI und neue Geschäftsmodelle**  
*Der BJV war wieder mit einem Stand bei den Münchner Medientagen*
- 47 **Aus dem Verbandsleben**
- 48 **Der BJV-Newcomer: Ignacio Rodríguez-Mancheño**

### Service

- 49 **Keine Panoramafreiheit für Drohnenbilder**  
*Recht aktuell: BGH-Urteil zu Luftaufnahmen*
- 50 **Unsere Tipps**

### Zur Person

- 51 **Jubilare**
- 52 **Nachrufe**

### Sagen Sie mal...

- 53 **„Print funktioniert immer noch, nur anders“**  
*Zwanzig Jahre war die Marie Claire in Deutschland verschwunden. Nicole Le Vourch hat sie zurück an den Kiosk gebracht.*



Foto: David-Pierce Brill

**Marie Heßlinger** hat mit ihrer Reportage „Dein Wille geschehe“ in *Süddeutsche Zeitung* die Jury des Helmut-

Stegmann-Preis überzeugt. Sie beschreibe „eindrücklich“ und „sehr einfühlsam“ den Entschluss einer jungen Frau, auf der Suche nach Gott in ein Kloster einzutreten. Das Preisgeld in Höhe von 2500 Euro wird vom Bayerischen Journalisten-Verband (BJV) gestiftet.

**Daniela Albrecht** und **Alexander Augustin** sind mit dem Eberhard-Woll-Preis des PresseClubs Regensburg ausgezeichnet worden. Die beiden Journalist\*innen des *Viechtacher Bayerwaldboten*, einer Lokalausgabe der *Passauer Neuen Presse*, bekamen ihn für ihren Beitrag „Wir haben uns gefühlt wie Sklaven“ über angeworbene Pflegekräfte aus Tunesien. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert.



Foto: BR/Max Hofstetter, Lisa Hinder

**Steffen Jenter** (52) ist beim *BR* in die Leitung der Hauptabteilung Intendanz aufgerückt. Er ist seit 1997 beim Sender und leitete unzer anderem die Politik-Redaktion und die Welle *B5 aktuell* (heute *BR24*). 2023 wechselte er in die *BR*-Kommunikation als Koordinator.

**Anja Bonelli** und Ippen Digital haben sich getrennt. Als Director Platform war sie zwei Jahre lang für das technische Herzstück des Netzwerks zuständig, die Ippen Digital Publishing Plattform, die von zahlreichen Medien genutzt wird. Laut Bonelli erfolgte die Trennung einvernehmlich „aufgrund unterschiedlicher Auffassungen hinsichtlich der zukünftigen Ausrichtung des Unternehmens“. Ihre Stelle soll nun mit angepasstem Profil neu besetzt wer-



**Die Beste in Europa:** Die *BR*-Moderatorin **Miriam Kottmann** ist bei der Verleihung des Prix Europa in Berlin zur „European Journalist of the Year 2024“ gekürt worden. Der Preis würdigt Personen, die festgefahrene Strukturen durchbrechen, Grenzen überschreiten und Sichtweisen nachhaltig verändern – so wie Kottmann. Seit Februar 2024 verstärkt sie das Moderationsteam der *BR24*-Nachrichten. Sie ist die erste Journalistin im deutschen Fernsehen, die im Rollstuhl regelmäßig eine Nachrichtensendung präsentiert. Im „Sagen Sie mal“ (*BJVreport 1/2024*) ist ihr Weg dorthin nachzulesen.

Foto: Oliver Ziehe

den. Über Bonellis Zukunft ist noch nichts bekannt.



Foto: Marc Schiele, ATSW

**Valerie Weber** (59) ist als neue Chefin zu ihrem früheren Sender *Antenne Bayern* zurückgekehrt. Die gebürtige Münchnerin war bereits von 2004 bis 2014 zunächst Programmdirektorin, später auch Geschäftsführerin des Privatradios. Sie wechselte dann zum *WDR*, wo sie bis 2021 Hörfunk- und crossmediale Programmdirektorin war. Zuletzt führte sie die Audiotainment Südwest (RPR, *Radio Regenbogen*) in Mannheim. Bei *Antenne Bayern* folgt sie auf Felix Kovac.

**Felix Kovac** (56) wechselt nach fünfeinhalb Jahren als CEO von *Antenne Bayern* in den Vorstand von *Klassik Radio*. Wie bei seiner Nachfolgerin Valerie Weber ist es auch für ihn eine Rückkehr: Von 1999 bis 2000 war Kovac Programmdirektor bei *Klassik Radio*. In Augsburg fängt er am 1. Januar an. Bereits seit 15. November kümmert sich dort Raphael Doderer ums Marketing. Er

war zuvor Pressesprecher von *Antenne Bayern*.

**Markus Huber** ist nicht mehr Leiter der *BR*-Pressestelle. Zum November wechselte er in die Geschäftsführung des Bayerischen Bankenverbands. Vor seiner Zeit beim *BR* machte Huber Pressearbeit für die Hypovereinsbank. Wer ihm beim Sender folgt, ist noch nicht bekannt.



Foto: Linda Leitner

**Lara Gonschowski** (40) heuert als Chefredakteurin bei der österreichischen *Frauenwirtschafts-Plattform SHEconomy* an. Bis zum Vorjahr leitete sie die deutsche *Cosmopolitan*, im Rahmen eines Umbaus trennte Bauer Media sich von ihr. Gonschowski folgt auf *SHEconomy*-Mitgründerin Michaela Ernst, die Autorin bleibt.

**Silvia Renauer** ist neue Leiterin der Redaktion „Wirtschaft und Soziales“ beim *BR*. Vor ihrer Beförderung leitete sie die Sendungen der Redaktion „Bürgerdialog und Poli-

tischer Talk“ („Münchner Runde“ etc.). Renauer folgt auf Astrid Freyisen, die inzwischen als Redakteurin „Ausland und politischer Hintergrund“ arbeitet. Programmbereichsleiterin Politik und Wirtschaft bleibt **Andrea Kister**; ihr Vertrag wurde bis Ende März 2027 verlängert.

**Björn Wilhelm**, Programmdirektor Kultur beim *BR* und bislang Leiter der *ARD*-Koordination Kultur, kümmert sich jetzt anstaltsübergreifend um die Fiktion. Er folgt in dieser neuen Rolle auf *WDR*-Programmdirektor Jörg Schönenborn. Hintergrund ist, dass es ab Januar 2025 auf Vorschlag von *ARD*-Programmdirektorin Christine Strobl nur noch fünf statt 14 der so genannten „Koordinationen“ gibt, die in Abstimmung mit ihr das Programm innerhalb ihres jeweiligen Genres organisieren. Die bislang eigenständige Koordination Kultur fällt weg. Um die Koordination der Dokumentationen kümmert sich künftig nicht mehr **Thomas Hinrichs** vom *BR*, sondern **Ingmar Carrio** vom *WDR*.

**Anke Fritz** (47) ist beim Münchener Fachmagazin *Agrarheute* zur Chefredakteurin aufgestiegen. Sie und **Simon Michel-Berger** bilden eine Doppelspitze. Fritz kam 2007 als Volontärin zum Landwirtschaftsverlag, seit 2020 war sie stellvertretende Chefredakteurin.

**Kinga Rustler** (40) ist ausweislich des Impressums nicht mehr stellvertretende Chefredakteurin der *Abendzeitung München*. Nach Medienberichten soll die Trennung bereits im Juni nach internen Konflikten erfolgt sein. Eine offizielle Bestätigung blieb bislang aus. Rustler war Anfang 2023 zur *Abendzeitung* gestoßen, um die Online-Performance zu verbessern. Davor war sie Chefredakteurin von *Watson* und der deutschen *HuffPost*.

Text: Senta Krasser

# Twitter/X ist tot, es leben Bluesky & Co.

## Dauerkrise in den Netzwerken und kleine Hoffnungsschimmer

Von Thomas Mrazek

Der DJV verabschiedete sich im November nach 15 Jahren von X, ehemals *Twitter*. In einer Pressemitteilung empfiehlt er Sendern, Verlagen und Journalist\*innen, die Plattform ebenfalls zu verlassen. „Elon Musk verfolgt unübersehbar eine politische Agenda, die sich gegen journalistische Grundwerte richtet“, erklärt DJV-Bundvorsitzender Mika Beuster. Auch namhafte Medien wie der *Guardian* haben sich zurückgezogen. Der *Guardian* begründet seinen Rückzug mit der toxischen Entwicklung der Plattform unter Elon Musk und dessen wachsendem Einfluss auf den politischen Diskurs.

Früher war er „wahnsinnig gern auf *Twitter*“, erzählt ORF-Anchorman Armin Wolf im Podcast *Falter Radio* im Gespräch mit den *Falter*-Kolleg\*innen Florian Klenk und Barbara Tóth in der Folge „Warum Journalisten jetzt die Plattform X verlassen“ (ca. 40 Minuten). Rund 640.000 Nutzer\*innen folgten Wolf zuletzt auf X. In seinem Blog-Artikel „#eXit: *Twitter* ist leider kaputt.“ beschreibt er die immense Bedeutung des Netzwerks für ihn. Er habe 15.000 bis 20.000 Stunden Lebenszeit auf *Twitter* verbracht, „den Großteil davon in Dialogen, Debatten, manchmal auch völlig unnötigen Streits.“ Immer wieder habe er argumentiert, warum seriöse Medien *Twitter* und andere soziale Medien mit Journalismus fluten sollten. Vielleicht lässt sich dies bei *Bluesky* umsetzen. Der Kurznachrichtendienst des *Twitter*-Gründers Jack Dorsey, der seine Plattform 2022 an Elon Musk verkaufte, scheint derzeit die einzig relevante Alternative für Medienmacher\*innen zu sein. Zwei Tipps: Der Investigativjournalist Daniel Drepper hat bei *Bluesky* eine Liste mit mehr als 100 deutschsprachigen, investigativen Reporter\*innen und Redaktionen zusammengestellt. Jo Bager, leitender Redakteur von *c't Magazin* hat eine Einführung „nicht nur für Neulinge“ geschrieben. Und der BJV? Auch der BJV ist bei X ausgestiegen. Mehr auf Seite 48.

[bjv.de/falter-diskussion](https://bjv.de/falter-diskussion)  
[bjv.de/wolf-twitter](https://bjv.de/wolf-twitter)  
[bjv.de/drepper-bluesky](https://bjv.de/drepper-bluesky)  
[bjv.de/bager-bluesky](https://bjv.de/bager-bluesky)



Rund 640.000 Nutzer\*innen folgten ORF-Anchorman Armin Wolf zuletzt auf *Twitter*. Nun sagt er: „*Twitter* ist leider kaputt.“

Grafik: Screenshot [www.arminwolf.at](http://www.arminwolf.at), Armin Wolf

Krisen allenthalben. Wie mit Journalismus und mithilfe der Nutzer\*innen eine lokale Dauerkrise bearbeitet werden kann, zeigt ein Beispiel aus Stuttgart. Ende Juli bat die Redaktion der *Stuttgarter Zeitung* und der *Stuttgarter Nachrichten* ihre Leser\*innen darum, bei der Aktion „Achtung Schulweg!“ Gefahrenstellen auf den Schulwegen der Landeshauptstadt per Formular zu melden. Über 1500 Eltern lieferten bis Ende September Hinweise, manche sogar Verbesserungsvorschläge. Die Ergebnisse wurden in einer interaktiven Karte dokumentiert, die nach Schulen durchsucht werden kann. „Die Texte wurden auf Rechtschreibung geprüft und um persönliche Informationen bereinigt“, schreibt die Zeitung. Großen Wert legten die Macher\*innen auf Transparenz: „Die Kurzzusammenfassungen haben wir mithilfe von Künstlicher Intelligenz formuliert und sie händisch geprüft.“ Für die Arbeit nutzte man Anbieter wie MapLibre, MapTiler, OpenStreetMap und Google. Einbezogen wurden auch Elterninitiativen wie Kidical Mass Stuttgart. Bei der Datenerhebung nutzte man den Crowdfundernewsroom des Recherchenetzwerks *Correctiv*. Die dokumentierten Ergebnisse bieten nicht nur den Eltern und ihren Kindern einen Nutzen, sie erzeugen auch Handlungswillen bei der Stadt: „Unsere Redaktion hat dem Ordnungsamt zehn weitere von Eltern gemeldete Gefahrenstellen auf Schulwegen vorgelegt. Fast überall will die Verwaltung jetzt nachbessern“, schreibt die *Stuttgarter Zeitung*. In rund zwei Dutzend Artikeln beschreiben die gewonnenen Erkenntnisse die Situation, zudem gab es

eine Podiumsdiskussion. Die meisten Artikel sind kostenpflichtig, die Hinweise auf der Karte zu den Gefahrenpunkten sind frei zugänglich – ein fairer Umgang, der für die Arbeit der Redaktion spricht. Die schwäbischen Kolleg\*innen um ihren leitenden Redakteur Jan Georg Plavec haben bereits mit Projekten wie der Stuttgarter Klimazentrale eindrucksvoll gezeigt, wie nützlich Datenjournalismus für Bürger\*innen sein kann.

[stuttgarter-zeitung.de/schulweg](https://stuttgarter-zeitung.de/schulweg)  
[bjv.de/crowdfundernewsroom](https://bjv.de/crowdfundernewsroom)  
[stuttgarter-zeitung.de/klimazentrale](https://stuttgarter-zeitung.de/klimazentrale)

### ++++ Neue Medienplattform

Ein Projekt, das mir in den letzten Monaten besonders positiv aufgefallen ist, ist der „Universalcode“: „Wir arbeiten derzeit an einer Neuauflage des Lehrbuch-Klassikers für Journalismus, Public Relations, Unternehmenskommunikation und Marketing“, schreiben die beiden Herausgeber, der Journalist und Dozent Christian Jakubetz sowie der Nürnberger Medienprofessor und Journalist Markus Kaiser. Sie haben sich neben der Neuauflage des 2016 erschienenen Fachbuchs „Universalcode“, viel vorgenommen: „Universalcode ist die Plattform für alle, die Medien und Kommunikation machen. Die alle neuen Entwicklungen abbildet. Multimedial, aktuell, auf allen Kanälen, in vielen Formaten. Und vor allem: interaktiv. Buch, Website, Newsletter, Podcast. Aus- und Fortbildung. Vor Ort und hybrid. Mit Menschen aus Wissenschaft und Praxis.“ Zuverlässig informiert der Digitalexperte Holger Schellkopf seit einigen Monaten im „tl;dr-Newsletter“ über die wichtigsten News aus den Bereichen Content und Tech. Alle zwei Wochen mittwochs schreiben verschiedene Autorinnen und Autoren die „Content Hacks“. Meine Prognose für 2025: Da kommt – nicht nur mit dem Buch – etwas tatsächlich Nachhaltiges für Onliner\*innen raus. Mit ihren Events und Stammtischen haben die Kollegen bislang schon viel geboten. Mitmacher\*innen können sich auch noch melden.

[universalal-code.de](https://universalal-code.de)

# Ein Fotochronist seiner Zeit

Raymond Roemke ist Gesamtsieger des Wettbewerbs „Pressefoto Bayern 2024“

Von Michaela Schneider

Mit „Gemeinsam gegen Rechts“ gelingt dem Fotografen Raymond Roemke das „Pressefoto Bayern 2024“. Mehr als 100.000 Menschen hatten sich am 21. Januar 2024 in München versammelt, um gegen Rechtsextremismus zu demonstrieren. Die Veranstalter sprachen gar von 250.000 Teilnehmenden.

*Sie hatten keinen redaktionellen Auftrag, über die Demonstration zu berichten, gingen aber trotzdem mit der Kamera raus. Warum?*

Der Bildjournalist ist auch immer ein Chronist seiner Zeit. Ich hatte den Eindruck: Was hier geschieht, ist von Relevanz. Ich war zum Beispiel auch bei Demonstrationen von „Fridays for Future“ oder „Black Live Matters“ mit der Kamera auf der Straße. Solche Ereignisse sind ganz wichtige Zäsuren.

*Was bewegte Sie mit Blick auf die Demonstration gegen Rechtsextremismus?*

Vorausgegangen waren die Sandkastenspielen der AfD-Oberer und auch einiger Leute aus dem rechtskonservativen Lager der CDU, die den Begriff „Remigration“ salonfähig gemacht hatten. Mit anderen Worten sagten sie: Wir könnten gut und gerne auf 25 Prozent der Menschen verzichten, die hier in Deutschland leben. Auch die Nationalsozialisten hatten solche euphemistische Sprachfindungen für ganz schreckliche Sachen entwickelt. Das gipfelte im Terminus „Endlösung“ für einen millionenfachen Mord an jüdischen Menschen. Als dann *Correctiv* im Januar über das Potsdamer Treffen berichtete, löste dies riesige Proteste in der Bevölkerung aus. Die Menschen sagten: Diese Sandkastenspielen gehen zu weit. Dadurch geschah plötzlich Großes.

*Unter welchen Bedingungen entstand Ihr Foto „Gemeinsam gegen Rechts“?*

Um 14 Uhr sollte die Demonstration losgehen. Als ich mit meinem Rad in der Innenstadt ankam, waren sämtliche Zufahrtstraßen und auch die U-Bahn-Zubringer voller Menschen. In der einen Hand meine Kamera, in der anderen mit meinem Presseausweis wedelnd arbeite-

te ich mich so durch die Massen bis zum Siegestor. Das Headquarter der Organisation war abgesperrt und man fragte mich nach meiner Akkreditierung. Das war fast wie beim Rolling-Stones-Konzert... Zum Glück traf ich auf einen Münchner Stadtrat, der mich kannte, und mir Zutritt verschaffte. Ich konnte auf einer Leiter hochklettern und sah die riesengroße Menschenmasse. Danach schaffte ich es bis zur Bühne am Siegestor. Dort waren Quader aufgebaut für Gebärdendolmetscher. Auf einen stieg ich hoch – hier entstand das Siegerfoto.

*Warum entschieden Sie sich für eine Farbgestaltung mit reduzierten Tönen?*

Wir leben in einer medial überbordenden Zeit. Als ich zuhause war, schaute ich in verschiedene Newskanäle und merkte, dass sich die vielen bunten Bilder der Demonstration in einer Beliebigkeit verloren. Auch bei meinen eigenen Fotografien merkte ich, dass es an Trennschärfe fehlte. Da waren die Menschen, die vielen Plakate, die Münchner Gebäude – mit dieser realen Farbigkeit kam die Gesamtaussage, die ich haben wollte, nicht rüber ... Ich probierte Verschiedenes aus und kam so auf den filmischen, auf drei Farben reduzierten Look: ein ins Bläuliche gehendes Schwarz, ockerfarbenes Weiß und gedämpftes Rot. So entstanden drei Ebenen: Die dunkle Masse der Demonstrierenden mit dem Plakat „Faschismus ist keine Meinung“ im Vordergrund, die roten Plakate im Mittelteil wie eine Art Demarkationslinie und dann die geschichtsträchtigen Häuser der Ludwigstraße.

*Was meinen Sie mit „geschichtsträchtige Häuser“?*

Rechts im Bild ist die Ludwig-Maximilians-Universität zu sehen – jener Ort, an dem die Geschwister Scholl 1943 Flugblätter verteilten – eine Aktion, für die die Nationalsozialisten sie hinrichten ließen. Der Gedanke kam mir, als ich mit der Kamera auf dem Quader stand, und für einige Augenblicke innehielt. 80 Jahre später stehen hier mehr als hunderttausend Menschen und demonstrieren gegen den wieder erstarkten Faschismus, obwohl man doch nach 1945 gesagt hatte: So etwas darf in Deutschland nie wieder

passieren. Natürlich sind wir noch nicht so weit, aber auch die Weimarer Republik war eine Demokratie, die zerbrach. Das kann ganz schnell passieren.

*Eigentlich hatten Sie eine Serie eingereicht. Welche Intention stand dahinter?*

Ich bin der Jury sehr dankbar, dass sie mein Bild als Siegerfoto ausgewählt hat ... Aber: Diese Fotografie war eher so eine Art „Sicherheitschuss“, um Demonstration, Menschen, Plakate und Protest in der Totalen abzubilden. Meine eigentliche Intention der Serie war es, einzelne Menschen im Protest zu zeigen, um zu veranschaulichen: Es ist nicht immer die große Masse, der Geschichte widerfährt, sondern es sind Menschen. Es geht um das Schicksal des Einzelnen. Und daraus kann sich dann Großes entwickeln.

*Was bedeutet es Ihnen, dass „Gemeinsam gegen Rechts“ das Pressefoto des Jahres 2024 ist?*

Das ist grandios! Ich bin seit mehr als 30 Jahren Fotograf mit allen möglichen Hochs und Tiefs. Es fühlt sich für mich an, als werde ein Stück weit auch mein Lebenswerk gewürdigt – zumal mich die Nachricht, dass mein Bild als Siegerbild ausgewählt wurde, zufällig genau an meinem 60. Geburtstag erreicht hatte. Das war für mich wie ein sehr großes Geburtstagsgeschenk.



[raymondroemke.com](http://raymondroemke.com)

## Zur Person

**Raymond Roemke**, 60 Jahre, stammt ursprünglich aus Jena. Über die ungarische Botschaft flüchtete er 1989 nach Westdeutschland. Er machte eine Fotografenausbildung in den Quelle-Modestudios in Nürnberg; Assistenzen bei Jürgen Dommrich (Modefotografie) und Herlinde Koebl (Portrait) folgten. An der Macromedia München studierte er Media Design. Als freiberuflicher Fotograf arbeitete er für *Die Zeit*, *Focus*, *Süddeutsche Zeitung* und *Vogue*. Als Standfotograf ist er seit 2013 international tätig unter anderem für *ARD*, *Bayerischer Rundfunk*, *Disney +*, *Netflix*, *RTL* und *ZDF*.

# PRESSE FOTO BAYERN 2024



**Raymond Roemke**, Gewinner des Wettbewerbs „Pressefoto Bayern 2024“

Foto: Raymond Roemke



## Pressefoto des Jahres 2024

### Raymond Roemke: Gemeinsam gegen Rechts

In München versammeln sich am 21. Januar 2024 mehr als 100.000 Menschen, um gegen Rechtsextremismus zu demonstrieren. Die Veranstalter sprechen sogar von 250.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die zu der Kundgebung zwischen Münchner Freiheit und Odeonsplatz kamen. U- und S-Bahnen sind überfüllt. Das Mobilfunknetz ist überlastet. Wegen Sicherheitsbedenken müssen die Organisatoren die Veranstaltung nach einer Stunde abbrechen.

Alle Texte: Maria Goblirsch



**Sieger Kategorie Sport – Sonderpreis Sparkassenverband Bayern Matthias Schrader: Das war's**

Der Traum vom vierten Europameisterschafts-Titel nach 1972, 1980 und 1996 erfüllt sich für die deutsche Nationalmannschaft nicht. In einem spektakulären Viertelfinale verliert das DFB-Team am 5. Juli 2024 gegen Spanien in der Verlängerung mit 1:2 und scheidet aus. Bundestrainer Julian Nagelsmann tröstet nach dem Spiel Joshua Kimmich.



**Sieger Kategorie Kultur – Sonderpreis Bayerische Landesbank Stefan Puchner: Strippenzieher**

„Meister Söder und sein Aufmuck!“ – unter diesem Titel haben Ministerpräsident Markus Söder (CSU) und sein „Vize“ Hubert Aiwanger (Freie Wähler) einen Auftritt als Marionetten. Theaterleiter Klaus Marschall lässt am 30. Dezember 2023 die beiden Politiker am Faden tanzen. Szene aus dem Kabarettprogramm der Augsburger Puppenkiste.



**Sieger Kategorie Bayern Land & Leute – Sonderpreis Bayernwerk AG Lennart Preiss: „Pfiat Di Kaiser!“**

In der Hofkapelle der Münchner Residenz liegt im Januar 2024 ein Kondolenzbuch aus, in dem sich Menschen mit ein paar Zeilen von Franz Beckenbauer verabschieden können. Als einer der ersten trägt sich Bayern-Patron Uli Hoeneß, jahrzehntelanger Wegbegleiter des „Kaisers“, am 10. Januar 2024 ein. Zuvor hat der 73-Jährige minutenlang mit gesenktem Haupt vor dem Porträt des Freundes verharrt.



**Sieger Kategorie Tagesaktualität – Sonderpreis Presseversorgung Peter Kneffel: Unzählig**

Mit Traktoren nehmen 3000 Landwirtinnen und Landwirte am 10. Januar 2024 an einer Kundgebung auf dem Augsburger Plärrer teil. Als Reaktion auf die Pläne der Bundesregierung, Subventionen zu kürzen, hat der Bauernverband zu einer Aktionswoche mit Kundgebungen aufgerufen. Aufnahme mit einer Drohne.



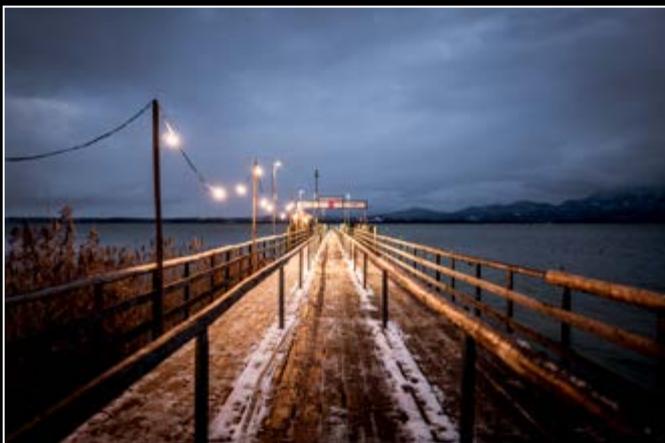
**Siegerin und Sieger Kategorie Umwelt & Energie – Sonderpreis Bayernwerk AG  
Finn Winkler und Kim Zeidler: Hand in Hand gegen die Flut**

Noah Businger (links) und Lukas Weilenmann bauen am 9. Juni 2024 in Irsching einen Steg zur Pumpe. Sie und weitere ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des Vereins „22nd Wild Life Association“ sind an mehreren Junitagen in Irsching, Reichertshofen und Baar-Ebenhausen (Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm) im Einsatz, um die Folgen des extremen Hochwassers zu lindern. Foto aus einer Serie, eingereicht in der Kategorie Newcomer Award.



**Sieger Newcomer Award – Sonderpreis Presseversorgung Benedikt Siegert: Nichts für Warmduscher**

Im gefrorenen Vilsalpsee im Tannheimer Tal (Tirol) stellt der Schweizer Peter Volat am 2. Februar 2024 zwei Weltrekorde im Apnoe-Tauchen auf. Mit Badehose, Badekappe und Schwimmbrille taucht der 52-Jährige im zwei Grad kalten Wasser unter einer 16 Zentimeter dicken Eisschicht und mit nur einem Atemzug 106,25 Meter weit. Sein Kommentar: „Es isch recht kalt.“



**Sieger Kategorie Serie – Sonderpreis Bayerische Landesbank Sebastian Beck: Fraueninsel**

Die Fraueninsel ist die zweitgrößte Insel im Chiemsee (Landkreis Rosenheim). Auf etwa 15 Hektar leben dort rund 200 Menschen. Der Reporter hat die autofreie Insel im November und Dezember 2023 besucht und das Leben der Einwohnerinnen und Einwohner dokumentiert (von links oben im Uhrzeigersinn):

Fischer Thomas Lex kehrt am Abend des 18. Dezember von der Kontrolle seiner Stellnetze zurück. Bereits in der vierten Generation führt Peter Heistracher auf der Insel seine Bootswerft. Schwester Scholastika ist eine von nur noch 14 Benediktinerinnen in dem mehr als 1200 Jahre alten Kloster Frauenwörth. Die Mitarbeiterin des Klosterladens fährt abends mit dem letzten Schiff um 18 Uhr zurück nach Prien. Am 12. Dezember ist sie die einzige Passagierin. Sophia Klampfleuthner in der Töpferwerkstatt ihrer Familie. Sie ist nach dem Studium der Kulturwissenschaften aus Hamburg auf die Fraueninsel zurückgekehrt, um den 400 Jahre alten Betrieb weiterzuführen. An nebligen Herbsttagen verlieren sich nur wenige Menschen auf der Insel. Der Hauptsteg auf der Fraueninsel ist am 26. November menschenleer.

## Die Sieger\*innen des Wettbewerbs Pressefoto Bayern 2024



Beim Festakt im Maximilianeum wurden die Preisträger\*innen des Wettbewerbs „Pressefoto Bayern 2024“ ausgezeichnet. Vordere Reihe (von links): Benedikt Siegert (Newcomer Award), Matthias Schrader (Sport), Lennart Preiss (Bayern Land & Leute), Sebastian Beck (Serie). Mittlere Reihe (von links): Peter Kneffel (Tagesaktualität), Stefan Puchner (Kultur), Kim Zeidler und Finn Winkler (Umwelt & Energie). Hintere Reihe: Landtagspräsidentin Ilse Aigner und der Gesamtsieger des Wettbewerbs Raymond Roemke.

Foto: Jim Albright

### Ausstellungstermine 2025

Die Ausstellung „Pressefoto Bayern 2024“ wird durch den Freistaat touren, folgende Termine stehen bereits fest:

Bis 6. Januar: Kreuzgang des Maximilianeum, München

21. Januar bis 1. Februar: Brücken-Center Ansbach

5. Juni bis 6. Juli: Stadtmuseum im Fembo-Haus Nürnberg

14. Juli bis 1. August: Sparkasse Mainfranken in Würzburg

4. bis 22. August: Sparkasse Mainfranken, Zweigstelle Karlstadt am Main

Weitere Orte und Termine folgen unter [bjv.de/pressefoto](https://bjv.de/pressefoto)

# Pressefoto Unterfranken 2024



## Pressefoto des Jahres 2024 – Sonderpreis Bezirk Unterfranken Karl-Josef Hildenbrand: Explosives Spektakel

In den Abendstunden des 16. August 2024 werden die Kühltürme des 2015 vom Netz abgeschalteten Kernkraftwerks Grafenrheinfeld (Landkreis Schweinfurt) gesprengt. Die Landschaft ist für kurze Zeit verdunkelt, die Staubwolken sind in ein warmes Licht getaucht. Die Sprengung findet zeitverzögert statt, weil ein Kernkraftbefürworter auf einen Strommast nahe des Kraftwerks geklettert ist. 10.000 Menschen verfolgen das explosive Spektakel aus sicherem Abstand.



## Die Sieger\*innen des Wettbewerbs Pressefoto Unterfranken 2024

Vor der Fahne mit dem fränkischen Rechen stellten sich am 22. November im Bezirk Unterfranken in Würzburg nur drei Pressefotografen für das Siegerfoto auf. Die Preisträgerinnen Ivana Biscan (Kategorie Nachwuchs) und Patty Varasano (Preis der Stadt Würzburg) konnten nicht dabei sein. Über gleich mehrere erste Plätze in den Kategorien freuten sich (von links) Wolf-Dietrich Weißbach (Kategorien Unterfranken – Land und Leute, Universität und Wissenschaft), Stefan Gregor (Umwelt und Energie, Sport sowie Kultur) und Karl-Josef Hildenbrand (Beste Serie), der auch das Pressefoto Unterfranken des Jahres 2024 aufgenommen hat. Beim Bilderstemmen helfen Bezirkstagspräsident Stefan Funk (ganz rechts) und der BJV-Bezirksvorsitzende Ralph Bauer (Mitte).

Foto: Maria Goblirsch

# Happy Birthday, „Pressefoto Bayern“!

Der Wettbewerb feiert 25. Geburtstag. Maria Goblirsch betreute ihn seit 2011

Von Michaela Schneider

Er gilt als Leuchtturmprojekt des BJV: Der Wettbewerb „Pressefoto Bayern“. Seit 2011 betreute ihn Maria Goblirsch. Man solle aufhören, wenn es am schönsten ist – und „25 Jahre Pressefoto Bayern“ seien dafür ein wunderbarer Zeitpunkt, sagt die freie Journalistin aus München.

*Wie ging es vor einem Vierteljahrhundert los?*

**Maria Goblirsch:** Eigentlich begann das Ganze in Würzburg, und zwar schon deutlich früher. Der damalige Bezirksvorsitzende Max Schmidt und mein Bruder Rainer Reichert beschlossen 1992: Der BJV sollte neben der schreibenden Zunft auch etwas für die Fotografen tun. Die Idee zum „Pressefoto Unterfranken“ war geboren. Der Wettbewerb lief so gut, dass der BJV ihn vor 25 Jahren auf die bayerische Ebene hob. Die erste Ausstellung fand damals zum Verbandstag in Nürnberg statt, neben meinem Bruder engagierten sich im Pressefototeam Dr. Wolfgang Stöckel und der damalige „Fachgruppe Bild“-Chef Thomas Schumann. Später kamen Professor Dieter Leistner aus Würzburg und Hans-Eberhard Hess dazu, der Chefredakteur der Zeitschrift *Photo International* war.

*Was klein anfang, entwickelte sich zu einem Aushängeschild des BJV...*

Im Jahr 2000 hatten wir nur 133 Einreichungen auf bayerischer Ebene. Heuer waren es 1133 Einreichungen, also fast zehnmal so viele. Um den Wettbewerb bayernweit publik zu machen, starteten wir unsere Ausstellungstour durch verschiedene bayerische Städte. Auch der Wettbewerb selbst wuchs und neue Rubriken kamen dazu, zuletzt der „Newcomer Award“.

*Die Jury sah sich schon mit der Kritik konfrontiert, dass sich unter den Siegerinnen und Siegern zu wenig Frauen finden. Woran liegt's?*

Vor einigen Jahren kritisierte uns dafür im Landtag sogar die Fraktion der GRÜNEN und regte an, dass wir die Wettbewerbsbedingungen ändern sollten. Nur: Ehe die Jury tagt, anonymisieren wir alle Einsendungen. Dadurch sieht die Jury nicht, wer weiblich oder männlich ist und kann darauf keinen Einfluss nehmen. Hinzu



Maria Goblirsch

Foto: Thomas Geiger

kommt: Die wenigen Siegerinnen spiegeln den Markt wieder. Es gab lange Zeit kaum Pressefotografinnen, das ändert sich aber. Unter den 67 Teilnehmenden waren in diesem Jahr neun Frauen. Beim Newcomer Award ist der weibliche Anteil deutlich höher. (9 von 27).

*Wie laufen die Jurysitzungen ansonsten ab?*

Nach der Anonymisierung hatte die Jury heuer 836 Prints zu bewerten. Diese lagen, Rubrik nach Rubrik, aufgereiht auf den Tischen im Nürnberger Presseclub. Jedes Jurymitglied hatte kleine Aufkleber und markierte damit, welche Bilder weiterkommen. Über die, die es in die letzte Runde schafften, wurde ausführlich gesprochen und auch schon mal hitzig diskutiert. Ein wesentliches Kriterium bei der Auswahl ist: Die Fotografie muss eine Geschichte erzählen ohne erläuternden Bildtext. Es geht neben dem handwerklichen Können vor allem um eine eigene Bildsprache und um Ausdruck.

*Haben sich die Siegerbilder in 25 Jahren thematisch verändert?*

In den ersten Jahren dominierten lustige und oft völlig unpolitische Bilder. Das erste Siegerbild aus dem Jahr 2000 zeigt Touristen, die auf zwei Dromedaren vor Schloss Neuschwanstein reiten. Im Jahr darauf gewann eine Fotografie

mit einem bayerischen Burschen, der an einem Maibaum hängt. Erst um das Jahr 2010 begann der Wettbewerb politischer zu werden. Karl-Josef Hildenbrand gewann mit der Fotografie, die den damaligen Verteidigungsminister von Gutenberg am Sarg der ersten in Afghanistan gefallenen deutschen Soldaten zeigt. Bis heute geht es der Jury, zumindest beim Pressefoto des Jahres, um die Vermittlung politischer und gesellschaftlich relevanter Botschaften.

*Du organisierst den Wettbewerb seit 2011. Woran erinnerst Du Dich besonders gern?*

Dieser Wettbewerb steht und fällt damit, dass ganz viele Leute an verschiedenen Stellschrauben drehen. Das fängt bei der Vorbereitung an und geht weiter mit dem Sammeln und Anonymisieren der Einsendungen. Es folgt die Jurysitzung, in der sich die Jurorinnen und Juroren wunderbar streiten. Dann geht es an die Vorbereitung der Preisverleihung. Sabine Hager ist seit Jahren als Moderatorin dabei. Josef Häckler, Kameramann beim *Bayerischen Fernsehen*, dreht für uns Videozuspieler. Rudi Stix layoutet den Kalender und den Ausstellungskatalog. Auch unser früherer Vorsitzender der Fachgruppe Bild, Thomas Geiger, hilft mit im Team. Das Landtagsamt unterstützt. Kurzum: Ganz viele Leute tragen ihren Teil bei auf einem hohen professionellen Niveau. Dazu kommen die Sponsoren, auf die wir uns verlassen können. Das Ganze gipfelt in der Preisverleihung im Landtag. Da stehst Du dann nach vielen Stunden Arbeit, freust Dich und sagst: Es hat sich gelohnt.

*Den Wettbewerb „Pressefoto Bayern 2025“ wirst Du nicht mehr betreuen. Wie geht es weiter?*

Man soll aufhören, wenn es am Schönsten ist – und die 25 ist ein wunderbarer Zeitpunkt. Und sie kann ein guter Zeitpunkt sein, dass nun Andere neue Ideen andenken. Sollte sich der Wettbewerb fürs Bewegtbild öffnen? Welche Kategorien braucht es in Zukunft? Wie lässt sich eine vierstellige Zahl an Einsendungen bewerkstelligen? Ich wünsche mir, dass der Wettbewerb ein Leuchtturmprojekt des BJV bleibt und weiterhin so viele Leute daran Spaß haben.

# Medien brauchen Freiheit

## RAINER REICHERT PREIS

Zum Tag der  
Pressefreiheit



Foto: Stefan Gregor / Grafik: Christian Petrovits

## Bundesweiter Wettbewerb Einsendeschluss: 14. April 2025

Kategorien: Audio, Text/Multimedia, Video/TV  
Sonderpreis Junger Journalismus

Eine demokratische Gesellschaft funktioniert nur mit einer freien Presse.  
Deshalb vergibt der **Bayerische Journalisten-Verband (BJV)** den  
**Rainer-Reichert-Preis zum Tag der Pressefreiheit 2025.**

Ausgezeichnet werden journalistische Werke (Audio, Text/Multimedia, Video/TV),  
die sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzen.

Nähere Informationen finden Sie demnächst unter [bjv.de/pressefreiheit2025](https://bjv.de/pressefreiheit2025)



# Veränderter Fokus

Statt klassischer Fotojournalist\*innen setzen Redaktionen heute auf „Visual Reporter“ und Multimedia. Die Ausbildung wird breiter. Gleichzeitig suchen sich junge Talente wegen der schlechten Bezahlung im Journalismus oft andere Jobs.

*Von Michaela Schneider*



**H**ört zu: Von den 60 Leuten, die hier sitzen, werden am Ende maximal zwei den Beruf des Fotografen oder der Fotografin tatsächlich ergreifen ... Das war der erste Satz, den ich bei der Einführungsveranstaltung hörte“, erinnert sich Sophie Linckersdorff an ihren ersten Studententag an der Hochschule München, Studiengang Fotodesign, zurück. Sie macht keinen Hehl daraus, dass sie anschließend immer wieder zweifelte, am richtigen Platz zu sein. „Gleichzeitig sagte ich mir: Okay, Sophie, es ist aber auch nicht unmöglich.“

Und die inzwischen 24-jährige Münchnerin schaffte es tatsächlich, sich einen Namen zu machen – unter anderem, weil sie als jüngste Preisträgerin im Jahr 2020 in der Kategorie „Bayern Land & Leute“ beim Wettbewerb „Pressefoto Bayern“ des Bayerischen Journalisten-Verbands gewann. Nach Stationen etwa bei *Süddeutsche Zeitung (SZ)* und *National Geographic*, arbeitet sie heute als freie

Fotografin in München – und zu ihren Auftraggebern zählen neben einigen klassischen Medien Unternehmen und Marken. Bei rund 30 Prozent der Aufträge handle es sich um Pressefotografie. Was sie sich überdies gut vorstellen könnte: Eines Tages selbst Fotojournalismus zu lehren.

Gleichzeitig ruht sich die junge Fotografin nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern hat mittlerweile ein Masterstudium „Multimediale Medienproduktion“ in Ansbach begonnen und lernt dort die Kombination aus Bewegtbild, Fotografie, Audio sowie Text. Warum? Weil inzwischen rund 80 Prozent ihrer Kunden fragten, ob sie neben Fotos auch ein Insta-Reel machen oder einen kurzen Imagefilm drehen könne. Zwar wolle sie ihren Fokus so lange wie möglich auf die Fotografie richten. Doch die 24-Jährige ist realistisch genug, um zu sehen, dass dies langfristig kaum reichen wird: „Viel mehr Geld steckt im Bewegtbild.“

Kunden – egal ob Redaktionen oder Unternehmen - wünschen heute nicht mehr nur ein klassisches Foto, sondern möglichst das Gesamtpaket aus Foto, Bewegtbild, passendem Material für Social-Media-Kanäle und im Idealfall auch noch Text. Bildjournalist\*innen sehen sich mit deutlichen Veränderungen in der Branche konfrontiert – und das Berufsbild hat sich im letzten Jahrzehnt entsprechend gewandelt. Auch Künstliche Intelligenz wird zum Konkurrenten, denn vor allem „Schmuckbilder“ kann „Kollege KI“ deutlich schneller und kostengünstiger erzeugen als „echte Fotograf\*innen“ (*siehe Interview Seite 22f*).

### Neue Spielarten des Bebilderns

Fotojournalismus als alleiniges Betätigungsfeld gibt es also kaum noch, schlicht, weil heute nahezu alle Journalist\*innen medienübergreifend arbeiten. Wer in Bildern Geschichten erzählt, tut dies meist auch mit Bewegtbildern. Das bestätigt Stefanie Preuin, stellvertretende Leiterin der SZ-Bildredaktion, in der 15 festangestellte Bildredakteur\*innen arbeiten: Der starke

Fokus auf Onlineauspielungen und damit auch ein Um- und Neudenken der Bebilderung habe sich sehr schnell vollzogen. „Wir arbeiten wesentlich schneller, treffen zügiger Entscheidungen und arbeiten nicht mehr auf einen Andruck hin. ... In Zukunft werden wir uns verstärkt mit Bewegtbild, dem Fokus auf Teaserbildern der Homepage, einprägsamen Bildern und kurzen Bildstrecken auf Social Media und neuen Spielarten des digitalen Storytellings befassen“, beantwortet sie eine Anfrage des *BJVreport* schriftlich.

Auch das Fotovolontariat der SZ hat sich verändert – es sei wesentlich mehr auf die digitalen Produkte ausgelegt, so Preuin. Nicht nur, dass die Volontär\*innen selbst Bewegtbild erstellen und sich mit dessen Ästhetik befassen – auch geht es in der Ausbildung inzwischen etwa um die Abwägung, ob eine Fotografie oder ein Bewegtbild für eine Geschichte besser funktioniere, Stichwort Storytelling. Auch KI-generierte

Bilder zu (er)kennen und womöglich der kluge Einsatz werde zukünftig ein Ausbildungsinhalt sein; dem gegenüber Fotostrecken zu erstellen und nah beim Protagonisten zu sein, werde ein Schwerpunkt bleiben, so die SZ-Bildjournalistin.

Auch die *dpa* bildet inzwischen – ausgerichtet am veränderten Medienmarkt – keine klassischen Foto- oder Textjournalist\*innen mehr aus, sondern folgende vier Rollentypen: Multimediale Reporter, Regisseure, Visual Reporter und Visual Regisseure. Andere Medienhäuser ziehen nach.

Benedikt Siegert war einer der letzten, der ab 2016 bei der *Allgäuer Zeitung* in Kempten ein klassisches Fotovolontariat absolvierte. Inzwischen ist der 30-Jährige stellvertretender Redaktionsleiter in der Lokalredaktion in Füssen und damit in erster Linie Textredakteur, sorgt aber weiterhin als Fotojournalist für Aufmerksamkeit: Schon 2023 gewann er in einer Kategorie des BJV-Wettbewerbs Pressefoto Bayern; heuer holte er mit der Aufnahme „Nichts für Warmduscher“ den Sieg in der Kategorie „Newcomer Award“. Statt Fotojournalist\*innen bilde die *Allgäuer Zeitung* inzwischen Multimediajournalist\*innen aus, erzählt er nun.

Hinein spielt dabei auch, sagt er, dass sich die Ausrüstung verändert. Marktgrößen wie Nikon oder Canon etwa entwickelten ihre Kameramodelle inzwischen primär für die Videografie – und der Fotograf oder die Fotografin als Zielgruppe spielten nur noch eine untergeordnete Rolle. Als Entwickler von Canon bei der *Allgäuer Zeitung* zu Gast waren, lautete wohl eine der Aussagen: Über kurz oder lang werde es darauf hinauslaufen, dass man künftig auf „record“ drücken und sich später dann ein Standbild aus der Videoaufnahme ziehen werde. Siegert selbst schaut auf derartige Entwicklungen differenziert: Bewegtbild werde ein starkes Porträt nicht ersetzen können – die bewusste Inszenierung im Licht, die Schattierungen im Gesicht, die Bildkomposition, den Eyecatcher-Moment. Und noch eines braucht es für ein gutes Porträtfoto: Vertrauen. „Die beste Kamera der Welt kann mir den Zugang zum Menschen nicht eröffnen“, sagt Siegert.

### „Viel mehr Geld steckt im Bewegtbild.“

Sophie Linckersdorff, freie Fotografin in München

Gleichzeitig macht Technik auch professionellen Bildjournalist\*innen das Leben heute in vielen Situationen leichter – etwa beim Skispringen. „Früher war der spannende Moment immer: Habe ich den Skispringer im Flug tatsächlich scharf? Heute erkennt meine Kamera, wo die Iris des Fotografen hinschaut und richtet den Autofokus dorthin. Das ist total abgefahren, da ist KI integriert, die mitlernt“, so der Journalist.

Auch die gebürtige Ungarin Anna Szilágyi, 26 Jahre jung und seit zwei Jahren Bildjournalistin in Anstellung bei der European Pressphoto Agency (EPA) in München, macht bei tagesaktuellen Terminen Fotos und Videos, das sei bei EPA heute so üblich: „Kern ist die Fotografie, Video ist das Plus.“ Der Prozess, wie man darüber nachdenke, ein Video aufzunehmen oder aber ein Foto vorzubereiten, sei ein anderer, sagt auch sie. In ihrer Freizeit übrigens verzichtet die junge Fotografin gern auf Hightech und greift stattdessen zur analogen Kamera. Das sei auf jeden Fall ein Trend ihrer Generation. „Es geht mir darum, meine eigene Denkweise zu verlangsamen“, sagt sie. Man habe nur diese 36 Bilder, die Geld kosteten. Deshalb überlege man genau, was man „fotografisch mitnehmen“ wolle.

Doch wie schafft man es heute als eine so junge Bildjournalistin überhaupt in eine Anstellung? Szilágyi wusste früh, dass sie Sportfotografin werden will. Sie sei fasziniert gewesen von den Momenten im Sport, die sich nicht wiederholen lassen, der einen Chance, die man nicht verpassen dürfe, und der besonderen Atmosphäre im Stadion oder der Arena. Und so studierte sie als „Plan B“ Wirtschaft auf Bachelor und gründete ein Unternehmen. Dann, eines Tages, fragte ein ungarischer Sportverein an, der eine Fotografin für sein Team suchte. 2022 arbeitete sie ein Jahr lang als Stringer für die Associated Press (AP) in Ungarn. „Wenn Du gut genug bist, hart genug arbeitest und Glück hast, dann kann es klappen“, sagt die 26-Jährige, und:

## „Die beste Kamera der Welt kann mir den Zugang zum Menschen nicht eröffnen.“

Benedikt Siegert, stellvertretender Redaktionsleiter Füssen, *Allgäuer Zeitung*

„Sehen erfahrene Fotografen dann, dass du das wirklich willst, werden sie Dir auf dem Weg helfen.“

So weit sind der Münchner Finn Winkler und Kim Zeidler aus Überlingen noch nicht. Beide studieren an der Hochschule Hannover. Während das Studium dort früher „Fotojournalismus und Dokumentarfotografie“ hieß, ist es inzwischen umbenannt in „Visual Journalism and Documentary Photography“, der Fokus hat sich auch hier auf Bewegtbild und Multimedia erweitert. Mit ihrer Fotografie „Hand in Hand gegen die Flut“ gewann das Duo Winkler/Zeidler heuer beim Wettbewerb „Pressefoto Bayern“ in der Kategorie „Umwelt & Energie“. Winklers Fotos sind unter anderem bereits in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, in *Stern* und im *ZEITmagazin* erschienen. Auch Kim Zeidler arbeitet freiberuflich als Bildredakteur.

Aktuell arbeiten sie gemeinsam an einem Dokumentarfilm. Das alles klingt per se gut, trotzdem blicken beide recht nüchtern in die berufliche Zukunft. Zeidler, die überdies Grafikdesignerin gelernt hat, setzt auf mehrere Standbeine, „weil die Zukunftsaussichten im Bildjournalismus nicht ganz so prickelnd sind“ – auch wenn sie es wahnsinnig spannend finde, „Menschen zu treffen, deren Geschichten kennenzulernen“ und diese dann visuell zu erzählen. „Schaut man auf die Tageshonorare von Zeitungen gerade auch im lokaljournalistischen Bereich, kann man davon einfach nicht mehr leben“, sagt die 28-Jährige.

## „Sie sollten sich quasi selbst ersetzen“

Und dann kämen Horrorgeschichten dazu, wie sie kürzlich eine Freundin erzählte, die für eine kleine Tageszeitung arbeite: Ein Fotograf wurde dort angestellt, sämtliche freie Fotograf\*innen waren daraufhin ihre Jobs los. Dem nicht genug, sollten sie die Redakteur\*innen noch rasch in der Handyfotografie schulen. „Sie sollten also quasi eine Fortbildung machen,

## Worauf junge Bildjournalist\*innen Wert legen

Was kennzeichnet im Vergleich zu älteren Bildjournalist\*innen die Arbeit der jungen Generation? Das wollten wir von unseren Interviewpartner\*innen wissen. Nicht ganz so abbildhafte Herangehensweisen und stattdessen mehr Emotionen, Symbolhaftigkeit und Atmosphäre, beobachtet Sophie Linckersdorff. Jüngere Kolleg\*innen gingen weg von arrangierten Bildern und legten mehr Wert auf einen ursprünglichen Charakter und die Authentizität des Fotos, sagt Benedikt Siegert, und ergänzt: Hinzu komme in punkto Bildgestaltung ein häufig sehr künstlerisches Arbeiten, etwa mit offener Blende und einem Verzicht aufs Blitzen.

Finn Winkler sieht – und dies gilt nicht nur für Bilder, sondern generell im Journalismus –, dass junge Kolleg\*innen deutlich stärker darüber reflektierten, ob

und wie man über Themen berichte, Stichwort „Political Correctness“. „Man kommt von bestimmten Narrativen weg“, sagt er. Überdies existierten heute deutlich mehr unterschiedliche, einzelne Stile und Erzählweisen und seien so von vielen Redaktionen auch gewünscht, während zuvor lange Zeit die *Stern-Reportage* das Kriterium schlechthin gewesen sei. Professor Lars Bauernschmitt spricht von einem „starken Trend zu selbstbezogenen Geschichten, die sich mit der eigenen Lebenswirklichkeit beschäftigen“. Überdies beobachtet er eine reflektiertere, zurückgenommene Visualisierung – „weg vom Erklärbar-Journalismus von *Geo* und *National Geographic* aus den 80er- und 90er-Jahren, als Gut und Böse eindeutig zu identifizieren waren“.

um sich selbst zu ersetzen“, sagt Kim Zeidler mit einem Kopfschütteln. Unter solchen Bedingungen werde der Beruf des Bildjournalisten und der Bildjournalistin früher oder später aussterben, sorgt sie sich.

Auch Finn Winkler, der als Jugendlicher davon träumte, Kriegsphotograf zu werden und in den letzten Jahren viel in der Tageszeitungsfotografie gearbeitet hat, sieht seine Zukunft dort allenfalls zum Teil, nicht aber als Hauptstandbein. „Aufträge zu bekommen, war für mich in den letzten Jahren nicht so schwierig“, sagt der 27-Jährige. Eine andere Frage aber sei es, von diesen tatsächlich zu leben. In München habe er sich seinerzeit nicht getraut, aus der Wohnung seiner Mutter auszuziehen aus Sorge, sich bei den dort ultrahohen Mietpreisen verschulden zu müssen, weil er ein WG-Zimmer nicht zahlen könne. „Ich habe gemerkt: Wenn ich in der Pressefotografie bleibe, fehlt mir die Perspektive.“ Am liebsten würde er eines Tages in Festanstellung im dokumentarfilmischen Bereich arbeiten, sagt er. Viele Kommiliton\*innen hätten das Studium abgebrochen, weil sie darin keine Zukunft sahen, ergänzt Kim Zeidler.

## „Wenn Du gut genug bist, hart genug arbeitest und Glück hast, dann kann es klappen.“

Anna Szilágyi, angestellte Bildjournalistin, European Pressphoto Agency, München

### Quersubventionierung nötig

Lars Bauernschmitt, seit 2008 Professor am Studiengang „Visual Journalism and Documentary Photography“ an der Hochschule Hannover spart nicht mit Kritik an Medienhäusern. Eigentlich sollte ein Einkommen in Relation zur akademischen Ausbildung stehen, das sei aber im Journalismus oft nicht der Fall: „Es gibt kaum jemanden, der in einer deutschen Großstadt mit Familie allein vom Bildjournalismus leben kann.“ Wenig verwunderlich sei da, dass einer Umfrage zufolge, an der auch der Deutsche Journalisten-Verband beteiligt war, nur 20 Prozent der freien Journalist\*innen rein journalistisch arbeiten. Die meisten anderen übernahmen zudem PR- und Werbeaufträge. Bauernschmitt spricht von einem „Gemischtwarenladen aus unterschiedlichen Tätigkeiten und Dienstleistungen“ und oft finde so eine Quersubventio-

nierung des Journalismus statt. „Wenn aber die Information der Öffentlichkeit davon abhängig ist, ob gerade gleichzeitig ausreichend Werbejobs da sind, ist das ein Dilemma“, so der Professor.

Im Studium beobachtet er: Die jungen Leute interessierten sich sehr für Journalismus, Pflichtpraktika im fünften Semester in Bildredaktionen seien begehrt. Nur: Je mehr die Studierenden von der Realität mitbekämen, desto mehr hinterfragten sie die einstige Berufsidee. Und dabei gehe es nicht allein um die berufliche Einkommenssituation, sondern auch um die berufliche Praxis in vielen Redaktionen: „Sie werden als Journalistinnen und Journalisten nicht ernst genommen.“ Niemand aber wolle für ein Blatt fotografieren, in dem er oder sie die eigene Geschichte anschließend nicht wiedererkenne. „Wenn Verlagshäuser nicht bereit sind, gute Leute als Bildautor\*innen zu akzeptieren, brauchen sie sich nicht darüber zu wundern, dass unsere Absolvent\*innen nicht für sie arbeiten wollen“, sagt Bauernschmitt.

Das Problem übrigens beginnt für ihn hierzulande bereits im Zuge der Ausbildung, weil Journalismus an Hochschulen und Journalistenschulen vor allem als Textjournalismus verstanden werde, während Fotografie akademisch im Design angesiedelt sei.

Anders sieht dies aus an der Hochschule Hannover: „Wir sind kein Fotostudiengang, sondern ‚Visual Journalism‘ ist ein Journalismus-Studiengang, der seine Wurzeln im Bild hat.“ Eine Studierenerhebung aus dem Jahr 2022 übrigens ergab: 45 Prozent der Studentinnen könnten sich vorstellen später als Bildredakteur\*innen zu arbeiten. Bei den männlichen Studenten indes war dies nur bei 38 Prozent der Fall.

Einig waren sich zumindest alle Gesprächspartner\*innen des *BJVreport*: Bildjournalismus brauche es weiterhin. „Dieser unabhängige Blick durch die Kamera ist für mich unabdingbar“, formuliert es der Allgäuer Benedikt Siegert. „Es braucht Menschen, die mit einem objektiven Auge bei Ereignissen dabei sind“, sagt Anna Szilágyi.

### Studie zur Einkommenssituation

In einer wissenschaftlichen Arbeit aus dem Jahr 2020 beleuchtete die Arbeitsgruppe „image market – business trends“ der Hochschule Hannover unter anderem die Einkommenssituation von Bildjournalist\*innen. An der Erhebung zum deutschen Bildermarkt unter Federführung von Professor Lars Bauernschmitt beteiligte sich neben verschiedenen anderen Verbänden auch der Deutsche Journalisten-Verband.

„Bilder gewinnen als Instrumente der Kommunikation ständig an Bedeutung, während gleichzeitig die von den Urheber\*innen sowie den Vermarkter\*innen von Bildern erzielten Honorare immer geringer wer-

den“, heißt es in der Einleitung. Unter anderem bestätigte sich eine nach wie vor männlich dominierte Branche: Unter den 237 antwortenden Fotograf\*innen betrug der Anteil an Frauen nur knapp 16 Prozent. Aber: Die Zahl der Fotografinnen nimmt in jüngeren Generationen zu.

2,4 Prozent der an der Umfrage Teilnehmenden gaben einen Netto-Jahresumsatz von mehr als 200.000 Euro an – 29 Prozent jedoch erwirtschafteten weniger als 20.000 Euro netto. Rund 80 Prozent der Agenturen und Fotograf\*innen stellten sinkende oder stagnierende Honorare für Bildnutzungen fest.

## Bedeutendes fotografisches Erbe

Fotoreporter Dieter Bauer übergab sein Fotoarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek. Hunderttausende Aufnahmen bleiben so für die Nachwelt erhalten

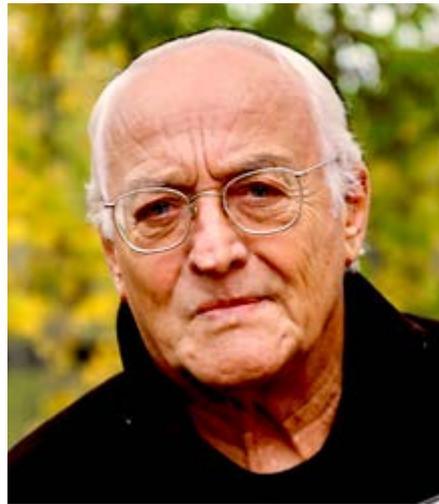
Von Johannes Michel

**D**er Herbst hat Einzug gehalten, auch im fränkischen Haßfurt. Dort treffen wir Anfang November den Fotoreporter Dieter Bauer. Für das Erstellen eines Porträt-Fotos hat er gleich Tipps parat. „Nein, wir brauchen einen anderen Hintergrund, die grauen Haare sind sonst farblich kaum auszumachen.“ Nach wenigen Minuten ist das Bild im Kasten. Im Laufe des Gesprächs wird sich zeigen: Älterwerden an sich ist nicht Schlimmes, insbesondere, wenn das Alter der Grund für eine erfreuliche Entwicklung ist.

Dieter Bauer, geboren 1954 in Schweinfurt, zählt zu den bedeutendsten Fotografen Deutschlands. Über drei Jahrzehnte hat er zeitpolitische Ereignisse und gesellschaftliche Entwicklungen im In- und Ausland mit der Kamera festgehalten. Jetzt hat der 70-jährige Fotojournalist sein umfangreiches Archiv mit Negativen, Dias und Fotodateien an die Bayerische Staatsbibliothek übergeben, die damit ihr Bildarchiv um ein eindrucksvolles zeitgeschichtliches Erbe erweitert.

Denn Bauer blickt auf eine bemerkenswerte Karriere zurück. Ursprünglich machte er eine Ausbildung zum Typografen in Nürnberg und wollte Grafiker werden. Da zum Beispiel für Plakatentwürfe auch Illustrationen und Fotos eingesetzt werden sollten und es damals noch keine Bilddatenbanken gab, brachte er sich das Fotografieren samt Fotolaborarbeiten autodidaktisch bei. „Wenn etwa ein Foto von Ameisen oder von einem Sonnenuntergang über den Bergen gebraucht wurde, musste das erst gemacht werden. Da dachte ich mir: Du musst dir das Fotografieren beibringen!“

Seine Bilder fanden bald Beachtung, und ein Redakteur der *Nürnberger Nachrichten* fragte am Ende der Ausbildung an, ob Bauer nicht Lust auf eine neue Herausforderung hätte. Er wechselte also den Beruf und fotografierte für die *NN*,



Dieter Bauer beschreibt sich selbst als „Fotoreporter mit Leib und Seele“. Foto: Johannes Michel

bevor es ihn dann zur *Nürnberger Abendzeitung* zog und er wenig später auch außerhalb Nürnbergs Anerkennung fand. Seinen ersten größeren Durchbruch erlebte er, als er über die Ballonflucht in Naila berichtete, ein Ereignis, das ihn bundesweit bekannt machte. „Ich war einer der Ersten, der die geflüchtete Familie nach der Landung im Grenzgebiet fotografierte. Der Verlag verkaufte diese Bilder später weiter,“ erinnert sich Bauer an die Anfänge seiner Karriere im Journalismus.

1980 trat er eine Stelle für drei Jahre bei der Parlamentsredaktion der *Bild*-Zeitung und *Bild am Sonntag* in Bonn an. Dort hatte er

die Möglichkeit, die politische Landschaft der Bundesrepublik hautnah zu dokumentieren. Später arbeitete er für 15 Jahre als Fotoreporter für den *Stern*. „Ich kam gerade in der Zeit, in der das Magazin einen Befreiungsschlag brauchte – nach dem Skandal mit den Hitler-Tagebüchern.“

Und so war er zum Beispiel am 9. November 1989 mit Helmut Kohl auf einer Reise in Polen unterwegs, als in Berlin unerwartet die Mauer fiel. Als alleiniger

festangestellter Fotoreporter war er noch 14 Jahre lang für den *Focus* tätig. Überall lichtete er zahlreiche Politiker\*innen und bedeutende Ereignisse im Ausland und der jüngeren deutschen Geschichte ab.

### „Raus in die Welt“

Helmut Kohl, Willy Brandt, Angela Merkel, Gerhard Schröder und viele weitere politische Akteurinnen und Akteure standen vor seiner Linse. Doch Bauer konzentrierte sich nicht nur auf die großen politischen Ereignisse in Deutschland. Er begleitete zahlreiche Politiker\*innen auf Auslandsreisen und war in Krisengebieten wie dem Libanon, Iran, Afghanistan, Sudan oder Libyen tätig. Für eine Reportage in Afghanistan wurde er 1983 mit dem renommierten World Press Photo Award ausgezeichnet.

### „Ich war einer der ersten dort, der die Familie fotografierte.“

Dieter Bauer über die Ballonflucht in Naila

Er beschreibt sich selbst als „Fotoreporter mit Leib und Seele“, dessen Motto es war, „raus in die Welt“ zu gehen. Seine Bilder dokumentieren die Bonner und Berliner Republik sowie weltpolitische Krisen und Konflikte auf eine Weise, die weit über übliche Pressefotografien hinausgeht. Mit seiner Kamera schuf Bauer nicht nur ästhetisch ansprechende Bilder, sondern auch Zeitdokumente, die oft auf Titelseiten erschienen. Für ihn war es stets eine Herausforderung, Politiker\*innen dazu zu bringen, sich außerhalb der gewohnten formellen Posen fotografieren zu lassen.

Im Laufe seiner Karriere erlebte Bauer, wie sich die Fotografie wandelte. „Oft wurde ich gefragt: ‚Schreiben Sie auch?‘ Meine Antwort war dann: Lesen und Schreiben habe ich in der Schule gelernt.“

Während es früher einen regelrechten Kampf um die besten Fotos gegeben habe – und viel Konkurrenz unter den Fotograf\*innen – habe sich der Wert eines Fotos

mittlerweile nivelliert und relativiert. Seit dem Einzug von Kameras in Smartphones „knipse“ heute nahezu jeder, Profis müssten sich anderweitig abgrenzen.

Bauer beobachtet diese Entwicklung mit gemischten Gefühlen und gibt Nachwuchsfotograf\*innen, die heute nicht mit Festanstellungen wie Bauer rechnen können, den Rat, sich auf handwerkliche Fähigkeiten zu konzentrieren: „Ein gutes Auge ist wichtig und eine Portion Glück, aber dein Hintergrund, familiär und finanziell, zählt genauso – ebenso Durchhaltevermögen und die ‚Leidensfähigkeit‘, auch in schwierigen Zeiten weiterzumachen.“ Dafür sei eben heute ein gewisses finanzielles Polster nötig, da Fotoaufträge bei den Verlagshäusern nicht mehr so häufig vergeben werden und die Honorare eher mager ausfallen, ge-

nauso wie die Unterstützung der Familie. Seinem Sohn habe er schon vor 17 Jahren geraten, besser einen anderen Beruf zu ergreifen, damals vor allem mit Blick auf die hohe Konkurrenz und den Druck im Beruf.

## 700.000 Aufnahmen

Die Entscheidung, sein bedeutendes fotografische Erbe einer öffentlichen Institution zu überlassen, begründet er mit den logistischen Herausforderungen, die ein derartiges Archiv für eine Privatperson, aber auch für wirtschaftlich geführte Unternehmen darstellen würde: „Die Pflege eines solchen Archivs ist kaum zu stemmen. Die Bayerische Staatsbibliothek hingegen wird das Material nun nach und

nach digitalisieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen.“ Die Rede ist dabei von weit mehr als 700.000 Aufnahmen, davon allein aus der *Stern-Zeit* 80 Leitz-Ordner.

Die lagerten bislang in einem trockenen Berliner Keller – und wurden nun ins Depot überführt. Die Staatsbibliothek, mit ihrem Fokus auf Dokumentation und langfristige Bewahrung, sei der ideale Partner für seine Sammlung. Die Digitalisierung und Katalogisierung seines Archivs habe gerade erst begonnen. Die Staatsbibliothek könne die Fotos auch für Interessenten zur Nutzung freigeben – gegen ein Honorar, von dem er auch einen Anteil erhalten werde, so Bauer.

Für den Fotografen geht mit der Übergabe seines Archivs ein Lebensabschnitt zu Ende. Doch seine Bilder und seine Geschichten bleiben lebendig, dafür hat er selbst gesorgt. Sie sind nicht nur Dokumente ihrer Zeit, sondern auch ein Teil der deutschen Mediengeschichte, die nun für kommende Generationen gesichert ist.

## „Oft wurde ich gefragt: ‚Schreiben Sie auch?‘“

Dieter Bauer

### IMPRESSUM

#### Herausgeber:

Wolfgang Grebenhof,  
stellvertretender Vorsitzender  
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.  
St.-Martin-Str. 64, 81541 München  
Tel. 089 5450418-0, Fax -18  
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:  
Wolfgang Grebenhof, stellvertretender  
Vorsitzender  
grebenhof@bjv.de  
Tel. 0171 4156029

#### Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider,  
Joseph-Seitz-Straße 37, 97076 Würzburg  
Tel. 0931 45461280  
ich-schreibe@t-online.de  
Leitende Redakteurin:  
Michaela Schneider

#### Redaktionsmitglieder:

Johannes Michel: jmichel@journalist-michel.de,  
Maria Goblirsch: goblirsch@bjv.de  
Thomas Mrazek: kontakt@thomas-mrazek.de

#### Autoren dieser Ausgabe:

Michaela Schneider (T), Günter Schneider (F), Raymond Roemke (F), Senta Krasser (T), Christian Koch (F), David-Pierce Brill (F), Linda Leitner (F), Max Hofstetter (F), Lisa Hinder (F), Oliver Ziehe (F), Marc Schiele (F), Thomas Mrazek (T), Armin Wolf (F), Matthias Schrader (F), Stefan Puchner (F), Lennart Preiss (F), Peter Kneffel (F), Finn Winkler (F), Kim Zeidler (F), Benedikt Siegert (F), Sebastian Beck (F), Jim Albright (F), Karl-Josef Hildenbrand (F), Maria Goblirsch (T, F), Thomas Geiger (F), Johannes Michel (T, F), Andrea Duffy (F), Curdt Blumenthal (T, F), Andrea Roth (T), Stefan Gregor (F), Benedikt Frank (T, F), Daniela Wartelsteiner (T), Sebastian Müller (T, F), Matthias Becker (F), Ferdinand Dörfler-Fartherofer (F), Erem Lukatsky (F), Dmytro Kliuchko (F), Roman Potapenko (F), Vlada Liberov (F), Stanislav Yurchenko (F), Yannick Hupfer (T), Olek Kromplias (F), Anna Lohvylenko (F), Agnieszka Hintzler (F), Christoph Rüttger

(F), Daniel Sommer (F), Enric Mammen (F), Pascal Hessel (G)

**Gestaltung:** Mediaservice Rudi Stix  
**Titelbild:** Raymond Roemke

#### Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 0911 98811-264,  
Fax -265, robert.macher@mediasued.de

**Anzeigenvorlagen** (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

**Auflage:** 7000 Exemplare  
Erscheinungsweise: 5x jährlich  
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 1/2025: 17. Januar 2025

Erscheinungstermin: 25. Februar 2025

ISSN: 0947-8337  
Copyright 2023 by BJV & Autoren

**Druckerei:**  
Himmer GmbH Druckerei & Verlag  
Steinerne Furt 95  
86167 Augsburg / www.himmer.de



# „Reservate für echte Fotografie“

Nicht nur über KI, sondern auch über Symbolbilder will Jürgen Scriba diskutieren

Von Michaela Schneider

Der Deutsche Fotorat hat im Frühjahr 2023 ein Positionspapier zu KI-Bildgeneratoren veröffentlicht. Einer, der daran mitarbeitete, ist Jürgen Scriba. Der Journalist, Fotokünstler, studierte Physiker und Orgelbau-Spezialist aus dem unterfränkischen Ochsenfurt leitet im Dachverband die Arbeitsgruppe Technischer Fortschritt.

*Haben KI-generierte Bilder, wenn sie gekennzeichnet sind und keinen realdokumentarischen Charakter haben, eine Berechtigung in journalistisch arbeitenden Medien?*

**Dr. Jürgen Scriba:** Diese Diskussion beginnt nicht bei KI-generierten Bildern, sondern begann bei Symbolbildern und der Stockfotografie. Seit Jahren werden journalistische Geschichten mit Symbolbildern geschmückt, die real aussehen, die Realität aber nicht darstellen. Nehmen Sie eine Medizingeschichte, in der es um ein neues Behandlungskonzept der Berliner Charité geht. Die Redaktion greift auf das Symbolbild eines Patienten zurück, das vielleicht in einem Kölner Krankenhaus entstanden ist. Als Bildunterschrift steht darunter „Patient auf der Intensivstation (Symbolbild).“ Heute kann ich solche Bilder in rauen Mengen in einer Stocklibrary kaufen, dann zeigen sie Darsteller in Arzt- und Pflegekraft-Outfit. Auch hier stellte sich die Frage: Haben diese Bilder eine Berechtigung im journalistischen Kontext? Inzwischen sind wir einen Schritt weiter, weil man keine Menschen mehr vor die Kamera stellen muss, sondern ein Bild von Menschen erzeugen kann, die wie Krankenschwestern aussehen. Im Ergebnis ist das egal. Der Bildjournalismus muss sich deshalb fragen, wie er seine Bildsprache in Zukunft gestalten will.

*Welche Bildsprache wünschen Sie sich hier in Zukunft?*

Ich persönlich würde mir wünschen, dass „Reservate für echte Fotografie“ geschaffen werden, indem man Leser\*innen kommuniziert: „Alles, was bei uns wie ein Foto aussieht, ist ein reales Foto und zeigt genau das, was es zu zeigen scheint.“ Zeige ich zu einer Geschichte eines neuen Behandlungskonzepts an der Charité das Bild eines Krankenzimmers, dann muss dieses auch dort entstanden sein mit echten Krankenschwestern. Bebildere ich indes eine Medizingeschichte mit einem allgemeinem Symbolbild, dann muss dieses von der Bildsprache



Dr. Jürgen Scriba

Foto: Andrea Duffy

und Optik her als Illustration zu erkennen sein. Dabei wäre mir völlig egal, wie dieses Bild, das kein dokumentarisches Foto ist, entstanden ist – egal, ob Collage, Illustration oder KI-Bild.

*Das heißt, Sie würden „Schmuckbilder“ in journalistischen Medien abschaffen?*

Das wäre meine Lösung, weil es keinen anderen Weg gibt, um begriffliche und optische Klarheit zu schaffen.

*Würde eine sorgsame Kennzeichnung für Klarheit sorgen?*

Nein, denn alle Kennzeichnungsansätze gehen von einem überholten Rezeptionsverständnis von Bildern aus. Wir denken immer noch in Doppelseiten mit Bildunterschriften. Das entspricht nicht mehr der Medienrealität, jedes Medium ist heute ein Onlinemedium. Und jedes Informationspartikel – ob Text oder Bild – wird in Kontexten wahrgenommen, die man in keinem klassischen Layout mehr kontrolliert. Sie sehen ein Bild bei Medien wie *Spiegel* oder *Süddeutsche* zum Beispiel im Kontext einer Meldungszusammenfassung. Da ist selten eine Bildunterschrift dabei. Oder sie ist so klein, dass man sie nicht liest. Oder man sieht sie erst, wenn man das Bild anklickt. Das heißt, diese Bilder werden in einem vertrauenswürdigen Umfeld wahrgenommen – aber zwei Minuten später haben Rezipient\*innen den Kontext vergessen. Sie haben die Bilder aber, weil sie aus vertrauenswürdiger Quelle stammen, als Realität abgespeichert. Deshalb reicht es nicht, unter fotorealistische KI-Bilder einen Bildvermerk zu schreiben.

*Können Fachleute oder technische Systeme KI-generierte Bilder noch von authentischen Fotografien unterscheiden?*

Ganz klar: Nein. Es ist eine reine Lotterie. Das eine Detektionstool sagt ihnen, es handle sich zu 70 Prozent um KI. Ein anderes Tool stuft das gleiche Bild zu 90 Prozent als reales Foto ein. Meta wollte Anfang des Jahres eine automatische Kennzeichnung einführen. Aber auch hier kam es zu Falschklassifizierungen und in Folge zu Protesten, weil nachweislich reale Bilder als KI klassifiziert wurden – oft wegen minimaler Eingriffe am realen Bild. Bildverarbeitungsprogramme fangen inzwischen an, Bilder mit entsprechenden Metadaten zu versehen. Aber das ist relativ sinnlos, denn Menschen, die Fehlinformationen in die Welt setzen wollen mit KI-Bildern,

werden dies zu umgehen wissen. Und am nackten Bild kann weder das fachmännische Auge noch irgendein softwaregestütztes System unterscheiden, ob es sich um ein reales Bild handelt oder nicht. Wir leben de facto in einer Welt, in der Rezipient\*innen auf vertrauenswürdige Quellen angewiesen sind.

*Können Medien diese vertrauenswürdige Quelle in einer solchen Welt überhaupt noch sein?*

Das können sie natürlich, denn ich gehe davon aus, dass Qualitätsmedien Fotografien nicht aus Facebook ziehen, sondern über Bildagenturen beschaffen. Der Deutsche Fotorat hat zu diesem Thema einen Round Table für Bildredaktionen aus dem journalistischen Bereich, Corporate Publishing, PR und Werbung initiiert. Im journalistischen Kontext ist man sich einig, dass unterschieden werden muss zwischen realen und KI-generierten Bildern. Und auch bei allen seriösen Bildagenturen ist klar: Wenn von Fotograf\*innen etwas untergejubelt würde, das nachher kein Foto ist, wäre das der letzte Auftrag. So weit, so ehrenwert. Aber die Frage ist: Wie wird das kodifiziert? Lippenbekenntnis und Handschlag reichen in Zukunft nicht mehr, es braucht eine Infrastruktur.

*Wie könnte diese Infrastruktur aussehen?*

Agenturen könnten eine eidesstattliche Erklärung von Fotograf\*innen einholen, so dass jedes Material, das reinkommt, in den Metadaten entsprechend gekennzeichnet wird. Dort könnte dann der Ursprung des Bildes vermerkt sein. Handelt es sich um das Digitalisat eines analogen Bildes? Ist es auf einer Digitalkamera entstanden? Wurde es nennenswert bearbeitet? Da gibt es einen ganzen Katalog an Dingen, die man einstellen kann, nur benutzt dies derzeit so gut wie keiner. Geschähe dies, könnten Bildredakteur\*innen auf einen Klick alle diese Dinge einsehen. Diese Infrastruktur sollte man jetzt aufbauen, um in Zukunft auch kryptologische Zertifikate direkt aus der Kamera über alle Verarbeitungsstufen durchzureichen als zusätzliches Level an Authentifizierbarkeit.

*Welche Empfehlung geben Sie Redaktionen noch mit?*

Das Wichtigste ist, dass sich Redaktionen proaktiv und offensiv auch ihren Leser\*innen gegenüber positionieren. Es reicht nicht, inhouse in der Redaktionskonferenz zu sagen: „Sowas machen wir nicht.“ Es braucht eine Art Redaktionsstatut, so dass die Positionierung sichtbar und nachvollziehbar ist. Eine Redaktion sollte deutlich sagen: „Bei uns findet ihr nur echte Fotos.“ Bei den Round-Table-Gesprächen erzählten einige Redakteur\*innen von Leserbriefen, in denen steht: „Euch glaube ich sowieso kein Bild mehr.“ Aus dem Dilemma kommen Redaktionen nur mit einer transparenten und offenen Kommunikation heraus.

*Im Sommer hatte sich vor dem Landgericht Hamburg ein Fotograf dagegen gewehrt, dass seine Bilder zum Training von KI Bildgeneratoren genutzt werden. Wie ist die Rechtslage?*

Auch nach diesem ersten Prozess ist sie alles andere als klar. Es ging unter anderem um die Frage: Konnte die Maschi-

ne, die das Bild auf einer Website abgriff, vom Rechteevorbehalt wissen – sprich war er maschinenlesbar? Viele KI Anbieter argumentierten bisher damit, dass eine Maschine keinen normalen Text lesen könne. Das Absurde dabei ist, dass dieses Argument von denselben Menschen kommt, die KI Systeme verkaufen, deren Fortschritt darin besteht, dass man in natürlicher Sprache mit ihnen kommunizieren kann. Hier hat das Landgericht Hamburg jetzt erfreulicherweise gesagt: Das Argument zähle nicht bei einem Vorbehalt in englischer Sprache. Dem Kläger half dies trotzdem nicht, weil das Gericht argumentierte: Die Beklagten hätten selbst kein KI-Training durchgeführt, sondern nur eine Datensammlung erstellt bestehend aus Links auf Bilder. Dabei beriefen sie sich zudem auf Forschungsprivilegien. Das Gericht folgte dieser Argumentation: „Bei uns bist Du an der falschen Adresse.“ Es wird aber eine Berufung geben.

*Kann ich als Fotograf\*in verhindern, dass meine Bilder als Trainingsmaterial für KI-Bildgeneratoren genutzt werden?*

Als Deutscher Fotorat empfehlen wir, in die Metadaten jedes Bildes entsprechende Rechteevorbehalte zu schreiben. Eines unserer AG-Mitglieder stellt mit dem „IPTC-Tagger“ (<https://dinax.com/iptc>) ein Tool zur Verfügung, um als Bildautor Rechte oder Vorbehalte in die Metadaten einzubetten. Das schützt vermutlich nicht, sondern ist eher eine in die Zukunft gerichtete Maßnahme in der Hoffnung, dass sich entweder Unternehmen, die KI-Training machen, verpflichten werden, entsprechende Hinweise anzuerkennen oder aber, um vor Gericht auf unstrittig maschinenlesbare Rechteevorbehalte im einzelnen Bild verweisen zu können.

*Wo liegen in der KI-Bildgenerierung Chancen für Medienhäuser?*

Ich kann mir gut vorstellen, dass man mit simpel anzuwendenden Systemen sehr deutlich, anschaulicher, schneller und damit zugänglicher bestimmte Sachverhalte visualisieren kann. Das wird - dessen muss man sich gleichzeitig bewusst sein - auf Kosten der Aufträge an Illustrator\*innen geschehen. Innovation hat aber immer schon Produktionsprozesse verändert, bestimmte Arbeitskräfte überflüssig gemacht und Qualifikationen entwertet. Plakatmaler dürften es auch verwerflich gefunden haben, als großformatiges Drucken möglich wurde.

*Muss sich nicht gerade der Pressefotograf am wenigsten Sorgen machen, weil er eine Realität fotografiert, die KI nicht erzeugen kann?*

Ja und Nein. Das Unschöne an der derzeitigen Medienlandschaft ist ja leider, dass viele Fotograf\*innen Dokumentarfotografie quersubventionieren müssen mit Auftragsfotografie im Bereich Industrie oder Corporate Publishing. Brechen ihnen diese Aufträge weg und sie geraten finanziell unter Druck, trifft es in zweiter Ordnung auch wieder die journalistische Fotografie, die sich manche Kolleg\*innen dann nicht mehr leisten können. Das ist die Crux und macht die Lage so explosiv: Wirtschaftlich hochattraktive Werkzeuge treffen auf ein Umfeld, in dem seit Jahren der wirtschaftliche Druck steigt.

# Keine Pressefotos bei Adele

Die DJV-Delegierten forderten nun eine Pressefreiheits-Klausel in Mietverträgen

Von *Michaela Schneider*

An zehn Abenden trat Superstar Adele diesen Sommer in einer dafür eigens auf der Münchner Messe aufgebauten Arena auf. 740.000 Zuschauer meldeten die Veranstalter. Was es nicht gab von dem Großevent waren Pressebilder, denn Fotograf\*innen und Kamerateams waren bei den Konzerten der englischen Sängerin nicht zugelassen. Stattdessen teilte die Leutgeb Entertainment als einer der Veranstalter mit, dass es einen Link geben werde, über den akkreditierte Medien Fotos von den ersten drei Songs abrufen dürften. Ein Fotograf von Getty Images sorgte für „Material“, um die Presse zu versorgen. Der BJV wurde aktiv, das Verbot sei völlig inakzeptabel, kritisierte BJV-Vorsitzender Harald Stocker. Denn Gesellschafter der Messe München GmbH sind die Stadt und der Freistaat Bayern.

Beim Verbandstag des DJV in Ingolstadt verabschiedeten die Delegierten nun bei nur einer Enthaltung auf Initiative des BJV einen Antrag, der sich an Kommunen, Landesregierung und Bundesregierung richtete: „Öffentliche Träger sollen ihre Vertragspartner bei der Vermietung dieser Räume, Stadien und Flächen durch eine Pressefreiheits-Klausel im Mietvertrag zum freien Zugang für Presse und Rundfunk verpflichten.“

Ob dies Wirkung entfaltet, muss sich zeigen. Als der BJV mit Blick auf die Adele-Konzerte die Stadt München kritisierte, äußerte diese zum einen rechtliche Bedenken. Zum anderen verwies sie darauf, dass Künstler\*innen oder auch Agenturen oder Veranstaltende den Standort München künftig überhaupt erst gar nicht mehr in Betracht ziehen könnten, wenn es an Gestaltungsspielraum fehle.

Seit Jahren kommt es regelmäßig zum Klinsch zwischen Medien und Konzertagenturen. In Konsequenz haben sich viele Pressefotograf\*innen längst von der Konzertfotografie abgewendet. Dass nur während der ersten zwei oder drei Lieder fotografiert werden darf, hat sich in der Branche längst etabliert. Bei manchem Konzert gibt es keine Fotograf\*innen mehr, stattdessen werden die Pressevertreter\*innen in deutlichem Abstand zur Bühne am Mischpult platziert. Bei wieder anderen Events heißt es nach den ersten drei Liedern: Kameras abgeben – und die mehrere tausend Euro teure Ausrüstung liegt unbeaufsichtigt in einem Zelt auf dem Festivalgelände. Andere Agenturen fordern auf, Knebelverträge zu unterzeichnen und im Extremfall mit der Unterschrift die Nutzungsrechte an den Bildern an die Agentur abzutreten.

Pressefreiheit bleibt auf der Strecke. Grund genug für den DJV zu einem Talk „Was tun? Der geeignete Umgang mit Musik- und Eventagenturen“ einzuladen. Die Moderation übernahm Bernd Seydel, Vorsitzender des DJV-Fachausschusses Bildjournalismus. Er sagte: Seine erstgemeinte Maxime sei Kooperation; die nämlich sei immer nachhaltiger als Konfrontati-

on. Nur: Nahezu alle Versuche der Kooperation mit einschlägigen Konzert- und Eventagenturen seien in der Vergangenheit ins Leere gelaufen. Und er nimmt kein Blatt vor den Mund: Er würde es unvorstellbar gern sehen, wenn ein Fotograf oder eine Fotografin fürs Nichteinhalten eines Knebelvertrags von einer Agentur verklagt und mithilfe der DJV-Rechtsschutzversicherung einen Musterprozess führen würde.

Bei den Konzerten der US-amerikanischen Rocklegende John Fogerty sollten Fotograf\*innen wohl sämtliche Datenräger abgeben, die Agentur wollte im Nachhinein bestimmen, welches Bild veröffentlicht wird und alle Nutzungsrechte an den Fotografien sollten ans Management übergehen. Hier, immerhin, verweigerten verschiedene Redaktionen die Berichterstattung – ein Procedere, das man sich beim Journalisten-Verband deutlich häufiger und flächendeckend wünschen würde.

Wenn bei Konzerten im privatwirtschaftlichen Raum Pressefotograf\*innen außen vor bleiben, ist dies das eine. Besonders fragwürdig aber wird es aus Sicht des Journalisten-Verbandes, wenn dies bei öffentlich geförderten Veranstaltungen geschieht wie auch im Falle der Berliner Volksbühne, die als öffentliche Einrichtung der Stadt vier Millionen Euro Förderung im Jahr erhält – und trotzdem wenig Verständnis dafür zeigte, dass sich Medien nicht mit Agenturfotografien von Inszenierungen zufrieden geben wollten. Hier sollte man, war sich die DJV-Talkrunde einig, auf ein Informationsbedürfnis der Steuerzahler\*innen abheben – auch ein Foto sei ein visueller Kommentar.

## Handyverbot bei Bob Dylan

Fakt ist aber auch: Das Marketing vieler Künstler\*innen geschieht heute komplett über TikTok, Instagram und andere Social-Media-Kanäle. 50.000 Fans etwa kamen im September zu den drei ausverkauften Auftritten der 26-jährigen Sängerin Ayliva in die Kölner Lances-Arena ohne jegliche klassische Presse im Vorfeld – und auch bei ihren Auftritten waren keine Pressefotograf\*innen zugelassen. Zeitgleich richteten sich tausende Handys aus dem Publikum auf die Bühne. Deren Aufnahmen aber begreift manche Agentur heute wohl eher als Teil des Marketings denn als professionelle Pressefotografien. Weshalb dies so ist? Vielleicht, weil Pressevertreter\*innen mit einem deutlich kritischeren Blick auf eine Veranstaltung schauen als Fans, mutmaßte ein Teilnehmer beim DJV-Talk.

Andere gehen inzwischen einen anderen Weg, der vielleicht auch die Pressefotografie aufwerten könnte: Bob Dylan etwa oder der Rapper Rin verbieten inzwischen Handys und damit auch die abertausend Aufnahmen während ihrer Konzerte.

VERSICHERUNGEN



**NÜRNBERGER**  
VERSICHERUNG

**Ulrich Zeidner**  
Leiter Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg  
Telefon 0911 531-6221  
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de, www.nuernberger.de

KAMMERN



BAYERISCHE  
LANDESÄRZTEKAMMER

**Dagmar Nedbal**  
Referatsleiterin  
Kommunikation, Politik,  
Marketing

Bayerische Landesärztekammer  
Mühlbaurstraße 16  
81677 München  
Telefon: 89 4147-714  
Mobil: 0172 7516157  
E-Mail: presse@blaek.de  
www.blaek.de

**VERSICHERUNGS**  
KAMMER

**Claudia Scheerer**  
Pressesprecherin  
Tel.: 089 2160 3050  
Mobil: 0160 58 27 868  
claudia.scheerer@vkb.de

**Ibrahim Ghubbar**  
Stellvertr. Pressesprecher  
Tel.: 030 2633 804  
Mobil: 0151 62 40 6283  
ibrahim.ghubbar@vkb.de

Maximilianstraße 53  
80530 München  
www.vkb.de

FINANZEN



**Dr. Gerald Schneider**  
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München  
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03  
Fax 0 89/28 68-34 05  
E-Mail presse@gv-bayern.de  
www.gv-bayern.de

BILDUNG/WISSENSCHAFT



**Hanns-Seidel-Stiftung e.V.**  
Lazarettstraße 33 | 80636 München  
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

**Hubertus Klingsbögl**  
Pressesprecher

- www.facebook.com/HannsSeidelStiftung
- www.twitter.com/HSSde
- www.instagram.com/stiftungfuerdemokratie
- www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung



**Sparkassenverband**  
Bayern

**Eva Mang**

Pressesprecherin  
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München  
Telefon: +49 89 2173-2009  
Mobil: +49 170 2208491  
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

Bitte beachten Sie folgende Termine

| Ausgabe<br>BJVreport | Anzeigen- und<br>Redaktionsschluss | letzter Termin für<br>Druckvorlagen | Erscheinung<br>Auslieferung |
|----------------------|------------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------|
| 1/2025               | 17. Januar                         | 6. Februar                          | 25. Februar                 |
| 2/2025               | 21. März                           | 4. April                            | 25. April                   |
| 3/2025               | 27. Juni                           | 10. Juli                            | 29. Juli                    |

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:  
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264,  
robert.macher@mediasued.de

MESSEN/AUSSTELLUNGEN



**Kathrin Redel**  
Bereichsleitung  
Unternehmenskommunikation

**Juliane HeiBer**  
Pressereferentin

**AFAG Messen und  
Ausstellungen GmbH**  
Messezentrum 1  
90471 Nürnberg  
☎ (0911) 9 88 33-940  
☎ (0911) 9 88 33-245  
presse@afag.de  
www.afag.de

## ENERGIE

**LEW**

Lechwerke

**Ansprechpartner  
für die Presse**Lechwerke AG • Schaezlerstraße 3  
86150 Augsburg • www.lew.de  
presse@lew.de

Rufbereitschaft T +49 821 328-1651

**Dr. Thomas Renz**  
Leiter Kommunikation  
T +49 821 328-1862  
thomas.renz@lew.de**Ingo Butters**  
Pressesprecher  
T +49 821 328-1673  
ingo.butters@lew.de

## VERKEHR

**VAG****Heiko Linder**  
Leiter Konzernkommunikation**Elisabeth Seitzinger**  
Pressesprecherin  
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg  
Telefon 0911 271-3613  
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de  
www.vag.de**Dr. Christian Blümm**Bereichsleiter Marketing  
und Kommunikation energie  
schwabenenergie schwaben gmbh  
Postfach 101526 | 86005 Augsburg  
Bayerstraße 43 | 86199 AugsburgTelefon +49 821 9002-360  
christian.bluemm@energie-schwaben.de  
www.energie-schwaben.de**Verkehrsverbund  
Großraum Nürnberg GmbH**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Manfred Rupp**  
Tel. 0911 27075-543  
manfred.rupp@vgn.de**Melinda Burmeister-Neuls**  
Tel. 0911 27075-549  
melinda.burmeister@vgn.deVGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg  
Fax 0911 27075-50 • www.vgn.de • info@vgn.de**N-ERGIE****Heiko Linder**  
Leiter Konzernkommunikation**Michael Enderlein**  
Pressesprecher  
Telefon 0911 802-58071  
E-Mail: michael.enderlein@n-ergie.de  
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de**Flughafen München GmbH**Hans-Joachim Bues  
Leiter Kommunikation und Politik  
Henner Euting  
Leiter PressePostfach 23 17 55  
85326 München  
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00  
Telefax [089] 975-4 10 06  
achim.bues@munich-airport.de  
henner.euting@munich-airport.de  
www.munich-airport.de**bayernwerk****Maximilian Zängl**Leiter  
Unternehmens-  
kommunikation  
PressesprecherBayernwerk AG  
Lilienthalstraße 7  
93049 Regensburg  
T 09 41-2 01-78 20  
F 09 41-2 01-70 23  
M 01 79-1 38 98 27  
maximilian.zaengl  
@bayernwerk.de  
www.bayernwerk.de**Werden Sie  
Unterstützer**Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen  
Journalisten-Verband e. V. mit Ihrer Anzeige im  
Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit  
Journalisten den Service, Sie schnell zu finden!  
Angebote und Mediadaten erhalten Sie bei  
**Mediasüd, Robert Macher, Tel. 09 11 / 988 11 264**

UNTERNEHMEN

**BMW GROUP**



**Maximilian Schöberl**  
 Konzernkommunikation und Politik  
 Telefon: +49(0)89-382-37446  
 E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.com

**Alexander Bilgeri**  
 Kommunikation Personal, Produktion, Einkauf, Nachhaltigkeit  
 Telefon: +49(0)89-382-19175  
 E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmwgroup.com

**Nikolai Glies**  
 Kommunikation Konzern, Finanzen, Vertrieb, Produkt, Technologie, Design  
 Telefon: +49(0)89-382-47712  
 E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.com

Postanschrift  
 BMW AG  
 D-80788 München

Hausanschrift  
 BMW AG  
 Petuelring 130  
 80788 München

Telefon: +49(0)89-382-0  
 Fax: +49(0)89-382-25858  
 E-Mail: presse@bmw.de  
 Internet: www.press.bmw.de

UNTERNEHMEN

Europas größter Hersteller für Holz- und Blechblasinstrumente  
 Zwölf Marken - alle Blasinstrumente

**BUFFET CRAMPON**  
 Christine ENGEL  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
 Buffet Crampon Deutschland GmbH  
 Seniweg 4 - 82538 Geretsried  
 M / +49 (0)174 880 9377  
 christine.engel@de.buffetcrampon.com  
 www.buffetcrampongroun.com



Instrument des Jahres 2024: Die **TUBA**

**DIEHL**

**Michael Prymelski**  
 Generalbevollmächtigter Konzernkommunikation

Diehl Stiftung & Co. KG  
 Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg  
 Telefon +49 947-2492  
 info@diehl.com, www.diehl.com

**StWN**  
 Städtische Werke Nürnberg GmbH

**Heiko Linder**  
 Leiter Konzernkommunikation

**Elisabeth Seitzinger**  
 Pressesprecherin  
 Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg  
 Telefon 0911 271-3613  
 E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de  
 www.stwn.de



**THOMAS WEIMANN**  
 Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH  
 Industriestraße 2-8 // 90518 Altdorf  
 ☎ +49 9187 10-227 📠 +49 9187 10-448  
 @ Thomas.Weimann@e-t-a.de

[www.e-t-a.de](http://www.e-t-a.de)



Die wbg Nürnberg GmbH ist das kommunale Immobilienunternehmen der Stadt Nürnberg.

**Dieter Barth**  
 Leiter Unternehmenskommunikation, Pressesprecher

**Philip Hauck**  
 stv. Leiter Unternehmenskommunikation, stv. Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139 Glogauer Straße 70  
 Mobil: 01 72 / 812 13 34 90473 Nürnberg  
 info@wbg.nuernberg.de www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten LebensRäume.

**LEONI**

**LEONI AG**  
[www.leoni.com](http://www.leoni.com)  
 presse@leoni.com

**Gregor le Claire**  
 Konzernpressesprecher  
 0911 2023 - 226  
 gregor.leclaire@leoni.com

**Sven Schmidt**  
 Standortkommunikation  
 0911 2023 - 467  
 sven.schmidt@leoni.com

**Mark C. Schneider**  
 Leiter Kommunikation & IR  
 0911 2023 - 435  
 mark.schneider@leoni.com

**Marco Rüb**  
 Fachmedien Bordnetze  
 09321 304 - 5284  
 marco.rueb@leoni.com

**Werden Sie  
 Unterstützer**

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadata erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 09 11 / 988 11 264**

# „Wir bleiben mit lokalen Geschichten präsent“

Nach dem Zwist mit dem BJV lassen sich die SZ-Ressortleiter Ulrike Heidenreich und René Hofmann auf ein Interview mit dem *BJVreport* ein

Von Senta Krasser

Ulrike Heidenreich und René Hofmann, Ressortleitung München, Region und Bayern bei *Süddeutsche Zeitung*, haben DJV und BJV vorgeworfen, „grobe Unwahrheiten“ über die SZ verbreitet und „keinerlei journalistische Maßstäbe eingehalten“ zu haben. Anfang November erklärten sie ihren Austritt aus dem Verband. Ein Streitgespräch mit dem BJV-Vorsitzenden Harald Stocker auf Vorschlag des *BJVreport* lehnten sie ab, schlugen aber ihrerseits vor, ihre Pläne für die regionale SZ-Berichterstattung in einem Wortlautinterview zu erläutern.



Ulrike Heidenreich



René Hofmann

Beide Fotos: Friedrich Bungert

*Frau Heidenreich, Herr Hofmann, an welcher Stelle sollen BJV und DJV gelogen haben über die SZ?*

**Hofmann:** Es trifft nicht zu, dass die SZ ihre Regionalberichterstattung „einstellen“ wird, wie es in einer Pressemitteilung des DJV verbreitet wurde. Diese Pläne gibt es nicht. Wir hätten uns gewünscht, dass man den direkten Dialog mit uns sucht, damit wir die Dinge erklären. Die Kommentierung auch auf Seiten des BJV wäre dann auf einer breiteren Faktengrundlage getroffen worden.

*Es stimmt also nicht, dass die SZ in den Landkreisen Geschäftsstellen und Büros schließt und die Berichterstattung einschränkt?*

**Hofmann:** Jein. „Schließen“, „einstellen“, „einschränken“: Das sind Triggerworte, die Befürchtungen befeuern. Der Eindruck nach draußen ist: Wir machen alles zu und ziehen uns zurück. Das stimmt aber nicht. Wir kämpfen wirklich sehr dafür, dass das nicht so kommt.

**Heidenreich:** Wir führen derzeit etwa 60 Einzelgespräche mit allen, die in den Landkreisredaktionen arbeiten. Nach der ersten Verunsicherung durch das falsche Wording von Verdi und DJV spüren wir ein sehr großes Interesse für unser zukunftsgerichtetes und existenzsicherndes Modell für Regionaljournalismus, von dem wir als Journalisten wirklich überzeugt sind.

*Auch überzeugt sein müssen, weil der Verlag Druck macht zu sparen?*

**Heidenreich:** Nein, wir tun das nicht, weil die Riesensparkeule des Verlags über uns hängt. Wir selbst sehen doch, dass die SZ im Schnitt zehn Prozent an Print-Auflage pro Jahr verliert und wir bei einem Weiter so irgendwo landen würden, wo wir nichts mehr steuern könnten. Jetzt können wir es noch.

**Hofmann:** Die Strukturen, in denen wir arbeiten, stammen aus den späten 1970er Jahren. Sie sind ausgerichtet auf einen Lesermarkt, der sich an den Print-Leserbedürfnissen orientiert. Jede Berichtsregion hat ihr eigenes Printprodukt. Dieses Ausgabenmodell ist aber aus vielerlei Gründen fragwürdig.

*Was ist fragwürdig daran, wenn die Menschen in Dachau oder Starnberg sich explizit über das Geschehen am eigenen Ort informieren wollen?*

**Heidenreich:** Natürlich nichts und sie werden es in der SZ auch weiter tun können. Wir geben die Region nicht auf, sondern bleiben mit Reportern vor Ort und mit lokalen Geschichten präsent für unsere Leserinnen und Lesern.

**Hofmann:** Momentan ist es so: An jeder Stelle wird geplant, an jeder Stelle werden Seiten produziert. Gleichzeitig fehlen uns Leute an Schaltstellen wie Social Media und für Themen, von denen wir wissen, dass sie neue Leserinnen und Leser anziehen. Deswegen wollen wir auf das Reportermodell umstellen.

**Heidenreich:** Wir schaffen dadurch endlich eine lang geforderte Entlastung für unsere Kolleginnen und Kollegen in der Region, die ohne Ende Seiten produzieren müssen, die auf eine recht spitze Zielgruppe zielen. Lieber würden sie mehr Zeit für große, auch digital ansprechende Geschichten haben, anstatt Zweispalter mit Meldungen zu füllen. Andere würden gerne in die SZ-Zentrale in die Themen- und Autorensteuerung wechseln oder den Social-Auftritt verbessern. Für wen wo der beste Platz ist, klären wir gerade mit allen

Beteiligten. Auch wenn das in der Außenwahrnehmung anders rüberkam: In unserem Team wird das Reporter-Modell mit Erleichterung aufgenommen und auch als Chance begriffen.

**Hofmann:** Und wenn sie sich anschauen, wie viel Aufwand betrieben wird, damit die Zeitungsseiten voll werden, und wie viel Publikum diese dann im Digitalen finden, dann sehen auch sie da eine Unverhältnismäßigkeit. Gleichzeitig wird es immer wichtiger, dass sich die SZ über den digitalen Lesermarkt finanziert.

*Wenn Sie Personal aus der Region abziehen: Müssen die verbliebenen Reporter\*innen dann überallhin raus?*

**Hofmann:** Nein, es gibt keine Kommando-einheit, die auf Knopfdruck aus der Zentrale ausschwärmt. Wir wollen, dass in jedem Landkreis auch künftig Reporterinnen und Reporter stationiert sind. Im Idealfall kennen sie das Berichtsgebiet schon, weil sie dort verwurzelt sind.

*Sie haben in der Vergangenheit bereits Seitenumfänge im Regionalen reduziert und Ausgaben zusammengelegt und wollen das angeblich auch weiter tun. Glauben Sie, dass Sie damit Ihre Print-Abonent\*innen halten können bei um die 1000 Euro Abokosten im Jahr?*

**Heidenreich:** Wir rechnen mit Abbestellungen, aber nicht in hohem Maße. Das hat uns die Erfahrung gezeigt, als wir vor zweieinhalb Jah-

ren das Stadtviertel-Buch in die München-Berichterstattung integriert haben. Da gab es kaum Abo-Kündigungen.

*Weniger Seiten, aber die gleiche Manpower: Das ist ein Luxus, den sich der Verlag kaum leisten wollen dürfte. Dennoch soll es keine betriebsbedingten Kündigungen geben?*

**Heidenreich:** Wie gesagt: Unser Konzept ist nicht irgendwelchen Sparvorstellungen der Verleger geschuldet. Es setzt darauf, dass es Bereiche gibt, in denen wir wachsen können: bei jungen Themen, bei der Ausspielung über Social Media, bei Newslettern. Das sehen auch die Verleger.

*Was ist mit Ihren Pauschalisten? Im gesamten SZ-Haus wurden Kündigungen ausgesprochen.*

**Heidenreich:** Auch im neuen Konzept wird es die Möglichkeit geben, Pauschalisten und freie Autorinnen und Autoren zu beschäftigen. Der Umfang wird geringer ausfallen als bisher. Aber wir gehen auch da nicht von hundert auf null.

*Der Spiegel zitierte Sie, Herr Hofmann, mit dem Satz, man brauche nicht sieben Geschichten aus allen Landkreisen zu einem Thema, sondern vielmehr eine regionale Geschichte, „die auch Men-*

*schen in ganz Deutschland interessiert“. Welche sollen das sein? Und welche fallen weg?*

**Hofmann:** Wir haben heute eine nicht unwesentliche Zahl an Inhalten, die für ein sehr begrenztes Publikum geschrieben werden und auch nur ein sehr begrenztes Publikum finden. Wenn ich eine Geschichte über die Baulandpreise in Erding und Freising mache, dann wird sie nur in Erding und Freising gelesen. Wir glauben aber, dass das Thema Baulandpreise rund um München mehr Menschen anspricht.

**Heidenreich:** Nehmen wir zum Beispiel den Immobilienreport, der zweimal im Jahr veröffentlicht wird. Jede Landkreisredaktion pickt bisher das heraus, was sie interessiert. Aber wäre es nicht interessanter, Quadratmeterpreise in einer Gesamtschau abzubilden und zu vergleichen? Warum nicht ein digitales Projekt, von unserem Visual Desk optisch toll aufbereitet, wo die Kollegen vom Landkreis ihre Expertise zu liefern und ein Themenkoordinator das zusammenführt und analysiert?

*So etwas wie die Gemeinderatssitzung in Aschheim findet dann wo und wie in der SZ statt?*

**Hofmann:** Wenn in Aschheim etwas von Interesse ist, weil etwa der Bürgermeister irgend-

wo hin gegriffen hat, wo er nicht hätte hin greifen sollen, gehen wir natürlich hin. Aber wir werden nicht turnusgemäß Termine pflegen. Das tun wir auch jetzt schon nicht. Und ja, wir richten den publizistischen Kompass neu aus. Es ist eine große Herausforderung. Aber das bedeutet nicht, dass wir uns aus Gegenden oder aus Themen komplett zurückziehen.

*Das befürchten aber Ihre Kritiker extern wie intern. Ist Ihr Modell nicht ein fatales Signal für den ländlichen Raum in politischen Zeiten wie diesen? Zieht sich die lokale Presse zurück, wachsen „Fake News“ und politische Radikalität.*

**Heidenreich:** Der Vorwurf, dass wir uns als Wächter der Demokratie verabschieden: Genau das tun wir nicht! Wir werden weiterhin auf die lokale Politik genau schauen und den Finger in die Wunde legen. Aber wir haben jetzt den Mut, dass wir Themen, die für Leserinnen und Leser nur von geringem Interesse sind, weglassen. Dadurch geben wir unseren Reporterinnen und Reportern Zeit und Energie für die wirklich wichtigen Geschichten. Für uns ist das eher eine Chance, Demokratie und Journalismus in eine andere, beständige Form zu gießen.

## Das Sparen bei der SZ geht weiter

Jetzt trifft es die Berichterstattung aus den Landkreisen – und erneut die festen Freien

Die Ankündigung von *Süddeutsche Zeitung*, an den sechs regionalen Standorten von Freising bis Wolfratshausen Geschäftsstellen zu schließen und Redaktionsräume abzumieten, hat für breites Entsetzen gesorgt. Auch der Bayerische Journalisten-Verband hat die drastischen Einschnitte öffentlich kritisiert – und wurde dafür selbst scharf angegangen (siehe Interview).

Den Vorwurf, dass er den Dialog verweigert habe, weist der BJV-Vorsitzende Harald Stocker strikt zurück. Er habe sehr wohl das Gespräch gesucht, aber erfolglos. Den Streit an einem einzigen Wort („einstellen“) aufzuhängen, sieht er als Manöver, um vom eigentlichen Thema abzulenken: „Unterm Strich bleibt eine Lokalberichterstattung, die mit weniger Quantität und Qualität gemacht wird, weil Personal abgezogen wird.“ Die Medienforschung habe gezeigt: „Lokaljournalismus ist die Währung, mit der man Vertrauen gewinnt und auch Abos verkauft. Das könnte die SZ verspielen. Es ist eben ein Unterschied, ob aus dem Lokalen berichtet wird oder über das Lokale.“

Künftig sollen lokale Themen für ein große-

res Publikum und digital gedacht werden mit weniger Personal vor Ort. Seitenumfänge werden weiter geschrumpft, damit auch das Auftragsvolumen für freie Mitarbeitende. Bei den festen setzt die Führungsebene offenbar auf baldige Ruheständler statt auf betriebsbedingte Kündigungen.

**„Unterm Strich bleibt eine Lokalberichterstattung, die mit weniger Quantität und Qualität gemacht wird.“**

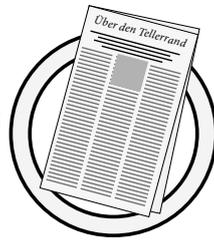
Harald Stocker, BJV-Vorsitzender

Franz Kotteder, Leitender Redakteur und im Betriebsrat aktiv, sieht in dem Vorhaben eine „krasse Fehlentscheidung, die allein wirtschaftlich begründet ist“. Er wundert sich, „mit welcher Vehemenz behauptet wird, dass das ein journalistischer Fortschritt ist“. Ihn hätten Mails von enttäuschten Leser\*innen erreicht: „Jetzt bleibt uns nur noch der Corriere della Nera“ – ein altes Spottwort für den *Münchener Merkur*.

Außerhalb Münchens liefern sich das kon-

servative Ippen-Blatt und die linksliberale SZ traditionell ein Rennen. Meist hat der *Merkur* die Nase vorn, neuerdings auch in Starnberg, bislang SZ-Stammgebiet. Bei Chefredakteur Georg Anastasiadis kommt nicht recht Freude auf: Als Zeitungsmacher tue es ihm weh zu sehen, wie sich Qualitätsmedien aus der Fläche zurückziehen, teilt er auf Anfrage mit. Die *Merkur*-Redaktion habe den Wettbewerb mit der SZ immer als Ansporn empfunden. „Wir werden diesen Wettbewerb vermissen. Aber natürlich würden wir gerne bisherige SZ-Leser von unseren journalistischen Angeboten überzeugen.“

Eine weitere Hiobsbotschaft aus der SZ: Nachdem bereits im Frühjahr Pauschalen gekürzt oder gestrichen worden waren (siehe *BJV-report 2/2024*), erhielten nun fünf feste Freie in den Ressorts Wirtschaft und Wochenende die Kündigung zum Jahresende. Der BJV hat in zwei Fällen Kündigungsschutzklage eingereicht, Verdi in einem. Ein Pauschalist spricht aus, was viele im Haus befürchten: „Das ist erst der Beginn der Entlassungswelle, die fast nur Pauschalist\*innen treffen wird.“ Senta Krasser



Wie arbeiten Menschen, die im Hintergrund dafür sorgen, dass unsere Medien zuverlässig erscheinen? Wir blicken über den Tellerrand und erzählen ihre Geschichten

## Über den Tellerrand geschaut

# „Die Detektivarbeit macht Spaß“

Ein Team von *Bayerischer Rundfunk* legt den Fokus auf das Fact-Checking

Von *Curdt Blumenthal*

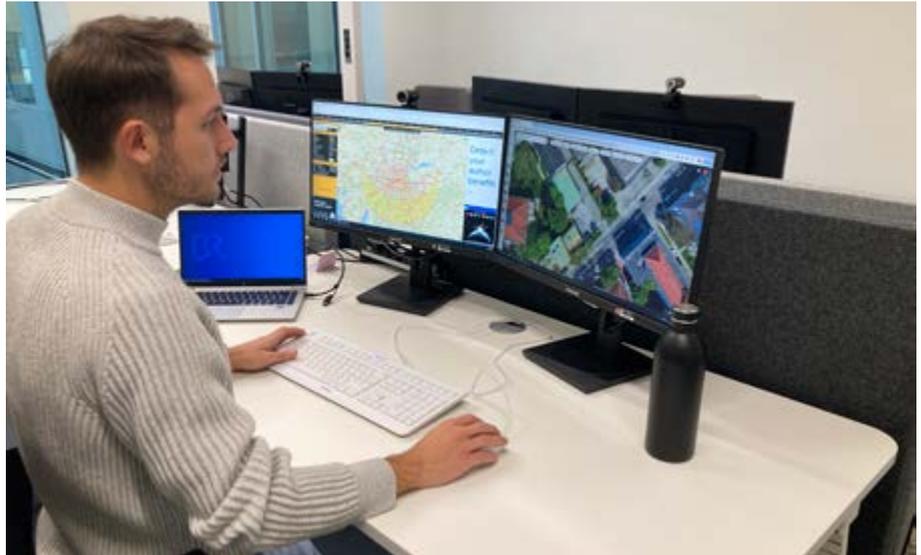
Max Gilbert ist Falschmeldungen auf der Spur. Als Faktenchecker vom *BR24* #Faktenfuchs hat er es sich zur Aufgabe gemacht, falsche Bilder, Videos und Informationen zu entlarven. Das größte Fact-Checking-Team der ARD-Landesrundfunkanstalten legt Fakes aus den sozialen Netzwerken offen und hilft den Journalistinnen und Journalisten von *Bayerischer Rundfunk*, wenn es darum geht, zugespieltes Bild- oder Videomaterial zu verifizieren.

So zum Beispiel im vergangenen September, als ein 18-Jähriger in München mit einer Langwaffe auf das israelische Generalkonsulat schoss. Nur wenige Minuten nach den ersten Meldungen zum Vorfall wurde dem *BR* ein Video zugespielt, das zeigen soll, wie der mutmaßliche Täter auf ein Gebäude schießt. Gilbert und seine Kolleginnen und Kollegen sollten das Video verifizieren. „Wir wussten, dass sich der Tatort in der Nähe des Münchener NS-Dokumentationszentrum befinden sollte. Also haben wir die Umgebung mit Online-Karten unter die Lupe genommen“, erklärt Gilbert. Schnell lokalisierte das Team bei der sogenannten Geolocation die im Video sichtbaren Fassadenfarben, Fensterformen, Laternen und Poller in direkter Nähe zum israelischen Generalkonsulat.

### Im Ernstfall zählt Teamarbeit

Um die Echtheit des Videos weiter zu verifizieren, simulierte es im Anschluss mit einem Online-Tool die Größe und Richtung der Schatten und glich sie mit dem Video ab. Auch hier konnte das Team keine Hinweise finden, die gegen die Echtheit des Materials sprachen. Es gab schließlich weiter, dass das Video mit hoher Wahrscheinlichkeit echt sei. „Wir geben unseren Kolleginnen und Kollegen eine Einschätzung, treffen aber nicht die Entscheidung, ob etwas veröffentlicht wird oder nicht“, erzählt Gilbert.

Die Verifizierung des Videos dauerte zirka 25 Minuten. Um in solch stressigen Situationen keine Fehler zu machen, zählt Teamwork: „Wir versuchen uns stets mit unseren Tools fitzuhalten und trainieren, im Team zu arbeiten. Mehrere Augen sehen immer mehr“, erklärt Gilbert.



In der Lehrredaktion der Deutschen Journalistenschule wurde Max Gilberts Interesse am Faktenchecken geweckt.

Foto: Curdt Blumenthal

Zudem sei es wichtig zuzugeben, dass etwas noch nicht aufzulösen ist. „Es geht auch darum in stressigen Situationen zu sagen, was wir noch nicht wissen“, sagt der 31-Jährige.

Die meiste Zeit geht das Faktenfuchs-Team aber möglichen Fakes aus den sozialen Netzwerken nach. Hinweise erhält es von anderen *BR*-Mitarbeitenden, den Nutzerinnen und Nutzern von *BR24* oder mithilfe eines Social-Media-Tools. Gleichzeitig könne man nicht jedem Thema nachgehen. „Wir müssen eine gewisse Relevanz und Verbreitung sehen. Auch um Verschwörungstheorien nicht größer zu machen, als sie sind“, erklärt Gilbert. Im Zweifelsfall ziehen die Faktenchecker zudem Themen aus Bayern gegenüber überregionalen Themen vor.

Besonders viele Falschmeldungen beobachtet das Faktenfuchs-Team in Krisensituationen. „Dann werden in den sozialen Netzwerken oft alte Videos verbreitet, die gar nichts mit dem eigentlichen Vorfall zu tun haben“, erklärt Gilbert. So zum Beispiel auch beim Anschlag auf das israelische Generalkonsulat in München. Schnell kursierte ein Videoclip, der zeigt, wie deutsche Polizisten auf einen mutmaßlichen Täter schießen. „Sogar ein paar Fernsehsender im Ausland

verbreiteten das Material“, erzählt Gilbert. Die *BR*-Faktenchecker brauchten nicht lange, um den Fake zu entlarven: Im Video sind nasse Straßen zu erkennen. Am Münchener Tatort schien am Tag des Angriffs allerdings die Sonne. Bei dem Material handelte es sich um einen Polizeieinsatz in Bonn, der sich nur einen Tag zuvor zutrug.

### KI-generierte Inhalte immer besser

Eine immer größere Relevanz spielen KI-generierte Inhalte. Oft gehe es gar nicht darum, unechte Ereignisse darzustellen. So zum Beispiel im US-Wahlkampf, als Kamala Harris auf Fotos als eine Kommunistin inszeniert wurde. „Dort sollten bei den Wählern vor allem Emotionen geweckt werden“, so Gilbert. Trotzdem werde die Qualität von KI-generiertem Bild- und Videomaterial immer besser. „Ich bin trotzdem zuversichtlich, dass wir mit unseren Werkzeugen und einer gründlichen Recherche auch zukünftig in der Lage sein werden, eine Einschätzung zu liefern“, sagt Gilbert.

Zum Fact-Checking gekommen ist er über Umwege. Zunächst hatte er sich in Hamburg dem Lokaljournalismus gewidmet. Doch spätes-



## Sieben Tipps, wie der Faktencheck gelingt

Auch ohne spezielle Ausbildung können Journalist\*innen Fakten checken. Das gelingt mit etwas Übung mit kostenloser Open-Source-Software. *BR*-Faktenchecker Max Gilbert gibt Tipps.

**Bilderrückwärtssuche nutzen:** Um manipulierte oder veraltete Bilder als solche zu entlarven, empfiehlt Gilbert die Bilderrückwärtssuche. Dies funktioniert unter anderem mit den Suchmaschinen Google, TinEye, Yandex oder Lenso.ai.

**Zeitpunkt durch Schatten kontrollieren:** Wer kontrollieren möchte, ob die Aufnahmezeit des Fotos mit dem Zeitpunkt eines Ereignisses übereinstimmt, kann die Schatten untersuchen. Gilbert empfiehlt dafür die Open-Source-Software [suncalc.org](https://suncalc.org), mit welcher Schatten zu jeder Tageszeit auf einer Karte simuliert werden können.

**Internet-Archive durchsuchen:** Mithilfe der Wayback-Machine von [archive.org](https://archive.org) können archivierte Versionen einer Internetseite gefunden werden. Dadurch können laut Gilbert beispielsweise gelöschte Informationen oder Veränderungen im Impressum nachvollzogen werden.

**360-Grad-Bilder verwenden:** Über Kartendienste wie Google Street View können Straßenzüge aus Bildern oder Videos verglichen werden. Falls Aufnahmen fehlen oder geblurt sind, empfiehlt Gilbert Alternativen wie Mapillary, wo Dashcam-Aufnahmen gesammelt werden. Für Recherchen in der Ukraine oder Russland ist Yandex Maps eine Alternative.

**Satellitendaten heranziehen:** Wer nachvollziehen möchte, wann ein Gebäude gebaut wurde oder wie sich die Natur an einem Ort verändert hat, kann dies mit historischen Satellitendaten untersuchen. Gilbert empfiehlt hierzu Google Earth, wo sich Nutzer einen Zeitstrahl mit historischen Aufnahmen anzeigen lassen können.

**Länderspezifische Eigenheiten erkennen:** Manche Objekte wie zum Beispiel Straßenschilder, Poller, Nummernschilder, sehen in jedem Land anders aus. Gilbert macht sich diese Unterschiede beim Faktenchecken zunutze. Auf dem Portal [geohints.com](https://geohints.com) gibt es eine Sammlung von länderspezifischen Objekten, typischer Architektur und Landschaften.

**Lokalisierung durch Kombinationen:** Ein Supermarkt, Restaurant und Krankenhaus auf einem Bild? Mit einem Tool des investigativen Recherchenetzwerks Bellingcat lassen sich unter [osm-search.bellingcat.com](https://osm-search.bellingcat.com) weltweit verschiedenste Anhaltspunkte in direkter Nähe zueinander lokalisieren.

tens durch Workshops in der Lehrredaktion der Deutschen Journalistenschule wurde sein Interesse am Faktenchecken geweckt. „Ich habe mich schon immer für Geolocation interessiert. Die Detektivarbeit macht Spaß“, betont Gilbert.

Im Fact-Checking sieht er zudem eine Aufgabe mit gesellschaftlicher Relevanz. „Selbst im privaten Umfeld, etwa in Messenger-Gruppen von Sportvereinen oder der Familie, werden Falschinformationen weitergeleitet. Wir kön-

nen Bewusstsein schaffen für die Strategien, die hinter Desinformation stecken und Werkzeuge an die Hand geben, die beim Entlarven von Fakes helfen“, erklärt der *BR*-Faktenchecker.

Anzeige

Aktion  
nur noch bis  
31.12.2024



PRESSE-VERSORGUNG

# 750 Geschenke zum 75. Jubiläum



Sichern Sie sich jetzt dieses begrenzte Jubiläumsangebot, um Ihre erwachsenen Kinder mitzuversichern – unabhängig von Alter und Beruf.



# BR: Gehälter und Honorare steigen um 4,71 Prozent

Einigung nach zwölf Verhandlungsrunden und sieben Warnstreiks

Von Maria Goblirsch

Am Ende ist die Erschöpfung allen Beteiligten ins Gesicht geschrieben. Nach zwölf Stunden zähen Ringens haben sich die Verhandlungsteams von Bayerischer Rundfunk (BR) auf der einen und BJV, Verdi und der Orchestergewerkschaft unisono auf der Gegenseite auf einen Tarifabschluss geeinigt.

Danach werden Gehälter, Honorare und Gagen ab dem 1. Dezember 2024 um 4,71 Prozent erhöht. Zum 1. Januar 2026 folgt eine weitere Erhöhung um 1,23 Prozent – kurz vor Ende der Laufzeit von 25 Monaten (31.1.2026). Außerdem erhalten die Beschäftigten noch im Dezember eine Einmalzahlung in Höhe von 3000 Euro (Teilzeitkräfte anteilig, Lernende 1000 Euro).

Das ist deutlich weniger als die 10,5 Prozent Plus bei einer Laufzeit von zwölf Monaten, welche die Gewerkschaften in zwölf Verhandlungsrunden und mit sieben Warnstreiks seit dem 25. Januar 2024 erreichen wollten. Mehr war nicht durchzusetzen – und auch der BR musste sich mehr auf die Gewerkschaften zubewegen, als sich BR-Finanzchef Albrecht Frenzel das noch vor fast einem Jahr wohl vorgestellt hatte.

## Gewinner: die jungen Kolleg\*innen

Am meisten profitieren die jungen Mitarbeitenden vom Tarifabschluss, eine langjährige Forderung des BJV. Die Gehälter von Volontär\*innen, Azubis, Werkstudierenden und Dualstudierenden, wissenschaftlichen Dokumentar\*innen, Praktikant\*innen und Hospitant\*innen werden um bis zu 11,3 Prozent erhöht. Die Übernahme von Azubis erfolgt bis Ende 2026 in Gehaltsstufe 3. Das bedeutet, dass junge Beschäftigte mit zehn Prozent mehr Gehalt als bisher ins Berufsleben starten können.

Die Gewerkschaften erreichten mehrere soziale Verbesserungen. So haben feste Freie nun einen Anspruch auf einen einjährigen (unbe-



Zu sieben Warnstreiks rief auch der BJV seine Mitglieder auf.

Foto: Maria Goblirsch

zahlten) Elternurlaub. Der BR sagte zu, die Möglichkeit einer Teilzeitbeschäftigung während des Elternurlaubs bis zum Ende der Laufzeit des Tarifvertrags zu prüfen und sich auf ARD-Ebene für eine Erhöhung der Altersvorsorge der 12a-Freien einzusetzen. Die Vereinbarung zur sachgrundlosen Befristung wird bis Ende 2026 verlängert. Der Sender verzichtet zudem auf die Anhebung des Verdienstes („Einstiegshöhe“) für den Erhalt des 12a-Status. In Zeiten hoher Inflationsraten wichtig: Der Sender sieht von einer Erhöhung der Kantinenpreise ab. (Weitere Details des Tarifabschlusses auf [bjv.de](http://bjv.de).)

Warum haben BJV und die anderen Gewerkschaften nicht auf weitere Warnstreiks und einen höheren Tarifabschluss gesetzt? Zum einen gab es bereits eine Tarifeinigung beim Südwestrundfunk (SWR), die auch in den Vorjahren Vorbild für den Abschluss beim BR war. Diese entsprach bei der letzten Einigung der Erhöhung beim BR – und auch in diesem Jahr sind die Tarifabschlüsse bis auf einige Details identisch. Die Aussicht, dass der BR darüber abschließt, war gering.

Außerdem steht der BR unter Zugzwang,

das Geld für das Plus bei Gehältern und Honoraren der festen Freien bis zum Ende des Jahres auszuzahlen. Denn diese Ausgabe im Budget des BR („Personalkosten“) für 2024 schlägt sich in der Berechnung für die nächste Beitragsempfehlung der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) nieder. Würde diese Erhöhung nicht im Jahr 2024 ausbezahlt, könnte und würde die KEF den Posten „Personalaufwand“ für 2025 entsprechend niedriger ansetzen – womit die Finanznot beim BR noch größer würde. Der Sender hätte vor diesem Hintergrund Fakten schaffen und von sich aus „freiwillig“ die Erhöhung sowie die

Sonderzahlung mit Gehältern und Honoraren im Dezember auszahlen können.

Der Spardruck auf die öffentlich-rechtlichen Sender ist gewaltig. Produktionskosten sollen nach dem Willen der Politik weiter gesenkt, Programme verschlankt, Sendungen ganz gestrichen werden. Die Empfehlung der KEF, den Rundfunkbeitrag um 58 Cent zu erhöhen, hat die Konferenz der Ministerpräsidenten nicht übernommen. Dagegen klagen ARD und ZDF nun vor dem Bundesverfassungsgericht mit der Begründung, die ausbleibende Anpassung verletze den Anspruch der Rundfunkanstalten auf eine funktionsgerechte Finanzierung.

Ein höherer Tarifabschluss hätte, so lautete zumindest eine frühere Ansage von Finanzdirektor Albrecht Frenzel, zwangsläufig auch zu einer Streichung von Planstellen geführt. Die Streikbereitschaft bei den Mitarbeitenden des Senders war über fast ein Jahr hoch, doch nahm sie zuletzt ab.

Es ist alles andere als ein Traumergebnis, der geforderte Inflationsausgleich wird nicht für alle vollständig erreicht. Und zurück bleibt ein bitterer Geschmack – auf beiden Seiten.

Ein Gremium, viele Köpfe: An dieser Stelle kommen im Wechsel verschiedene Mitglieder aus dem BJV-Vorstand zu Wort.

# Lebenswichtige Informationen

Ein Standpunkt von Andrea Roth

Seit dem Wahlsieg von Donald Trump bangen viele um die Konsequenzen, die seine Präsidentschaft auf die Zukunft der Ukraine haben wird. Er löse den Krieg mit „einem Deal“, ließ er die Öffentlichkeit bereits wissen. Doch ob dieser wirklich Sicherheit für das kriegsgeschüttelte Land bringen wird, ist fraglich.

Die Menschen in der Ukraine sind nach fast zwei Jahren Krieg erschöpft. Umso erstaunlicher ist der Mut der Journalistinnen und Journalisten dort, die unter Lebensgefahr trotzdem weitermachen. Besonders mutige Kolleg\*innen versorgen Menschen, die sonst in einem Informationsvakuum verharren müssten, direkt an der Frontlinie zu Russland mit wichtigen News. Bomben und Beschuss sind gleichzeitig an der Tagesordnung. Täglich. *(Mehr dazu auch ab Seite 42)*

Sergiy Tomilenko, Präsident des ukrainischen Journalistenverbandes NUJU, erzählte, unter welchen Umständen viele Kolleginnen und Kollegen dort arbeiten: Eine Redaktion hat zum Beispiel seit einem Bombenangriff keine Fenster mehr, die Mitarbeiter arbeiten in Eiseskälte an Artikeln und ihrer Zeitung. Andere haben kein Licht, keinen Strom, kein Internet. Auch Laptops, Speicherkarten und Kameras fehlen inzwischen in vielen Redaktionen. Sie wurden bei Angriffen zerstört oder bei Inhaftierung abgenommen.

Der Journalist Vasyly Myroshniy, Redakteur der Zeitung *Zoria* fährt jede Woche 400 Kilometer von Charkiv über gefährliche Straßen, um Zeitungen in die kleinen Dörfer und Städtchen in der Nähe der russischen Grenze zu bringen. Er weiß, dass er dabei jeden Tag sterben könnte. Journalist\*innen sind zunehmend Zielscheibe der russischen Angreifer. Ohne Kollegen wie ihn könnten Zeitungen jedoch nicht mehr gedruckt und zu den Leser\*innen gebracht werden.

Überall fehlt es am Geld – für die Infrastruktur, für den Druck, für den Wiederaufbau von Redaktionen, für die tägliche Arbeit. Wie kann es da angehen, dass der eigene Staat sie nicht unterstützt? Die Regierung fördert die großen TV- und Radiosendeanstalten. Doch die regionalen Berichterstatter lassen sie leer ausgehen. Damit ist die lebenswichtige Informationsversorgung gerade jener Menschen gefährdet, die im ländlichen Gebiet oder auch nahe

der Front leben. Ohne diese Zeitungen wären sie der russischen Desinformation komplett ausgeliefert und zum Beispiel auch rechtzeitige Evakuierungen ließen sich nicht mehr planen. Zum Glück gibt es international ein paar Unterstützer. Doch das Geld reicht nicht, um die regionalen Medien nachhaltig arbeitsfähig zu machen.

Am Beispiel der Ukraine sehen wir auch, welche wichtige Funktion regionale Medien übernehmen. Im Lokalen und Regionalen ist nicht nur in der Ukraine, sondern auch hierzulande eine Nähe zu den Bürger\*innen möglich, die von überregionalen Medien nicht geschaffen werden kann. Meinungsbildung findet an der Basis statt, das ist Kern unserer Demokratie. Überlegen Verlagshäuser hierzulande, regionale Berichterstattung zu kürzen, sollten sie gewahr sein, was das in Konsequenz bedeuten kann. Bürgerinnen und Bürger können sich schlechter vernetzen, der Austausch über die Belange vor Ort leidet. Information geschieht dann hauptsächlich online über andere, vielleicht auch fragwürdige Quellen; „Fake News“ und Manipulation werden Tür und Tor geöffnet.

Für eine demokratische Meinungsbildung sind verlässliche, ausgewogene Informationsquellen zwingend notwendig. Regionale und lokale Medien sind hier unerlässlich und brauchen ein solides Fundament und ausreichend Mittel für ihre Berichterstattung.

Das gilt hierzulande, das gilt in der aktuellen Situation erst recht in der Ukraine. Deshalb haben wir uns als BJV und DJV entschlossen, mit einer Spendenaktion Lokalzeitungen an der Front zu unterstützen und damit die Arbeit jener Kolleg\*innen weiter zu ermöglichen, die ihr eigenes Leben riskieren, um Menschen mit lebenswichtigen, unabhängigen Nachrichten zu versorgen. *Mehr dazu auf Seite 45.*



**Andrea Roth**, stellvertretende Vorsitzende, Bayerischer Journalisten-Verband

Foto: Stefan Gregor

## „Ohne Marlo lief hier nichts“

Der BJV-Bezirksverband München-Oberbayern hat einen neuen Vorstand

„Es ist unvorstellbar, was Du in den letzten Jahren geleistet hast“: Mit diesen Worten würdigte der BJV-Vorsitzende Harald Stocker das unermüdliche Engagement von Marie-Charlotte Thompson für den Bayerischen Journalisten-Verband. „Ohne Marlo lief hier in München in den letzten Jahren nichts“, so Stocker wörtlich. Nun musste der BJV-Bezirksverband München-Oberbayern seine Vorsitzende verabschieden, denn Marlo, wie sie im BJV (fast) jeder kennt, kandidierte nach einem Jahrzehnt nicht mehr.

Auch ihre Stellvertretenden Anette Kolb und Ulf Froitzheim traten aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wahl an. Anette Kolb bleibt Hochschulbeauftragte des BJV, Ulf Froitzheim ist weiter für den BJV als Beisitzer im Landesvorstand und im Verwaltungsrat der VG Wort aktiv.

Die im Presseclub München versammelten Mitglieder wählten Carolin Raffelsbauer, Dozentin an der Bundeswehr-Universität, einstimmig zur neuen Vorsitzenden. Die gebürtige Münchnerin unterrichtet zudem an weiteren Hochschulen wie den HAWs München und Augsburg und der Journalistenakademie Hooffacker. Mehrere Jahre hatte die studierte Germanistin und Historikerin die Redaktion der Zeitschrift *Literatur in Bayern* geleitet.

Als ihre Stellvertreter wählten die Anwesenden den freien Sportjournalisten Curdt



Der BJV-Vorsitzende Harald Stocker dankte Marlo Thompson, die ein Jahrzehnt den BJV-Bezirksverband München-Oberbayern leitete.

Blumenthal und Yannick Hupfer, Jungredakteur bei *Galileo*, ebenfalls ohne Gegenstimmen. Hupfer ist auch schon im Vorstand der BJV-Fachgruppe Internationales aktiv, beide Kollegen schreiben regelmäßig für den *BJVreport*.

Die gebürtige Stuttgarterin Marlo Thompson trat 1987 in den Verband ein. Sie arbeitete als PR-Verantwortliche für weltweit aktive Pharmakonzerne und später als Pressesprecherin bei Compaq und Intel.



Carolin Raffelsbauer ist die neue Vorsitzende, als Stellvertreter stehen ihr Curdt Blumenthal und Yannick Hupfer (im Bild digital zugeschaltet) zur Seite. Fotos: Benedikt Frank

Thompson war nicht nur als Vorsitzende des Bezirksverbands München-Oberbayern seit 2014 hochaktiv, sondern ebenso im PresseClub München. „Ich werde auch in Zukunft meine Kräfte in den Verband einbringen“, sagte Marlo Thompson bei der Versammlung im PresseClub München. Sie ist weiterhin stellvertretende Vorsitzende der Fachgruppe Internationales und gemeinsam mit Klaus Reindl Vorsitzende des Aufnahmecommissiones. (bef)

## Feierlicher Abschluss der zehnten Mentoringrunde

Mitte November fand das zehnte BJV-Mentoringprogramm im Rahmen eines Abschlussessens in München ein feierliches Ende. Das Organisationsteam Thomas Mrazek und Jürgen Schleifer bedankte sich bei den 14 Mentoren und Mentees. „Es ist sehr wichtig in Zeiten wie diesen, Netzwerke zu knüpfen und damit den Qualitätsjournalismus und die Demokratie zu unterstützen“, betonte Schleifer. Das nächste BJV-Mentoringprogramm soll bereits 2025 beginnen.

Text und Foto: Curdt Blumenthal



## So kommuniziert der IT-Gigant DATEV

Wirtschaftsdaten zum Mittelstand für die Öffentlichkeit

Die Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des BJV war kürzlich zu Gast bei der DATEV eG in Nürnberg. Seit dem 24. September 2024 gibt die DATEV regelmäßig wirtschaftliche Daten zum Mittelstand heraus. „Der Mittelstand ist sehr eng mit den Steuerberatern und Steuerberaterinnen und somit auch mit DATEV-Lösungen verbunden“, sagt Claudia Specht, Pressesprecherin der DATEV eG. Der Index basiere auf realen Daten insbesondere zu Umsatz, Lohn und Beschäftigung. Diese sagten viel über die konjunkturelle Entwicklung im Mittelstand aus und würden – selbstverständlich anonymisiert – von der DATEV aufbereitet und für die Öffentlichkeit bereitgestellt auf [mittelstandsindex.datev.de](http://mittelstandsindex.datev.de). Dem „Launch“ des Index ging eine zweijährige technische Umsetzung voraus. „Die Kommunikation war bei diesem Projekt mit seinen hohen technischen, fachlichen und kommunikativen Anforderungen von Anfang an dabei“, erklärte Claudia Specht, die auch BJV-Mitglied ist. Erstmals



Stefan Wunram, Claudia Specht und Volker Figura mit einem Bild des Künstlers Johannes Häfner vom DATEV-Gründer Dr. Heinz Sebiger (1923-2016).

Foto: Sebastian Müller

wurde von der DATEV außerdem eine Medienkooperation mit der FAZ geschlossen - sie bekommt einen leichten zeitlichen Vorsprung bei den Daten. Mehr zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der „eingetragenen Genossenschaft“ DATEV im Artikel von Sebastian Müller unter [www.bjv.de/datev](http://www.bjv.de/datev).

## BJV verabschiedet sich von Netzwerk X

Der Verband hat sein Profil gelöscht und wechselt zu Bluesky

„Wir möchten keine Ressourcen mehr an eine Plattform verschwenden, die Hass und Propaganda begünstigt“, lässt sich der BJV-Vorsitzende Harald Stocker in einer Pressemeldung des Verbands zitieren. Deshalb hat der Bayerische Journalisten-Verband sein X-Profil gelöscht und wechselt zum Konkurrenten Bluesky. Damit folgt er seinen beiden Dachverbänden: Zuvor hatte der Deutscher Journalisten-Verband (DJV) bereits seinen Abschied von Elon Musks Social Network vollzogen und sein Profil dort gelöscht. Und auch die Europäische Journalisten-Föderation (EFJ) hatte angekündigt, ihren Account bei X, ehemals Twitter, ab dem 20. Januar 2025 einzufrieren und nicht mehr zu bespielen.

Wie der BJV hatten auch DJV und EFJ den Ausstieg mit den Grundsätzen der Plattform begründet, die Desinformation Vorschub leisten. „Elon Musk verfolgt unübersehbar eine politische Agenda, die sich gegen journalistische Grundwerte richtet“, sagte der DJV-Bundesvorsitzender Mika Beuster. (bef)

## „In der Pressefotografie steckt viel Kraft“

Pressefoto Bayern 2023 war in Augsburg zu Gast

Augsburg war im Oktober und November die letzte Station der Ausstellungstour Pressefoto Bayern. In Kooperation mit der Lechwerke AG (LEW) zeigte die Handwerkskammer Schwaben zum ersten Mal die besten 80 Pressefotos des abgelaufenen Jahres in ihrem lichtdurchfluteten Foyer, das mit seinen Glaswänden ein besonderes Ambiente für die Bilder-schau bot.

„Bilder haben schon immer eine große Bedeutung in der Medienlandschaft und man hat den Eindruck, dass sie immer wichtiger werden. Die schreibende Zunft leidet darunter, dass die Leserinnen und Leser keine hohe Aufmerksamkeitsspanne mehr haben. Deshalb ist es auch so wichtig, dass Pressefotos von hoher Qualität sind, dass sie



Von links: Ulrich Wagner, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Schwaben, Preisträger Benedikt Siegert und Stefanie Heckel, Vorsitzende des BJV-Bezirksverbandes Augsburg-Schwaben.

Foto: Maria Goblirsch

uns ansprechen, dass sie etwas zu sagen haben“, erklärte Ulrich Wagner, Hauptge-

schaftsführer der Handwerkskammer Schwaben, bei der Eröffnung der Ausstellung.

Als „nicht nur Kunst, sondern einen Spiegel unserer Zeit“ bezeichnete Stefanie Heckel, Vorsitzende des BJV-Bezirksverbandes Augsburg-Schwaben, die Pressebilder. „Aufnahmen, die bewegen, die informieren und Geschichten erzählen. Sie dokumentieren aktuelle Ereignisse, geben Einblicke in das Leben in Bayern und erzählen von Freude und Trauer, von Erfolg und Scheitern.“

Pressefoto Bayern geht im Dezember und im Jahr 2025 in eine neue Runde. Nach dem Bayerischen Landtag sind Ansbach und Nürnberg die ersten Stationen.

Maria Goblirsch

Wie sie leben, wie sie arbeiten – der *BJVreport* besucht prominente Mitglieder in ihrem Büro.

## Der Ethiker im Haus

Die medienethischen Aspekte im Journalismus treiben Sascha Borowski seit frühen Reportertagen um – auch als Redaktionsleiter der *Allgäuer Zeitung*

Von Senta Krasser



Mit Sascha Borowski zog neue digitale Technik bei der *Allgäuer Zeitung* ein – und Schokolade und Gummibärchen. Schon als Digitalchef in Augsburg stellte er eine Glasschüssel mit Süßigkeiten auf den Besprechungstisch in seinem Büro. Das behält er bis heute bei, auch wenn er in Urlaub geht. Wenn er zurückkehrt, ist sie meistens leer. „Und das ist auch gut so“ – Nervennahrung sei gerade im hektischen Digitalgeschäft wichtig. Fotos (2): Matthias Becker

Als der *BJVreport* Sascha Borowski für eine „Officestory“ in der Oktober-Ausgabe anfragte, sagte er ab. Respektive bat um Verschiebung. Sein Argument war bestechend: Er wolle im November beim DJV-Verbandstag in Ingolstadt wieder für einen Sitz im Presserat kandidieren, für den er sich seit 2014 engagiert, und es sei nicht sicher, ob er auch tatsächlich gewählt werden würde. Er fände es persönlich etwas komisch, im Artikel über die Arbeit im freiwilligen Selbstkontrollorgan der Presse zu schwärmen und zu dem Zeitpunkt womöglich gar kein Mandat mehr zu haben.

Seit dem Elften im Elften ist klar: Der Redaktionsleiter und Chief Digital Editor der *Allgäuer Zeitung* kann bedenkenlos „schwärmen“. Er wurde von den Delegierten des DJV für das Ehrenamt im Presserat bestätigt. Alles

andere wäre ja auch wirklich seltsam gewesen. Auf nach Kempten!

An Borowskis Chefbüro dort ist nichts Außergewöhnliches, alles sehr funktional, wenig persönlich – bis auf eine kleine Polizeifigur auf

**„Die zehn teuersten Immobilien in der Region – auch solche Berichte kann man medienethisch sauber gestalten.“**

Sascha Borowski

dem Schreibtisch. Es ist eine Erinnerung der Kolleg\*innen an seine wilde Zeit als Polizeireporter bei der *Augsburger Allgemeine*: Jeden zweiten Freitagabend stand der Streifenwagen vor der Tür und setzte ihn am nächsten Morgen

um fünf wieder ab, mit ganz vielen Geschichten im Block. Viel Gutes, aber auch viel Böses dieser Welt erlebte Borowski auf diesen Nachtfahrten. So was prägt. Schon damals trieb ihn die Frage um: Was darfst du eigentlich als Reporter? Wie gehst du mit Hinterbliebenen nach einem Tötungsdelikt oder einem Unfall um? Wie sprichst du mit ihnen auf der Suche nach der Geschichte, ohne ihnen zu schaden? Persönlichkeits- und Opferschutz, diese medienethischen Aspekte im Journalismus, beschäftigen ihn noch heute, nicht zuletzt auch im Presserat.

Viermal im Jahr tagt das Gremium, um über journalistisches Fehlverhalten von Zeitungen und Zeitschriften zu beraten. Die Zahl der Beschwerdefälle, um die 2000 pro Jahr, ist ungefähr gleichgeblieben in Borowskis Amtsperiode. Bei Verstößen gegen die Sorgfaltspflicht und gegen das Persönlichkeitsrecht sieht er aller-

dings einen Trend nach oben, vor allem im Boulevard. Schwer für ihn zu sagen, ob das daran liegt, dass die Leser\*innen, die Beschwerde einreichen, sensibler geworden sind. „Vielleicht schauen wir im Presserat da genauer hin?“

Nach wie vor problematisch sei auf jeden Fall die fehlende Trennung von Redaktion und Werbung. Neben dem klassischen Fall von Product Placement hätten sie es vermehrt mit Geschichten zu tun, in denen es zum Beispiel um „Die zehn teuersten Immobilien der Region“, „Die zehn besten Restaurants“ oder neu eröffnete Geschäfte in der Stadt geht. Klar, so was interessieren die Leute, „das ist Conversion-relevant und bringt Abos“. Aber es sei auch ein schmaler Grat: „Wo handelt es sich noch um neutrale Berichterstattung oder wo fängt das Werbliche an?“

Bringt diese Frage ihn, in dessen Brust ja nicht nur das Herz des Presseethikers schlägt, manchmal in die Zwickmühle? Als Redaktionsleiter ist er schließlich verantwortlich dafür, dass seine Zeitung sich verkauft. „Nicht unbedingt“, antwortet Borowski, „denn auch diese Berichterstattung kann man medienethisch sauber gestalten, indem man eine neutrale, nicht werbliche Sprache verwendet, Distanz bewahrt, Dinge einordnet.“

### „Keine Grenzen überschreiten!“

Seine Erfahrung im Presserat sieht er als „sinnvolle Ergänzung“ im Alltagsgeschäft. Immer wieder komme es vor, dass Kolleg\*innen ihn fragen: „Wir haben ein krasses Unfallfoto, können wir das zeigen?“ Oder: „Jemand will, dass wir einen Artikel löschen, können wir das machen?“ Alles Fälle, die er aus der Presseratspraxis kennt. Und auch wenn sie auf *all-in.de*, dem Blaulicht-Reichweitenportal der *Allgäuer Zeitung*, die Leitplanken „vielleicht ein bisschen weiter“ aufmachten als bei *allgäuer-zeitung.de*, gelte immer die Regel: Keine Grenzen überschreiten! Dafür sorgten sie alle gemeinsam.

Dieses Adjektiv benutzt Sascha Borowski sehr häufig. Am Ende unseres Gesprächs wird er sogar explizit darum bitten, dass man herausstellen möge, dass er ohne sein Team „gar nicht funktionieren“ würde. Diesen feinen Charakterzug, sich ungern in den Vordergrund zu stellen, immer ein Ohr für die Bedürfnisse der eigenen Mitarbeitenden zu haben, das wird auch auf Nachfrage von seinem Umfeld gespiegelt. Absolut kein schlechtes Wort ist zu hören. Im Allgäu sind sie froh, so einen wie ihn als Chef zu haben.

Wie er, der 1971 in Landsberg am Lech geboren wurde, dort überhaupt hinkam? Kurz: Es war

## Warum ich im BJV bin

„Ich bin als Volontär eingetreten, weil mein damaliger Ausbilder gesagt hat: Es ist wichtig, im BJV zu sein, weil er für Pressefreiheit kämpft und für die Rechte von Journalistinnen und Journalisten. Und weil es da guten Austausch untereinander gibt. Das sind die Punkte, die ich bis heute so wahrnehme. Und als ich vor gut zehn Jahren einmal wegen einer Berichterstattung auf meiner privaten Webseite abgemahnt wurde, hat mich die BJV-Rechtsabteilung unterstützt – den Fall haben wir dann auch gewonnen.“

der klassische Weg. Schülerzeitung, freie Mitarbeit bei der Heimatzeitung, Volontariat in der *Augsburger Allgemeine*, Jungredakteur in Landsberg, Polizei- und Gerichtsreporter – und Digital-Pionier. In diese Schiene rutschte er, weil er es zunehmend mit dem Thema Online-Kriminalität zu tun hatte. Es war die Frühzeit des Internets. Borowskis Berichte über Online-Abzocke wurden viel gelesen. Das blieb der Chefredaktion nicht verborgen. 2007 beförderte sie ihn an den neuen Crossmedia-Desk in der Zentrale, 2009 stieg er zum Leiter der Digitalredaktion auf.

Die Verwunderung war bei manchen dann groß über Borowskis Wechsel 2019 zur kleineren *Allgäuer Zeitung*, an der die Mediengruppe Pressecdruck mit 50 Prozent beteiligt ist. Aus Augsburger Sicht liegt das Allgäu arg weit vom Schuss. Für ihn selbst war es „ein guter Karrieresprung“ und die Region gar nicht fremd. Da seine Frau aus dem Allgäu stammt, Teile der Familie im Allgäu wohnen, seine Geburtsstadt Landsberg an der Grenze zum Ostallgäu liegt und er in der Jugend viel mit dem Allgäu zu tun hatte, war der Übergang „wirklich nicht schwer“.

Geholt wurde er vom damaligen Redaktionsleiter in Kempten, Uli Hagemeyer. Die Redaktion sollte digital arbeiten, nicht mehr das Digitalgeschäft in eine Tochtergesellschaft auslagern. Und so stieß Borowski auf ein kleines Team, das bis dato das Freizeitportal *Allgaeu.life* betreut hatte und mit den Hufen scharrrte, um endlich durchzustarten. Neue technische Strukturen, Workflows, Themen und Geschäftsmodelle, der Start von *allgäuer-zeitung.de* als Markenportal und die Weiterentwicklung von *all-in.de* zum Reichweitenportal: All das hätten sie (sic!) gemeinsam geschaffen.

So war es eine Teamleistung, als in diesem November mit dem zweiten Website-Relaunch die nächste Transformationsstufe gezündet

wurde: Als zweiter Standort in der Mediengruppe nutzt die *Allgäuer Zeitung* das Redaktionssystem CUE. Wie alle Häuser versuchten auch sie, die Editor\*innen von den Reporter\*innen besser zu trennen, „also den Kollegen bei der Blattplanung den Rücken freizumachen, damit sie sich wieder als Reporter fühlen können“, erklärt Borowski. Klar falle manchen der Abschied schwer, aber er müsse sein. „Wir wollen Ballast abwerfen, um uns für die Menschen da draußen noch gezielter und intensiver um relevante Inhalte kümmern zu können.“

Das verlagsübergreifende Großprojekt trägt den Titel „Gemeinsames Publizieren“ und weckt die Befürchtung, dass die Zeitungen in Augsburg, Würzburg, Konstanz und Kempten inhaltlich noch enger aneinanderrücken. Tatsächlich ist Einsparen von Zeit und Ressourcen das Ziel. Borowski macht es an einem Beispiel deutlich: „Wir streben auf Neuwahlen zu. Anstatt dass jede Lokalredaktion für sich den Infokasten ‚So laufen Neuwahlen ab‘ erstellt, wird dieser Inhalt einmal zentral gemacht.“ Auch bei SEO-Inhalten nutzten sie „die Kraft der gegenseitigen Verlinkung“.

Die Frage, ob sich da in ihm nicht der Presse-Ethiker regt, der auch auf den Erhalt von Medienvielfalt schaut, muss man ihm natürlich stellen. Borowski antwortet mit einer Gegenfrage: „Na ja, dann hätte man vor 60 Jahren die dpa abschaffen müssen, oder?“ Das sei doch letztlich das Prinzip von Medienverbänden: „Es gibt eine Zentralredaktion, die sich um Inhalte kümmert, die nicht 15 Mal neu erfunden werden müssten. So kann sich jede Redaktion um das kümmern, was sie am besten kann. Das ist bei uns der lokale Journalismus.“



Als Polizeireporter hat er in Augsburg viel Gutes, aber auch viel Böses dieser Welt erlebt.

# Viele Herausforderungen zum Geburtstag

Der BJV war Gastgeber für die Jubiläumsveranstaltung des Deutschen Journalisten-Verbandes – und auch für den Verbandstag

Von Johannes Michel

75 Jahre wird der Deutsche Journalistenverband (DJV) in diesem Jahr alt. Zum Festakt im Saal des Maritim-Hotels in Ingolstadt hatte sich eigentlich auch Bundeskanzler Olaf Scholz angekündigt, sagte aber kurz zuvor ab. Ihm sei da am Mittwoch etwas dazwischen gekommen, erklärte er in seiner Videobotschaft. So war Bayerns Ministerpräsident Markus Söder der Hauptredner. Und viele Beschlüsse mit Blick auf die Zukunft standen an, ein den Verband selbst betreffender stach hervor.

Es seien aufgewühlte Zeiten. „Die Großwetterlage der Weltpolitik zeigt das“, sagte der DJV-Vorsitzende Mika Beuster in seinem Vorstandsbericht, und blickte damit nicht nur auf den Ukraine-Krieg oder die jüngsten Wahlen in den USA, sondern auch auf Deutschland, wo wenige Tage zuvor die Ampelregierung zerbrochen war. „Unsere Freiheit wird nicht nur von Kanonen, nicht nur hier in Deutschland, sondern auch von Journalistinnen und Journalisten verteidigt.“ Die Botschaft beim Journalistentag in Ingolstadt war klar: Die Lage ist ernst. Dennoch, und das wird immer wieder deutlich: Der DJV sei weiterhin eine starke Gemeinschaft, eine tragende Säule für den Journalismus in Deutschland. Ausruhen dürfe sich darauf aber niemand. „Wir müssen die Herausforderungen nicht nur erkennen, sondern auch angehen.“

## Kahlschlag und Tarifflicht

Gegründet wurde der DJV vor 75 Jahren. „Nach einer Zeit, in der Menschen die Dunkelheit brauchten, um ihre Pläne durchzuführen“, so Beuster mit Blick auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Damals wurden Medien gleichgeschaltet, um sie zu kontrollieren. Heute stehen andere Probleme im Vordergrund: Kahlschlag in den Medienhäusern, Tarifflicht – Beuster nannte einige der Herausforderungen.

Kahlschlag ist auch zwei Stunden später ein großes Thema. Denn vom Bayerischen Journalisten-Verband wurde ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, der sich auf die jüngst verkündeten Schließungen von Regionalbüros und damit der Einstellung von Lokalausgaben von *Süddeutsche Zeitung* bezieht. „Wir erleben überall, dass Verla-

ge sparen. Das führt dann zum Verlust von Abonnenten – und das wiederum zu einer weiteren Sparrunde“, erklärte der BJV-Vorsitzende Harald Stocker. „Die Schließung von Lokalredaktionen muss aufhören. Investitionen in journalistische Qualität sind gefragt, die Menschen wollen ein gutes Produkt. Und dafür sollten wir ein Signal aussenden.“ Als „Dambruch“ bezeichnete Katrin Kroemer, DJV-Schatzmeisterin, das, was gerade in den Verlagen stattfindet. Dadurch entstünden weiße Flecken, wie etwa in Thüringen. So könne es nicht weitergehen. Das sahen auch die meisten Delegierten so – und stimmten dem BJV-Antrag ohne Gegenstimmen bei nur wenigen Enthaltungen zu. Ein bisschen erweitert wurde er noch – mit einem Appell an die Verlage, ihre Verantwortung für die Demokratie wahrzunehmen.

Wie dieser Prozess fortgeschritten ist, zeigte ein Monitor vor dem Konferenzsaal. Hier wurde das „Wüstenradar“ des „Netzwerk Recherche“ vorgestellt. Wo gibt es keine Tageszeitung mehr? Wo keine Konkurrenz? Ein spannendes Projekt, mit dem sich die Auswirkungen des Zeitungssterbens auf die Demokratie ganz real dokumentieren lassen.

Apropos Verantwortung: Wie wichtig Journalist\*innen sein können, schilderte im Grußwort Sergiy Tomilenko, Vorsitzender des ukrainischen Journalistenverbandes. „Oft sind Printmedien die einzige Informationsquelle, sie spielen daher wieder eine größere Rolle“, erklärte er mit Blick auf durch das Kriegsgeschehen ausgefallenes Internet. Und Renate Schroeder von der EJV rief dazu auf, aktiv dranzubleiben, wenn es um die Übertragung des „European Media Freedom Act“ (EMFA) in die nationale Gesetzgebung geht.

Am Abend feierte der DJV dann mit der Audi Big-Band und dem bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder als Ehrengast seinen 75. Geburtstag. Er begegne der journalistischen Arbeit mit viel Respekt, nicht zuletzt, da er selbst eine journalistische Ausbildung bei *Bayerischer Rundfunk* genossen habe. Überall dort, wo es keinen Journalismus gebe, dominierten Eitelkeiten. „Das ist für eine Demokratie schädlich.“ So-

cial Media bezeichnete er als kein ergänzendes, sondern ein neues Medium. Und der Schutz von Journalist\*innen müsse Aufgabe des Staates sein. „Wer Journalisten angreift, greift alle in der Gesellschaft an.“ Nach seiner Rede waren drei Fragen zugelassen – und Mika Beuster nutzte die Gelegenheit, auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk einzugehen. Ist die aktuelle Reform gelungen? „Wir brauchen die Öffentlich-Rechtlichen. Aber Information muss Priorität haben, nicht die Quizshow, nicht der 365. Krimi, nicht die Soko Strullendorf.“ Daher stünden auch manche Spartensender zur Disposition.

## Videobotschaft vom Kanzler

Bundeskanzler Olaf Scholz sandte zum Jubiläum eine Videobotschaft. Eigentlich war ein persönlicher Besuch geplant, dann brach das Regierungsbündnis. „Mit ihrer Arbeit bringen Sie Licht ins Dunkel, geben Orientierung in einer schwierigen Zeit“, so Scholz. Daher komme es gerade jetzt auf die unabhängigen Medien an.

Tag zwei stand dann ganz im Zeichen der Antragsberatung. Zum Antrag A1 meldeten sich die meisten Delegierten zu Wort. Bei dem gemeinsamen Antrag mehrerer Landesverbände, unter anderem des BJV, ging es um die Änderung des Austragungsrythmus für den Bundesverbandstag. Soll er nur noch alle zwei Jahre stattfinden? Dafür gab es zahlreiche Pro-, aber auch einige Kontra-Argumente. Einer finanziellen Einsparung steht zum Beispiel ein Einflussverlust des Verbandssouveräns, der Mitgliederversammlung selbst, entgegen. Da es sich um einen satzungsändernden Antrag handelte, war eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, die bei 125 Ja- und 42 Nein-Stimmen (bei 17 Enthaltungen) auch erreicht wurde. Damit findet der nächste Verbandstag erst im Jahr 2026 in Hessen statt, die Amtszeit des aktuellen Bundesvorstandes verlängert sich um ein Jahr; eigentlich hätte 2025 gewählt werden müssen.

Abgehalten wurden die Wahlen zum Deutschen Presserat. Hier wurde der bayerische Vertreter Sascha Borowski erneut gewählt. Ralph Bauer vom BJV scheiterte mit seiner Kandidatur.



Einige Impressionen aus Ingolstadt: DJV-Vorsitzender Mika Beuster richtete beim Festakt 75 Jahre DJV drei Fragen an Bayerns Ministerpräsidenten Markus Söder (oben). Die Delegierten entsandten Sascha Borowski erneut in den Deutschen Presserat (unten rechts). BJV-Vorsitzender Harald Stocker begrüßte im bayerischen Ingolstadt (mitte rechts). Mehr als 40 Delegierte stammten in Ingolstadt aus Bayern (unten links). Zum DJV-Jubiläum nahm auch die Deutsche Stiftung Qualitätsjournalismus mit Sitz in Mainz ihre Arbeit auf. Der Verbandstag wählte den Stiftungsvorstand, zu dem unter anderem Anne Webert vom BJV gehört (Mitte links, Grafik: Pascal Hesse).

Fotos: Ferdinand Dörfler-Farthofer



# Junge Perspektiven

Vier Kolleg\*innen unter 35 verraten, warum sie sich beim DJV-Verbandstag engagierten

Von *Michaela Schneider*

Ein dickes Antragspaket, bürokratische Pflichtabläufe und einige Kolleg\*innen, die sich selbst ziemlich gern am Mikrofon reden hören: Wer als Delegierte oder Delegierter zwei Tage zum DJV-Verbandstag fährt, weiß in der Regel worauf sie oder er sich einlässt, denn die meisten der Kolleg\*innen sind „Wiederholungstäter“. Umso spannender ist die Frage, warum sich junge Journalist\*innen

auf Bundesebene engagieren, welche Eindrücke sie vom zweitägigen Treffen in Ingolstadt für sich mitnahmen – und was sie vielleicht anders machen würden. Alle Interviewten hat der DJV-Verbandstag in Ingolstadt nicht abgeschreckt. Verbesserungspotential sei vorhanden. Sie könnten sich aber gut vorstellen, in zwei Jahren erneut zu kandidieren.

Alle Fotos: Ferdinand Dörfler-Farthofer



## Franziska Hubl: „Die Chance, zu wählen, nutzen“

Mit (noch) 24 Jahren war Franziska Hubl, freie Journalistin aus München, die jüngste bayerische Delegierte. Die Chance, zu wählen und mitzentscheiden, sollte man nutzen, sagt sie. Als sie mitbekam, wie gering der Anteil an jungen Menschen ist, die sich im BJV aktiv engagieren, wollte

sie selbst Verantwortung übernehmen. Technik und Entscheidungsfindung dauerten beim Verbandstag teils sehr lang. Und sie selbst nehme am meisten nicht aus den Antragsberatungen, sondern den Gesprächen und dem Netzwerken am Rande mit. Wünschenswert wäre etwas mehr Interaktivität für noch mehr direkten, inhaltlichen Austausch – etwa bei Gruppenarbeit zu spezifischen Themen wie freiem Journalismus oder KI. Und sie rät: „Werbt draußen damit, wenn ihr Verbandstage in Zukunft noch bunter, noch themenspezifischer macht. Werbt damit, dass junge Menschen von der Zusammenarbeit mit erfahrenen Leuten profitieren können.“



## Curdt Blumenthal: „Ich finde Verbandstage erfrischend“

Im Vergleich zu Franziska Hubl, ist Curdt Blumenthal (28) ein alter Hase, was DJV-Verbandstage angeht. Zweimal entsandte ihn der DJV Niedersachsen. Nach seinem Umzug nach München trat der freie Sportjournalist nun erstmals als bayerischer Delegierter an. Hauptgrund für seine

Kandidatur: Ihm mache Verbandsarbeit sehr viel Spaß. Gerade wegen des hohen Altersdurchschnitts halte er es für wichtig, dass jüngere Journalist\*innen Perspektiven beisteuerten bei Entscheidungsfindungen. Und: Verbandstage seien für ihn Netzwerkevents – auch um Kolleg\*innen zu treffen, die er noch aus Niedersachsen kenne. Die regelmäßige Kritik, die einige an Verbandstagen äußern – etwa, dass viel Unnötiges diskutiert werde – kann er so nicht nachvollziehen. Bei manchem Wortbeitrag gehe es vielleicht um Befindlichkeiten oder Äußerungen wiederholten sich. „Ich finde Verbandstage erfrischend“, sagt Blumenthal.



## Lea Kiehlmeier: „Viel stärker noch die Benefits herausstellen“

Sie engagiere sich ehrenamtlich, seit sie denken könne, sagt die freie Journalistin Lea Maria Kiehlmeier. Sie sei zweieinhalb Jahre „stummes Mitglied“ im BJV gewesen - und hofft nun auf Inspiration, die ihr der Verband bieten könne, sagt die 34-jährige Erlangerin. Sie halte es für wichtig, dass sich gerade

auch jüngere Leute im BJV engagierten. Sie beobachtet jedoch gleichzeitig, dass der Verband mit dem Ruf kämpfe, „ein bisschen eingestaubt zu sein“. Das habe sich aber, so ihr Eindruck bereits verbessert, auch durch Angebote wie das neue Volocamp „Press Ahead“. Ihr Rat: BJV und DJV sollten viel stärker noch die Benefits einer Mitgliedschaft herausstellen, um junge Kolleg\*innen zu erreichen. Beim DJV-Verbandstag fände sie etwa auch Workshops attraktiv, in denen Themen und Anträge in kleinerer Runde diskutiert würden für mehr Interaktivität: „Dann könnte man sich bewusst einbringen.“



## Julia Riese: „Ein etwas strafferes Programm täte gut“

Ihr sei es grundsätzlich einfach wichtig, dass die Basis mitentscheiden und ihre Perspektiven einbringen könne, sagt die Erlanger Journalistin Julia Riese. In Teilzeit arbeitet sie für den Evangelischen Pressedienst, die übrige Zeit als freie Journalistin. Auch wenn sie sich diesmal

nicht selbst zu Wort gemeldet habe, habe sie viele Denkanstöße erhalten durch Redebeiträge von Kolleg\*innen. Ein etwas strafferes Programm täte der Veranstaltung gut, empfiehlt die 32-Jährige. Und sie befürwortet gerade auch mit Blick auf die knapp bemessene Zeit jener, die mitten im Berufsleben stehen, dass sich die Delegierten künftig nur noch im Zwei-Jahresturnus zum Verbandstag treffen werden. Gut wäre, sagt sie auch, wenn einige Kolleg\*innen vor dem ein oder anderen Redebeitrag nochmal darüber nachdenken würden, ob dieser zur Debatte wirklich beitrage.

# Gesucht: Bayerns Journalist (w,m,d)\* des Jahres

Der BJV zeichnet eine Kollegin oder einen Kollegen aus, die oder der sich überragend für die Pressefreiheit einsetzt

Von Maria Goblirsch

Der 3. Mai ist der internationale Tag der Pressefreiheit und für Politik, Institutionen und Verbände Anlass, daran zu erinnern, wie schlimm es um diese Freiheit weltweit steht. Der BJV schreibt seit dem Jahr 2015 zu diesem Termin einen bundesweiten Wettbewerb aus und zeichnet journalistische Werke aus, die sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzen (Preisträger 2024 und Infos unter [www.bjv.de/pressefreiheit2024](http://www.bjv.de/pressefreiheit2024)).

## Dem massiven Druck widerstehen

Dieser „Rainer-Reichert-Preis zum Tag der Pressefreiheit“ geht an einzelne Werke aus den Mediengattungen Audio, Text/Multimedia und TV/Video und die Autor\*innen. „Wir haben aber auch Kolleg\*innen, die vielleicht nicht die besten Einzelarbeiten eingereicht haben, sich aber über einen längeren Zeitraum in vorbildlicher Weise für die Pressefreiheit einsetzen, dem massiven Druck von außen widerstehen und Großes für unseren journalistischen Auftrag leisten“, sagt der BJV-Vorsitzende Harald Stocker. Eine oder einen von ihnen will der BJV im kommenden Jahr mit dem Titel „Journalist\*in des Jahres 2025“ auszeichnen.

Dabei komme es, so Stocker, nicht nur darauf an, dass die Bewerber\*innen in besonderer Weise über Angriffe auf die Pressefreiheit berichten oder sie filmisch dokumentieren. „Es geht um eine journalistische Leistung, die über einen größeren zeitlichen Zeitraum betrachtet und bewertet werden soll.“ Als Beispiel nennt der BJV-Vorsitzende Kolleg\*innen, die sich dem Versuch von radikalen Kräften, Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen, mutig widersetzen und die trotz massiver Drohungen und Einschüchterungsversuche weiter kritisch berichten. „Diesen Journalist\*innen, die vieles aushalten müssen, wollen wir mit der Auszeichnung unsere Wertschätzung zeigen und ihnen Rückhalt geben.“

Es ist ein Sonderpreis, der im Rahmen des Wettbewerbs zum Tag der Pressefreiheit ausgeschrieben und verliehen wird. Aktuell ist er nicht mit einem Preisgeld dotiert. Der Journalist oder die Journalistin des Jahres soll zwölf Monate lang im Mittelpunkt der medialen Öffentlichkeit stehen, wird auf der BJV-Website und im *BJVreport* vorgestellt und kann etwa auch an Podiumsdiskussionen und anderen Projekten zum Thema „Pressefreiheit“ teilnehmen.

**Jetzt einreichen!**  
**4x 1000 Euro Preisgeld**  
**Einsendeschluss: 14. April 2025**

**RAINER  
REICHERT  
PREIS**

Zum Tag der  
Pressefreiheit



Infos und Anmeldung unter:  
[bjv.de/pressefreiheit2025](http://bjv.de/pressefreiheit2025)

Anders als der „Rainer-Reichert-Preis“ wird der Sonderpreis „Journalist\*in des Jahres“ nicht bundesweit, sondern auf bayerischer Ebene ausgeschrieben. Das bedeutet, dass vorgeschlagene Kandidat\*innen einen Bayernbezug haben sollten. Und: Um diesen Titel kann man sich nicht bewerben, sondern man wird von Kolleg\*innen und Medien vorgeschlagen.

Vorschläge sind bis einschließlich 20. April 2025 möglich und mit einer Begründung an [service@bjv.de](mailto:service@bjv.de) zu richten. Weitere Infos in Kürze auf [bjv.de](http://bjv.de).

## Resilienz-Tools im Gepäck

Zu einem „Work & Well“-Wochenende hatte die BJV-Fachgruppe Chancengleichheit heuer ins Tiroler Oberndorf zu Füßen des Wilden Kaisers eingeladen. Das Motto des Workshops lautet heuer: „Starke Stimmen: Resilienz und mentale Gesundheit in den Medien“. Diesen leitete Fachgruppen-Vorsitzende Daniela Wartelsteiner, die überdies eine Ausbildung als Resilienz-Coachin hat, heuer selbst. Mehr als 20 Medienfrauen aus ganz Bayern nahmen teil. Es ging um Achtsamkeit und Strategien, um den Herausforderungen des Alltags besser zu begegnen – Atemtechniken und progressive Muskelentspannung, Spazieren und Wandern inklusive. Es sei „ein super Safe Space“ gewesen und von dem Input werde sie noch lange profitieren, erklärte eine der Teilnehmerinnen. Mehr dazu im Artikel von Daniela Wartelsteiner: [www.bjv.de/wuw1024](http://www.bjv.de/wuw1024)

## Tutzinger Tagung diskutiert „Kommunikation in der Krise“

In einer Welt voller Krisen müssen Wissenschaft, Journalismus und Politik die öffentliche Kommunikation prägen, Standards setzen und Polarisierung sowie Desinformation entschieden bekämpfen. Bei der eineinhalbtägigen Tagung der Akademie für Politische Bildung und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg tauschten sich renommierte Vertreter\*innen dieser Gruppen mit politisch interessierten Bürgern aus. Von journalistischer Seite nahmen Henriette Löwisch, Leiterin der Deutschen Journalistenschule, Thomas Hinrichs, Programmdirektor Information bei *Bayerischer Rundfunk*, und die *BR*-Journalistin Natalie Amiri teil. Einig war man sich, dass weitere Einsparungen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine massive Bedrohung darstellen. „Wir müssen wieder lernen zu diskutieren“, forderte Amiri. Die Iran-Expertin schilderte die Herausforderungen ihrer Arbeit in Krisenregionen und betonte die Bedeutung ihres Engagements in sozialen Medien. *Thomas Mrazek*

# „Es gibt keinen sicheren Ort für Journalisten“

Sergiy Tomilenko spricht über die Situation der Kolleg\*innen in der Ukraine

Von Maria Goblirsch

An dem Tag, an dem er von Kiew nach München reiste, herrschte in der ukrainischen Hauptstadt acht Stunden lang Luftalarm. Russische Drohnen beschädigten Gebäude in fünf Bezirken Kiews, Menschen wurden verletzt. „Das ist unsere tägliche Realität“, sagt Sergiy Tomilenko, Vorsitzender des nationalen Journalistenverbandes (NUJU). Wie arbeiten ukrainischen Journalist\*innen an der Front und im Land unter Kriegsbedingungen?

*Wie viele ukrainische Journalist\*innen sind derzeit noch im Land?*

Exakte Zahlen liegen uns nicht vor. Was ich sagen kann, ist, dass 40 Prozent der Medienunternehmen nach der russischen Invasion wegen wirtschaftlicher Probleme aufgegeben haben. Etwa 20 Prozent der Medienschaffenden wurden aus ihren Heimatstädten evakuiert und mussten den Beruf aufgeben, weil sie nicht mehr davon leben können. Das ist für uns eine große Herausforderung. Die meisten bleiben aber im Land, nur wenige verlassen die Ukraine.

*Wie viele Opfer hat der Krieg unter den Journalist\*innen bisher gefordert?*

Seit dem Beginn der Invasion im Februar 2022 wurden mindestens 103 Medienschaffende getötet, 18 von ihnen, während sie ihrer Arbeit nachgingen. Das letzte Opfer war die 28-jährige ukrainische Journalistin Victoria Rohchina, die seit August 2023 verschwunden war und am 19. September dieses Jahres in russischer Gefangenschaft starb. Mehr als 30 Medienarbeiter und Bürgerjournalisten befinden sich aktuell in Haft, darunter fünf Frauen. Sie werden gefoltert, ihnen werden terroristische Taten vorgeworfen.

*Wie sind die Bedingungen für die Berichterstattung an der Frontlinie?*

Wir versuchen, das als unsere normale Realität anzunehmen und damit zu leben. Die größte Herausforderung ist, dass es im Moment keinen sicheren Ort für Journalisten in der Ukraine und auch in Kiew gibt. Russische Raketen und Drohnen zerstören Gebäude, darunter auch Sender und Medienhäuser, sowie die Infrastruktur in



Wenn der Luftalarm auf dem Smartphone schrillt, sei das ein Alarmsignal für ganz Europa, sagt Sergiy Tomilenko. Foto: Maria Goblirsch

den Dörfern und Städten an der Front. Es gibt keine Elektrizität mehr, kein Internet. Gibt es stundenweise Strom, nutzen die Journalist\*innen das, um Berichte zu schreiben oder lokale Zeitungen zu drucken.

*Ist aus den besetzten Gebieten noch eine unabhängige Berichterstattung möglich?*

Nein. Es ist für uns als ukrainische Journalisten verboten, diese Gebiete zu betreten. Tun wir es doch, werden wir verhaftet. Russland will die besetzten Gebiete isolieren und jede Form von unabhängigen Nachrichten im Keim ersticken.

*Wie halten die Journalist\*innen diese extreme psychische Belastung aus?*

Die Belastung ist extrem. Sie interviewen traumatisierte Menschen nach der Zerstörung ihrer Wohnung, die alles verloren haben, oder Opfer von Kriegsverbrechen, sie berichten täglich von Gräueltaten. Viele halten das nicht aus und geben den Beruf auf. Wir als Gewerkschaft versuchen, die Kollegen mit Workshops und psychologischer Hilfe zu unterstützen. Ein Ziel ist es dabei, dass sie auch über positive Begegnungen und Ereignisse berichten und sich nicht nur auf die Kriegsberichte fokussieren.

*Wie viele dieser Hilfszentren hat die NUJU geschaffen, was wird dort angeboten?*

Wir haben ein Netzwerk von sechs regionalen Solidaritätszentren geschaffen, die einheimische und internationale Journalisten in Notfällen unterstützen, etwa mit einem Sicherheitstraining, dem Verleih von Schutzausrüstung oder verschiedenen Schulungen. Es ist ein Ort, wo sich Journalisten treffen und miteinander sprechen, aber auch arbeiten können.

*Es gebe auch Hoffnung, sagen Sie in einem Film über Lokalzeitungen an der Front.*

Ja, 32 lokale Zeitungen kommen weiterhin an vorderster Front heraus. Journalisten bringen sie unter Lebensgefahr in die Dörfer, in denen nur noch wenige, meist alte Menschen ausharren. Wenn es dort kein Licht, keine Kommunikation und kein Internet gibt, bleiben die Printmedien die einzige Informationsquelle, die buchstäblich Leben rettet, etwa mit aktuellen Informationen zu Evakuierungsplänen und humanitärer Hilfe.

*Laut Spiegel bedrohe die ukrainische Regierung die Pressefreiheit, weil sie Redaktionen wie die ukrainische Prawda unter Druck setze.*

Das ist ein heikles Thema. Es gibt in der Ukraine keine offene Zensur. Was uns beunruhigt, ist, dass die Regierung nur große Sender finanziell unterstützt, die sie auch kontrolliert, nicht aber andere Medienbereiche und kleinere Medienunternehmen. Die sind auf Dauer wirtschaftlich nicht stark genug, um zu überleben. Wir fordern, dass die internationale Hilfe davon abhängig gemacht wird, dass die Pressefreiheit in der Ukraine erhalten wird inklusive einer Rechenschaftspflicht.

*Was wünschen Sie sich von den deutschen Kolleg\*innen?*

Meine Hauptbotschaft ist: Lasst die Ukraine nicht aus Euren Zeitungskolumnen, aus euren Reportagen und Nachrichtenfeeds verschwinden, sendet weiter Korrespondenten in die Ukraine, um authentisch zu berichten. Wenn der Luftalarm auf unserem Smartphone schrillt, ist das nicht nur eine Warnung für uns in der Ukraine. Es ist ein Alarmsignal für ganz Europa.



## Presse an der Front

Unter dem Titel „Journalists in War Zones“ beschreibt der Ukrainische Journalisten-Verband (NUJU) in 27 eindrücklichen Bildern die Arbeit von einheimischen und internationalen Journalist\*innen im Kriegsgebiet. Die Ausstellung wurde im Oktober 2023 in Kooperation mit der Europäischen Journalisten Föderation (EFJ) in Paris und Brüssel gezeigt und tourt jetzt durch einzelne DJV-Landesverbände. Am 10. und 11. November war sie beim DJV-Verbandstag in Ingolstadt zu sehen.

*Foto oben:* Ein Mann küsst einen Soldaten im Zentrum der Stadt Cherson nach der erfolgreichen ukrainischen Gegenoffensive im November 2022.

Foto: Efrem Lukatsky



Kriegsberichterstatter Dmytro Kliuchko fotografiert im Juli 2023 einen Journalisten, der in einer Stellung der Luftaufklärung in der Nähe von Bachmut darauf wartet, dass sich eine feindliche Drohne entfernt.

Foto: Dmytro Kliuchko



Ein Journalist auf der Treppe des zerbombten Martynov Kulturpalastes von Bakhmut. Dezember 2022.

Foto: Roman Potapenko



Polizisten bewachen im Dezember 2022 die Überreste russischer Raketen, die in Charkiv und die Region einschlugen.

Foto: Vlada Liberov, Libkos



Sergiy Nuzhnenko fotografiert im April 2022 ukrainische Flaggen auf einem Soldatenfriedhof bei Chernihiv, der von den russischen Besatzern entweiht wurde.

Foto: Stanislav Yurchenko



„Wenn man aus der Ukraine berichtet und man hat nie eine Granate gehört, macht man seinen Job nicht“, sagt Kriegsreporter Till Mayer.

Foto: Oles Kromplias

## „Man läuft immer an der Hauswand entlang“

Till Mayer will so lange von der ukrainischen Front berichten, bis „es zu Ende ist“

Von Yannick Hupfer

Till Mayer kommt gerade aus dem Schützengraben, als er ans Telefon geht. Das Interview mit dem *BJVreport* hat er auf 21 Uhr Ortszeit in der Ukraine gelegt – wenn er es rechtzeitig von der Front wieder in seine Ferienwohnung schafft. Mayer macht im Kriegsgebiet aber keine Ferien. An diesem Tag hat der Journalist für eine Printreportage eine Drohneneinheit der ukrainischen Armee begleitet – zwei Kilometer vor den russischen Stellungen.

Sein Tag begann morgens um 2.30 Uhr im Dunkeln, und endet erneut in der Nacht. Nur dann kann der Kriegsreporter sicher an die Front. Nur dann kann Mayer nicht von einer Drohne gesehen werden. Denn: „Es ist mittlerweile ein Drohnenkrieg.“ Der Krieg in der Ukraine werde immer mehr zum High-tech-Kampf. Mit VR-Brillen und Monitoren stehen die Soldat\*innen im Schützengraben zwischen Matsch und Modder und steuern Kampfdrohnen. Es ist kein Videospiel, es ist die Realität. „Man hört die ganze Zeit Artillerie und Einschläge.“ Oder wie Mayer es trocken beschreibt: „Vom Sound her eine kernige Geschichte.“

Mayer sagt das gelassen, aus ihm sprechen Erfahrung und Abgeklärtheit. Er hat viele Kriege dieser Welt gesehen. In 30 Kriegs- und Krisengebieten war er vor Ort; mal als Reporter, mal machte er für Hilfsorganisationen wie das Deutsche Rote Kreuz (DRK) die Medienarbeit. Er ist festangestellt beim *Obermain Tagblatt*, schreibt aber auch frei für zehn Zeitungen, an die er seine Geschichten verkauft. Sein Markenzeichen sind Kriegsreportagen – über die Menschen, über die Auswirkungen.

Und er berichtet dann, wenn andere gehen. „Ich kenne das Land seit 2007“, erzählt er über die Ukraine. Damals hat er ein Buch über KZ-Überlebende geschrieben. Aus dem Donbas berichtet er seit 2017: „Wir haben acht Jahre einen Krieg in Europa ignoriert.“ Dann war es 2022. Mitte Februar ist Mayer in einer Stellung vor Donezk und wartet, ob die Invasion der Russen losgeht. Doch als es soweit ist, landet er gerade in Afghanistan. Ein anderer Auftrag.

Aktuell fährt er einmal im Monat in die Ukraine. Aber das Interesse der Medien an

diesem Krieg lässt nach, sagt Mayer, die Verlage drucken immer weniger seiner Geschichten. Auch Bücher schreibt er; eines wird jetzt sogar ins Ukrainische übersetzt. Mit dem Flixbus reist er aus Bamberg etwa 27 Stunden an – meist nach Kiew – und von dort aus mit seinem ukrainischen Kollegen Oles Kromplias in einem alten SUV weiter: „Da ist auch immer etwas kaputt bei der alten Mühle.“ Zwei Wochen ist er dann in der Regel in der Ukraine. Eine Woche ist er mit Kromplias unterwegs im Land und macht Geschichten, in der anderen arbeitet er remote.

Gerade sitzt er am Telefon in Kramatorsk. Ein Hotel hat er vor Ort nicht: „Das sind bevorzugte Angriffsziele.“ Stattdessen nimmt er Ferienwohnungen, das sei sicherer. Mayer – das ist klar – trägt eine schuss sichere Weste und einen Helm, wenn er an der Front ist. Und er läuft – das ist neu – nie inmitten einer Straße, wenn er in Gebieten nahe der Front ist: „Man läuft immer an der Hauswand entlang.“ Zu groß sei die Gefahr, von einer Drohne entdeckt zu werden; zu groß die Gefahr abgeschossen zu werden. Es ist das To-

desspiel von Katz und Maus, von Kamikaze und Monitor. Er erlebt die Geschichten, die die Leser\*innen tags drauf am Frühstückstisch lesen. Noch einen Kaffee?

Für Mayer geht es um seine eigene Freiheit, um seine Freunde an der Front, um ein starkes Europa. Er begibt sich dafür in Lebensgefahr. Wenn um ihn herum ein Artillerie-Gefecht tobt und Schüsse fallen, „da habe ich eher einen Adrenalin-Schub. Da ist der Körper wie gedopt.“ Aber: Hat er da nicht Panik und will aus der Situation heraus? „Ne, da mache ich meine Fotos und so. Außerdem kannst du nicht einfach raus, dann bist du direkt im Zielgebiet.“

### „Er ist zwei Monate später gefallen“

Der Reporter hat keine Angst, nur „Respekt vor der Situation“. Durch gute Beziehungen und seine Facebook-Seite kommt er

immer wieder an Geschichten; bei der ukrainischen Armee hat er einen guten Ruf: „Ich bin sehr dankbar, wie nah mich die Menschen an sich ranlassen.“ Wenn er mit der Armee unterwegs ist, braucht es dieses Vertrauen: „Man kann nicht einfach in dem Schützengraben rumlaufen und sagen: „Hallo, hier bin ich.“ Die wissen ja gar nicht, wer du bist und beschießen dich.“ Distanz wahre er trotzdem, sagt er. „Ich stehe zu den Ukrainern, kann mir aber trotzdem die Neutralität wahren.“ Mayer vergleicht das mit einem Arzt, der Schicksale sieht, sie mit Empathie betrachtet, aber dennoch nüchtern arbeiten muss. Und am Ende des Tages auch die Tür schließen kann. Doch das klappt nicht immer: Viele seiner Freunde sind an der Front - und manche seiner Bekanntschaften tot.

2022 hatte er einen jungen Offizier der

„internationalen Legion“ im Kampfgebiet begleitet, als dieser verwundet wurde. Mayer besuchte ihn daraufhin in einem Krankenhaus in Kiew: „Da war er erstaunt, dass Journalisten vorbeikommen, um ihm ‚Hallo‘ zu sagen.“ Mayer und der Offizier verabredeten sich noch im Krankenhaus: „Das nächste Mal, wenn er Fronturlaub hat und ich in Kiew bin, wollten wir Eins heben.“ Doch dazu kam es nie. „Er ist zwei Monate später gefallen.“

Es sind diese Geschichten, die zeigen, wie nah Mayer am Krieg dran ist: „Wenn man aus der Ukraine berichtet und man hat nie eine Granate gehört, macht man seinen Job nicht.“ Mayer will so lange aus der Ukraine berichten, bis „es zu Ende ist“. Bis dahin dürfte sein Wecker noch einige Male mitten in der Nacht klingeln. In der Finsternis. Im Schutz vor den Drohnen.

## „Wir sind Lichter in der Finsternis“

Der BJV ruft zu Spenden für ukrainische Lokalzeitungen im Frontgebiet auf

Von Maria Goblirsch

„Unsere Freiheit wird nicht nur von Kanonen, sondern auch von uns Journalistinnen und Journalisten verteidigt. Die Demokratie stirbt in der Finsternis. Wir sind die Lichter, die dies nicht zulassen dürfen. Die Lage ist ernst, aber wir sind eine starke Gemeinschaft“, sagte der DJV-Vorsitzende Mika Beuster beim Verbandstag in Ingolstadt. Er sprach damit „die Großwetterlage in der Weltpolitik“ an und den Krieg in der Ukraine, der auch unter Journalist\*innen viele Opfer fordert. Wo unabhängige Berichterstattung oft nur unter Lebensgefahr möglich ist und Medienhäuser und Redaktionen von Bomben zerstört wurden.

Was können wir tun, um unser Mitgefühl und unsere Solidarität nicht nur in Worten auszudrücken? Der Landesverband Sachsen stellte beim DJV-Verbandstag in Ingolstadt einen Dringlichkeitsantrag, der vom Plenum einstimmig verabschiedet wurde. Danach soll die Bundesgeschäftsstelle in Absprache mit dem Nationalen Journalistenverband der Uk-



Svitlana Karpenko, Chefredakteurin der Lokalzeitung *Slava Trudova*, bringt den in der Frontstadt Orikhiv verbliebenen Menschen im Mai 2023 das erste Mal seit der Invasion im April 2023 wieder eine Zeitung.

Foto: Anna Lohvynenko

raine (NUJU) kurzfristig eine Spendenaktion organisieren, deren Erlös den lokalen Frontzeitungen zugutekommt.

Der BJV startet als erster Landesverband zu Weihnachten diese Aktion und bittet um Geldspenden auf das Konto des DJV-Hilfsvereins, versehen mit dem Stichwort „Spende Ukraine“. Die Spendengelder werden von der NUJU in der Ukraine an die lokalen Frontzeitungen verteilt. Diese werden dringend benö-

tigt, um zum Beispiel Arbeitsmittel wie Laptops, Kameras oder Speichermedien neu beschaffen zu können. Die Verwendung der vom DJV gesammelten Gelder wird dokumentiert und transparent gemacht. Auf Wunsch kann eine Spendenquittung ausgestellt werden.

Der *BJVreport* wird darüber berichten, wie die Gelder konkret dazu beitragen, die Arbeit unabhängiger ukrainischer Journalist\*innen und Medien zu unterstützen. Bitte helfen Sie mit, Licht in die Finsternis zu bringen. Auch kleine Beiträge helfen.

### Spendenaktion

Bitte überweisen Sie ihre Spende an den Hilfsverein des Deutschen Journalistenverbandes (DJV-Hilfsverein) e.V. mit dem Verwendungszweck: „Spende Ukraine“  
Deutsche Bank AG  
IBAN: DE36 3807 0059 0026 6106 00  
BIC: DEUTDE3380

# Kernthemen: KI und neue Geschäftsmodelle

Der BJV war wieder mit einem Stand bei den Münchner Medientagen dabei

„Lohnt es sich überhaupt noch, so ein Volontariat zu machen, es gibt doch ChatGPT?“ Mit Fragen wie dieser wurden Kolleg\*innen am BJV-Stand im House of Communication bei den Münchner Medientagen konfrontiert. Im kostenlosen Bereich der Ausbildungs-Messe „Media For You 2024“ informierten Pressereferent Benedikt Frank und die BJV-Hochschulbeauftragte Anette Kolb überwiegend Schüler\*innen und Studierende über das Angebot des BJV und Chancen im Journalismus.

Drei Volontär\*innen der Mediengruppe Oberfranken (MGO) unterstützten dabei und berichteten aus erster Hand von ihrer Ausbildung. Michael Busch, Ausbildungsredakteur der MGO und BJV-Ehrenvorsitzender, organisierte den Einsatz der jungen Kolleg\*innen und bot zusammen mit Anette Kolb Workshops zum Einstieg in den Journalismus an. Kolb und Geschäftsführer Dennis Amour standen den jungen Besuchern in Gesprächsrunden Rede und Antwort. Das interaktive Journalismus-Quiz am BJV-Stand zog rund 700 Teilnehmer\*innen an, die ihr Medienwissen checkten.

Auf den großen Bühnen der 38. Medientage München, die unter dem Motto „Reality“ standen, ging es ernster zu. Wie im Vorjahr war Künstliche Intelligenz ein zentrales Thema. Die Veranstalter betonten in einer Pressemitteilung die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der KI: Journalist\*innen nutzen sie für Recherchen, die Filmbranche für virtuelle Charaktere, PR-Agenturen für automatisierte Tex-



Michael Busch und Anette Kolb informierten im Seminar: „Durchstarten im Journalismus: Wie du den Berufseinstieg besser meisterst“.

Foto: Benedikt Frank

te, Werbeagenturen für Storytelling und Medienhäuser werten Nutzer\*innen-Daten für die Personalisierung von Inhalten aus. Vertrauen in die verantwortungsbewusste Nutzung der KI sei entscheidend, um die Gesellschaft nicht zu destabilisieren. Transparenz spiele dabei eine zentrale Rolle, insbesondere im Journalismus, um in Zeiten von Deep Fakes Glaubwürdigkeit zu wahren.

Medienmacher\*innen diskutierten etwa auch über nachhaltige Geschäftsmodelle oder

die Ansprache junger Zielgruppen. Neue Lösungsansätze wurden angesprochen und debattiert (*mehr dazu in den Links*). In der abschließenden Gesprächsrunde sagte die österreichische Politikwissenschaftlerin und Autorin Natascha Strobl, dass es für die Menschen gerade zu viel sei, was alles passiere. Viele kämen mit den Multikrisen nicht mehr klar. Es gebe deshalb ein gewisses Unbehagen, das aus der Sicht vieler Menschen in einer schlechten Zukunftsperspektive münde. „Wer dieses Unbehagen auffängt, hat diese Leute“, erklärte die Rechtsextremismus-Expertin den Erfolg von Bewegungen am rechten Rand der Gesellschaft. An den diesjährigen Medientagen München nahmen 300 Sprecher\*innen und rund 5000 Fachbesucher\*innen teil.

Thomas Mrazek

## Kommentar

### Zu wenig Debatten

Von Thomas Mrazek

Foto: Stefan Gregor



Auch in diesem Jahr boten die Medientage an drei Tagen ein perfekt organisiertes Programm. Die ganzjährige Begleitung auf [medientage.de](https://www.medientage.de) stärkt zudem die Marke und bietet Mehrwert. Alles gut?

Leider nicht. Als regelmäßiger Teilnehmer seit zwei Jahrzehnten – davon einige Jahre als freier

Mitarbeiter für die Medientage-Pressemitteilungen – sehe ich ein Defizit, das sich auch diesmal bestätigte: Es gibt zu wenig Diskurs und konstruktiven Streit. Das liegt möglicherweise an der Besetzung vieler Panels: Große Player treffen auf ihre Buddys, das führt zu Geplänkel unter Kolleg\*innen. Auch die eng getakteten Veranstaltungsformen bieten kaum Raum für Debatten. Die Veranstalter sollten die Chance nutzen, die Tagung transparenter, vielfältiger (insbesondere in Hinsicht auf die Auswahl der Panel-Teilnehmer\*innen) und somit vor allem diskursiver zu gestalten.



Pressemitteilungen der Medientage: [medientage.de/pressemitteilungen](https://www.medientage.de/pressemitteilungen)

XPLR:MEDIA in Bavaria, Studie Erlösmodelle journalistischer Medienangebote: [xplr-media.com/de/studien.html](https://www.xplr-media.com/de/studien.html)

Research & Development-Projekte des Media Lab Bayern: [bjv.de/r-d-fellowship](https://www.bjv.de/r-d-fellowship)

## Gericht: **BR-Journalist darf vom AfD-Parteitag berichten**

Vor Ort Pressefreiheit erheblich eingeschränkt

Das Landgericht München hat am 22. November einem Antrag von *Bayerischer Rundfunk* auf eine einstweilige Verfügung stattgegeben, dass die AfD Bayern einem *BR*-Journalisten Zutritt zu ihrem Parteitag in Greding gewähren muss. Ansonsten hätten ein Ordnungsgeld in Höhe von 250.000 Euro oder Ordnungshaft gedroht. Der BJV-Vorsitzende Harald Stocker sieht in dem Urteil einen Sieg für die Rundfunk- und Pressefreiheit. „Das Gericht hat wie erwartet bestätigt, dass eine politische Partei sich nicht ausuchen kann, wer über sie berichtet“, erklärte Harald Stocker in einer Pressemitteilung. Und weiter: „Die AfD hat der Freiheit der Berichterstattung dennoch enormen Schaden zugefügt. Das dürfte auch ihre Absicht gewesen sein. Das Hausverbot der AfD hat einen renommierten Reporter fast neun Monate lang bei seiner Arbeit behindert.“

Die Partei hatte dem *BR*-Kollegen im März 2024 ein Hausverbot für alle ihre Veranstaltungen erteilt, nachdem dieser kritisch über die rechtsextreme Partei berichtet hatte. Er hatte unter anderem AfD-Chats auf Telegram mit Umsturz- und Bürgerkriegsfantasien aufgedeckt. „Es ist Teil des Markenkerns der AfD, dass sie die Presse- und Rundfunkfreiheit mit Füßen tritt“, sagte Stocker. Er hoffe, dass das Urteil nun wenigstens dazu führe, dass die Partei in Zukunft Journalistinnen und Journalisten nicht mehr so einfach Steine in den Weg legen könne.

Beim AfD-Parteitag in Greding allerdings behinderten die Verantwortlichen die Berichterstattung erheblich, wie der *BR* im Anschluss berichtete: Journalisten durften sich demnach im Versammlungssaal nicht frei bewegen, hatten keinen freien Zugang zu AfD-Mitgliedern und wurden selbst beim Gang auf die Toilette von Sicherheitsmännern begleitet. „Die Security wurde angewiesen, spontane Unterhaltungen mit Parteimitgliedern auf den Gängen abzuwürgen“, schreibt der *Bayerische Rundfunk*. BJV-Vorsitzender Harald Stocker spricht von einem „eindeutigen Eingriff in die Pressefreiheit“, der auf einen Parteitag nicht zulässig sei. (bef/mic)

## „Ein Angriff auf die Rundfunkfreiheit“

Kritik an Äußerungen von Ministerpräsident Söder

„Markus Söders Kommentare sind ein wiederholter Angriff auf die Rundfunkfreiheit“, übte der BJV-Vorsitzende Harald Stocker deutliche Kritik in einer Pressemeldung des Bayerischen Journalisten-Verbandes. Vorausgegangen waren Äußerungen des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder zur Verfassungsbeschwerde von *ARD* und *ZDF*.

Er erwecke den falschen Eindruck, die Rundfunkanstalten könnten die Höhe des Rundfunkbeitrags nach eigenem Ermessen bestimmen, so Stocker. Das sei irreführend. Und wörtlich: „Der Gesetzgeber erteilt den Auftrag und die Anstalten sind gezwungen, selbigen zu erfüllen. Dazu brauchen sie die Finanzmittel. Das hat das Bundesverfassungsgericht schon in der Vergangenheit festgestellt.“ Die Höhe des Rundfunkbeitrags legt die KEF in einem höchstrichterlich bestätigten Verfahren fest. Das soll die Unabhängigkeit von der Politik sichern.

Ministerpräsidenten würden wider besseres Wissen gegen die Verfassung verstoßen und müssten vom Bundesverfassungsgericht eingefangen werden, lässt sich Stocker zitieren. Hier stünden nicht Akzeptanz und Vertrauen von *ARD* und *ZDF* auf dem Spiel, sondern Akzeptanz und Vertrauen der Rundfunkpolitik. (bef)



# 2024

**akadem!e**  
der bayerischen presse

## Seminare für Journalist:innen und PR-Profis

Die ABP bietet praxisnahe Präsenz-Seminare und Webinare. Das Angebot reicht von Kurzformaten (60 Minuten) bis zu mehrtägigen Kursen, thematisch von digitalen Tools bis zu gehirngerechtem Schreiben. Unser laufend aktualisiertes Programm finden Sie unter [www.abp.de](http://www.abp.de)

### Aus unserem Programm

#### Präsenz-Seminare (ganztägig):

- Pressesprecher:in (3.-5. Februar)
- Online-Texten für Print-Profis (17./18. Februar)
- Starke Fotos mit dem Smartphone (25. Februar)
- Landwirtschaft im Lokalen (25./26. Februar)
- Social Media Manager (3.-7. März)

#### Webinare:

- Mehr Geld auf dem Konto – dank VG Wort (22. Januar, 90 Min.)
- Bilder mit KI-Tools in Photoshop bearbeiten (24. Januar, 90 Min.)
- KI-Tools für Journalisten – effizienter arbeiten dank ChatGPT (4./5. Februar, zwei Tage)
- SEO für Redaktionen und PR (17.-19. Februar, drei Vormittage)
- Behördenkommunikation – menschnah und rechtssicher (13./14. März, zwei Tage)

**Akademie der Bayerischen Presse**

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0 · [adp@adp.de](mailto:adp@adp.de)

In der Serie „Der BJV-Newcomer/Die BJV-Newcomerin“ stellen wir neue Verbandskolleg\*innen vor, die uns als spannende, kreative und mutige Talente auffallen. Sie haben Tipps? Wir freuen uns auf Empfehlungen!

## Ignacio Rodríguez-Mancheño

51 Jahre, Redakteur beim Magazin  
*ECOS* von „Zeit Sprachen“,  
BJV-Mitglied seit Oktober 2024



Foto: Agnieszka Hintzler

**Beruflicher Werdegang:** Diplomstudium Journalistik sowie Kulturwissenschaften an der „Universität Autònoma de Barcelona“. Nach dem Studium aktiv bei *telepolis.com* – einer der ersten Online-Communitys in Spanien. Berufliche Stationen in Spanien als Redakteur bei einem lokalen Fernsehsender, einer Unternehmenszeitschrift und als Projektmanager Internet bei einer Bankenstiftung. Dann freiberuflicher Journalist, Sprecher und Übersetzer in München sowie Lektor für Journalismus wie auch Spanisch als Fremdsprache an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seit Mitte 2008 bei der „Zeit Sprachen GmbH“ tätig. Inzwischen als Senior-Produktmanager Online sowie als Redakteur des Sprachmagazins *ECOS* zuständig für Print, Audio, Multimedia und Content.

**Deshalb studierten Sie Journalismus:** Mit 14 Jahren gewann ich bei einem Schreibwettbewerb zwei Preise auf Katalanisch und Spanisch. Damals wurde ich nach meinem späteren Berufswunsch gefragt, musste kurz überlegen und dann kam mir das Wort „Journalist“.

**Darum zogen Sie nach Deutschland:** Im Zuge eines Erasmus-Austauschs ging ich nach Venedig. Dort lernte ich meine heutige Frau, eine Münchnerin, kennen. Ich ging der Liebe wegen nach Deutschland – und habe mich an das schlechte Wetter und Essen gewöhnt (*lacht*).

**So viel Journalismus steckt in Ihrem Arbeitsalltag:** 50 Prozent sind klassische redaktionelle Arbeiten – recherchieren, Texte verfassen, redigieren. Ich koordiniere die Inhalte und Autoren des Hörmagazins *ECOS Audio* sowie die Anmoderation. Thematisch geht es in unseren sechs Sprachmagazinen, die im Drei-Wochen-Rhythmus erscheinen, um Themen wie Politik, Gesellschaft, Kultur oder Reise. Zielgruppe sind Deutsche, die eine Fremdsprache lernen. Die anderen 50 Prozent meiner Arbeit sind digitale Aufgaben. Wir bieten über eine eigene Plattform alle Inhalte, die wir schon mal produziert oder publiziert haben, zudem in interaktiver Form vor allem auch fürs Smartphone an. Ich bin für die thematische Aufbereitung dieser Inhalte verant-

wortlich. Das reicht von reinem Text über vertontes Audio bis hin zu interaktiven Übungen.

**Das unterscheidet Journalismus in Deutschland und Spanien:** In Spanien beobachte ich, dass viele lokale Sender inzwischen sehr polarisiert sind – sei es rechtsextrem oder sehr konservativ. Das sehe ich in Deutschland nicht, die Medienlandschaft hier ist sehr liberal geprägt. Natürlich gibt es ebenfalls konservative Medien, aber nicht in einer extremen, den Diskurs vergiftenden Ausrichtung wie in Spanien. Das ist nah dran an Propaganda und hat mit Journalismus nicht viel zu tun. Diese Entwicklung beobachte ich seit zehn, 15 Jahren. Gesteuert werden die lokalen Sender von Privatunternehmern mit bestimmten politischen Tendenzen. Zum Glück gibt es in Spanien trotzdem noch Leuchttürme in der Medienlandschaft wie *El Pais*, die auf Qualitätsjournalismus setzen.

**Ihre sonstigen Leidenschaften:** Schreiben ist auch privat meine große Leidenschaft. Ich arbeite seit geraumer Zeit an einem Roman. Meine Familie war nach Vigo ausgewandert – eine Hafenstadt in Galizien, die ein Zentrum der Konservenfabriken war. Ich will die Geschichte meiner Familie erzählen – ein bisschen a la Buddenbrooks.

**Deshalb wurden Sie BJV-Mitglied:** Ich habe das Gefühl, dass unsere Gesellschaft von einem zunehmenden Individualismus geprägt ist. Das aber führt zu einer Ellenbogengesellschaft und das Bewusstsein für Verantwortung rückt in den Hintergrund. Gleichzeitig reden wir von einer Prekarisierung des Journalismus, der eigentlich vierte Gewalt im Staat sein sollte. Dieses große Gegengewicht in der Demokratie droht verloren zu gehen. Deshalb will ich raus aus meiner Blase und nicht nur für Sprachmagazine tätig sein. Ich bin Journalist und lebe sowie arbeite in Deutschland. Deshalb will ich wissen, wie Kolleg\*innen in der Branche ticken, wo ihre Probleme liegen und möchte schauen, inwieweit ich mich auch selbst einsetzen kann. Journalist sein bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen.

Michaela Schneider

# Keine Panoramafreiheit für Drohnenbilder

## BGH: Luftaufnahmen dürfen nicht ohne Lizenz veröffentlicht werden

Von Maria Goblirsch

Wenn Jurist\*innen von Panoramafreiheit sprechen, denken sie an Bauwerke oder öffentliche Kunstobjekte. Der Begriff besagt, dass alles, was das menschliche Auge im öffentlichen Raum frei sehen kann, auch frei fotografiert und verwendet werden darf. Dahinter steht die Idee, dass Künstler\*innen ihre Arbeiten durch das Aufstellen an einem öffentlichen Ort auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen wollen.

Gilt das auch für Aufnahmen, die mit einer Drohne aus der Luft aufgenommen werden? Fallen diese ebenfalls unter die Panoramafreiheit mit der Folge, dass sie etwa in Bildbänden oder einer Zeitung ohne Genehmigung der Fotograf\*in veröffentlicht werden dürfen? Oder müssen Drohnenfotos von Kunst und Architektur vorab lizenziert werden? Diese Frage hatte der Bundesgerichtshof (BGH) am 23. Oktober 2024 zu entscheiden.

Der Fall: Die Funke Mediengruppe veröffentlicht Reiseführer zu Ausflugstipps für das Ruhrgebiet. Darin sind Fotos von künstlerischen Landschaften („Halden“) zu sehen, die mit einer Drohne aufgenommen wurden. Die Schöpfer\*innen dieser Objekte sind Wahrnehmungsberechtigte in der Verwertungsgesellschaft (VG) Bild-Kunst. Diese klagte für ihre Mitglieder durch mehrere Instanzen auf Unterlassung und Schadenersatz, weil die veröffentlichten Luftbildaufnahmen deren Urheberrecht verletzen. Die Funke Mediengruppe dagegen berief sich auf die Panoramafreiheit.

Die BGH-Richter mussten nun entscheiden: Ist es von Belang, aus welcher Perspektive diese Halden aufgenommen wurden? Oder kommt es für die Panoramafreiheit nur darauf an, dass sich diese künstlerischen Landschaften an einem öffentlichen Ort befinden? Diese Meinung vertrat das Landgericht Frankfurt im Jahr 2020 und entschied, auch Aufnahmen per Drohne spielten sich im öffentlichen Raum ab (*Urteil vom 25.11.2020, Az.: 2-06 O 136/20*).

Gestritten wird um Paragraph 59 des Urhebergesetzes (UrhG). Dort heißt es: „Zulässig ist es, Werke, die sich bleibend an öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen befinden, mit Mitteln der Malerei oder Grafik, durch Lichtbild oder Film zu vervielfältigen, zu verbreiten und öffentlich wiederzugeben.“ Diese Vorschrift gilt auch für eine gewerbliche Nutzung. Sie sagt aber vom Wortlaut her nichts darüber aus, wo sich die Fotograf\*in oder ihre Kamera bei der Aufnahme befinden muss. Diese Auslegung war Sache der Gerichte.

Die BGH-Richter nahmen für ihre Entscheidung eine Güterabwägung vor zwischen der Informations- und Kommunikationsfreiheit der Nutzer\*innen auf der einen Seite und dem Interesse der Urheber\*innen auf der anderen Seite, an einer kommerziellen Verwertung ihrer Werke angemessen beteiligt zu werden. Die Entscheidung fiel zu Gunsten der Urheber\*innen aus. Mit einer Drohne angefertigte Luftbildaufnahmen fallen nicht unter die Panoramafreiheit, urteilte das Gericht. Die Begründung: Panoramafreiheit gelte nur, wenn Fotos oder Filme von Positionen aus ge-

macht werden, die üblicherweise für die Öffentlichkeit auch zugänglich sind.

Daher hätten diese Bilder nicht ohne Lizenz in dem Touristenführer veröffentlicht werden dürfen. Die Funke Mediengruppe muss den Urheber\*innen Schadenersatz für die unberechtigte Nutzung zahlen. Was folgt daraus für derartige Drohnen- oder sonstige Luftbildaufnahmen, die man bisher auf der eigenen Website ohne Genehmigung der Rechteinhaber oder Lizenzierung anbietet? Diese sollte man, um teure Abmahnungen zu vermeiden, besser entfernen.

In einer früheren Entscheidung des BGH ging es im „Hundertwasser-Fall“ um die Frage, ob Fotografien auch dann unter die Panoramafreiheit fallen, wenn sie von einem (benachbarten) Privathaus aus angefertigt werden. Das beantworteten die Richter mit einem klaren Nein (*Urteil vom 5. Juni 2003*

– Az.: I ZR 192/00). Solche Aufnahmen seien nicht von Paragraph 59 UrhG gedeckt, solange sie Teile eines urheberrechtlich geschützten Gebäudes zeigten, die von der öffentlichen Straße aus nicht einzusehen seien.

Und was gilt, wenn ein Kunstwerk nicht „ortsfest“ ist, sondern bewegt wird? Im Fall „AIDA Kussmund“ entschied der BGH, dass die Fotografie des Kreuzfahrtschiffs mit diesem Motiv ins Internet lizenzfrei eingestellt werden durfte. Die Panoramafreiheit greife auch, wenn ein Werk nicht ortsfest sei und sich nacheinander an verschiedenen öffentlichen Orten befinde (*siehe auch Rechtstipp im BJVreport 03/2023*).

### Ein Kunstprojekt von zeitlich befristeter Dauer

Der von Christo und Jeanne-Claude im Juni und Juli 1995 verhüllte Reichstag war ein Kunstprojekt von zeitlich befristeter Dauer. Die BGH-Richter urteilten hier, dass sich der beklagte Verlag, der Postkarten mit diesem Motiv verkaufte, nicht auf die Panoramafreiheit berufen durfte (*Urteil vom 24.01.2002, Az.: I ZR 102/99*). Diese gelte nur für Objekte, die „sich bleibend an öffentlichen Straßen und Plätzen befinden“.

Dürfen Menschen, die in der Nähe eines Kunstwerks oder Gebäudes stehen, fotografiert werden? Nicht ohne ihre Einwilligung, wenn sie erkennbar sind (Paragraph 22 und 32 Kunsturhebergesetz). Eine Ausnahme gibt es nach der Rechtsprechung: Wenn die Personen auf dem Bild „dazugehören“ und nur „Beiwerk“ sind und konkrete Rückschlüsse auf ihre Identität ausgeschlossen sind, greift das Recht am eigenen Bild nicht.

**„Mit einer Drohne angefertigte Luftbildaufnahmen fallen nicht unter die Panoramafreiheit.“**

Der Bundesgerichtshof



#### Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik.  
@MariaGoblirsch; goblirsch@bjv.de

Foto: Thomas Geiger

## Der KI-Tipp



### Ein Leitfaden für Journalist\*innen

Wie kann Künstliche Intelligenz den Journalismus verbessern, verändern oder vereinfachen? Welche Fallstricke gibt es? Antworten auf diese Fragen sind im Netz verstreut. Das Bonn Institute bietet nun eine kompakte Einführung in das Thema. Ein achtköpfiges Team aus Journalist\*innen und Wissenschaftler\*innen hat, unterstützt durch die Landesanstalt für Medien NRW, einen praktischen KI-Leitfaden für Journalist\*innen veröffentlicht. Das 2022 gegründete Bonn Institute fördert konstruktive und nutzerzentrierte Ansätze im Journalismus. Diese Ausrichtung spiegelt sich auch in der Publikation wider. Auf gut 50 Seiten werden die Merkmale von KI verständlich und umfassend

dargestellt. Zuvor werden kurz die Prinzipien des konstruktiven Journalismus erläutert. Im Hauptteil zeigen die Autor\*innen grundlegende Anwendungsbeispiele für die journalistische Arbeit. Sie beleuchten rechtliche und ethische Aspekte sowie die Auswirkungen von KI auf die Umwelt. Für erfahrene KI-Nutzer\*innen bietet der Leitfaden möglicherweise wenig Neues. Dennoch ist er übersichtlich, lesenswert und manchmal inspirierend. Er ist das Ergebnis fundierter menschlicher Arbeit. Konstruktiver KI-Kompass – Wissen, Werkzeuge und Tipps für den Redaktionsalltag (auch auf englisch erhältlich), herausgegeben vom bonn institute, 72 Seiten, PDF, kostenlos. [bonn-institute.org/shop](https://bonn-institute.org/shop)  
Thomas Mrazek

## Der Buchtipp



### Wichtige Botschaft – nicht nur für Wirtschaftsjournalist\*innen

Mit Themen aus der Wirtschaft und mit der Sprache, die von Ökonom\*innen genutzt wird, kommt die breite Öffentlichkeit kaum in Berührung. Was in der Wirtschaft passiert, erfahren Leser\*innen, Hörer\*innen und Zuschauer\*innen daher meist durch die Medien. Somit haben Journalist\*innen hier eine große Verantwortung. Wie wirken Nachrichten? Welche Sprache sprechen sie? Als „Sprache des Kapitalismus“ bezeichnen die Autoren Simon Sahner und Daniel Stähr daher bestimmte Sprachbilder und Redewendungen, mit denen ökonomische Zusammenhänge beschrieben werden. Zu den bekanntesten gehört, dass die Preise wieder einmal gestiegen sind. Das passiert aber nicht von allein. Vielmehr werden Preise erhöht. Und da-

von profitiert am Ende eine Person, ein Unternehmen. „Heutzutage reicht es vielen Medien nicht mehr, Preise steigen zu lassen. Nein, inzwischen explodieren die Preise sogar.“ Das Fazit der Autoren: Wir alle sprechen die Sprache des Kapitalismus, erzählen seine Geschichten. Vielmehr müssen wir sie aber verstehen – und das an alle, die Nachrichten konsumieren, auch weitergeben. Ja, manchmal ist das Buch ein wenig schwierig, langatmig. Die Botschaft aber ist wichtig. Das hat nichts mit politischen Meinungen zu tun, sondern mit der Frage, wie das Wirtschaftssystem auf Dauer besser werden kann – und damit den Menschen nutzt. Und nicht nur Einzelnen.

Johannes Michel

Simon Sahner, Daniel Stähr: Die Sprache des Kapitalismus. S. Fischer 2024. 304 Seiten. 24 Euro.



## Der Techniktipp



### Ist Telefonieren per Messenger sicher(er)?

Im Jahr 2023 wurden in Deutschland 153 Milliarden Gesprächsminuten übers Mobilfunknetz verzeichnet. Übertrumpft wird diese Zahl von Telefongesprächen, die über Messenger-Apps wie WhatsApp geführt werden: 175 Milliarden Minuten waren das 2023, plus 176 Milliarden Minuten Videotelefonie. Rechnet man diese beiden Zahlen zusammen, ist das Ergebnis eindeutig: Nicht nur im Festnetz, sondern auch am Smartphone geht das klassische Telefonieren = Eingabe einer Telefonnummer ergibt Anruf, mehr und mehr zurück. Telefonieren über Messenger-Dienste wie WhatsApp, Telegram oder Threema ist längst eine gängige Alternative. Wie aber steht es um die Sicherheit? Insgesamt ist die Tele-

fonie per Messenger in Sachen Abhörsicherheit und Verschlüsselung häufig sicherer als Telefonieren über Mobilfunk oder Festnetz. Denn: Die Inhalte eines Gesprächs werden verschlüsselt, ehe sie das Gerät des Anrufers verlassen, und erst auf dem Gerät des Empfängers wieder entschlüsselt werden. Dazwischen – also auf den Servern des Dienstansbieters – können Dritte (einschließlich des Anbieters selbst) nicht auf die Inhalte zugreifen. Aber: Auch wenn Inhalte verschlüsselt sind, sammeln Messenger-Apps Metadaten, zum Beispiel, wer wann und mit wem kommuniziert hat und wie lange. Diese Informationen können für bestimmte Analysezwecke genutzt oder von Behörden eingefordert werden. Genauso wie bei „klassischer“ Telefonie.  
Johannes Michel

## „Print funktioniert immer noch, nur anders“

Zwanzig Jahre war die Frauenzeitschrift *Marie Claire* in Deutschland verschwunden. Jetzt hat sie Nicola Le Vouch von Neuried aus an den Kiosk zurückgebracht

Von Senta Krasser

Viel Arbeit, große Fußstapfen und wirtschaftliches Risiko stecken in der neuen, deutschen *Marie Claire*. Wie viel „Courage“ – das Motto der Erstaugabe – steckt in der Chefredakteurin?

*Sagen Sie mal, Frau Le Vouch, wie viel Mut braucht es, um heutzutage eine gedruckte Frauenzeitschrift herauszubringen?*

**Nicola Le Vouch:** Es braucht eine Menge Mut, aber ich denke, es braucht auch eine starke Marke. Dass wir auf den weltweit eingeführten Markennamen *Marie Claire* zurückgreifen, unterstützt uns schon sehr. Und natürlich auch, dass wir einen Digital-Auftritt haben, über den wir Leserinnen für unser Herzstück, das Print-Magazin, gewinnen wollen.

*Marie Claire ist in 30 Ländern zu lesen. Bis 2003 gab es hierzulande schon einmal einen Ableger. Was wissen Sie Näheres über die Umstände der Einstellung? Sie waren ja damals bei der deutschen Marie Claire beschäftigt.*

Es ist nicht so, dass *Marie Claire* nicht im Markt reüssiert hätte. Sie hat verkauft, sie hatte Werbekunden, sie bekam viel Lob. Es war dann eine strategische Entscheidung des Verlags Gruner + Jahr, den Titel nicht weiterzuführen. Für viele Mitarbeiter war das ein Schock. Für mich auf jeden Fall.

*Der Schock war so nachhaltig, dass Sie beschlossen, Marie Claire unbedingt wieder nach Deutschland zurückzuholen?*

*(lacht)* Zwischen 2003 und 2024 liegen gut 20 Jahre, in denen ich *Marie Claire* zwar immer im Herzen trug, aber nicht permanent vor Augen hatte. Nachdem meine Kumpagnon Tess Buchele und ich vor fünf Jahren mit *Meine Eltern & ich* das erste Großeltern-Magazin an den Kiosk gebracht hatten, kam die Überlegung auf: Was könnten wir denn noch verlegen? Warum hat sich eigentlich nie wieder jemand an *Marie Claire* herangemacht? Da müsste man doch mal ins Gespräch gehen.

*Das Mutterhaus in Paris sah pas de problème,*

*den Luxustitel in die Hände von zwei Kleinverlegerinnen im nicht gerade glamourösen München-Neuried zu legen?*

*(lacht)* Nichts gegen Neuried. Wir haben dort was Schönes gefunden, im alten Messner-Haus neben der Kirche. Da steht noch eine Wand aus dem 13./14. Jahrhundert. Für Tess, die mit ihrer Familie in diesem Münchner Vorort verankert ist, sind die Wege dadurch kurz. Wobei man bei uns von überall arbeiten darf. Ich selbst wohne zentral in München und in Bordeaux.

*Aha, die Nähe zu Frankreich tragen Sie also nicht nur in Ihrem Namen.*

Ich bin mit einem französischen Mann verheiratet. Und da die französische *Marie Claire* immer auf meinem Tisch landete, hatte ich den Mut, Französisch sprechend mit den Franzosen in den Austausch zu gehen. Dass Tess und ich bereits eine Zeitschrift erfolgreich gelauncht hatten und wir uns sowohl redaktionell als auch in Vertrieb und Marketing auskannten, gab ihnen Sicherheit. So hat ein Gespräch das andere ergeben.

*Die Erstaugabe ist seit September raus. Hat sich die Investition gelohnt – oder waren Sie im Nachhinein übermütig?*

Nein, nicht übermütig. Wir haben das von Anfang an sehr präzise kalkuliert und sind belohnt worden. Wir sehen, dass wir mit dem, was wir ausbalanciert haben, gut weitermachen können. Wobei ich zugeben muss: Im Sommer hatte ich schon ein paar schlaflose Nächte. Es dauerte eine Weile, bis wir Werbepartner an Bord hatten. Für Heft 2, das Ende März erscheint, haben wir nun auch Reservierungen von High Fashion Häusern in Frankreich und Italien, die sich bei Erstaugaben traditionell erstmal zurückhalten.

Haptisches Lesen nicht nur von Büchern, sondern auch von Fashion-Zeitschriften liegt im Trend bei jungen Frauen, weiß Nicola Le Vouch: „Sie kaufen sie sich auch zum Dekorieren ihrer Wohnung so wie andere Blumen.“ Die Zeitschrift dürfe nur nicht zu häufig ins Haus kommen. Vier Mal *Marie Claire* im Jahr reiche. Im März kommt das zweite Heft.

Foto: Christoph Rüttger, Studio Schöttge





### Nicola Le Vouch

wurde 1969 in Düsseldorf geboren. Sie studierte BWL (Schwerpunkt Marketing und Kommunikationswissenschaften) an der Uni Erlangen/Nürnberg und absolvierte ein redaktionelles Volontariat bei der Bavaria Film. Nach dem Besuch der Henri-Nannen-Schule arbeitete sie für die damals von G+J verlegte Zeitschrift *Marie Claire*, den Fernsehsender *TM3* und den Burda Verlag.

Bei Condé Nast leitete sie den Bereich Advertorials für *Myself* und *Glamour*. Mit der dortigen Regional Sales Director Tess Buchele gründete sie 2010 das Redaktionsbüro *magazine solutions* in München-Neuried. Erstes Zeitschriftenprodukt: *Meine Enkel & ich*. Um sich auf die Chefredaktion der *Marie Claire* konzentrieren zu können, ist Le Vouch beim „Lifestyle-Magazin für moderne Großeltern“ nur noch Herausgeberin.

Foto: Daniel Sommer

#### Belohnt heißt in Verkaufszahlen?

Da die Zeitschrift noch im Handel ist, habe ich keine finalen Zahlen. 50.000 Exemplare wurden gedruckt, davon wurden 18.000 in Frauenbusiness-Netzwerken und in gehobenen Hotels und Boutiquen kostenlos verteilt. Das war uns wichtig für die Sichtbarkeit von *Marie Claire*. Die ersten Hochrechnungen von unserem Vertrieb zeigen, dass wir über den Erwartungen liegen. Alles geht gerade so auf, wie wir und die Franzosen es uns vorgestellt haben.

#### Ergo: Print funktioniert immer noch?

Auf jeden Fall! Print hat nur heute eine andere Funktion. Das Nachrichtliche, das Alltägliche, das holt man sich aus dem Netz. Immer weniger Menschen lesen eine gedruckte Tageszeitung. Aber das Bedürfnis nach Haptik, nach einer Auszeit vom Bildschirm, nach einer Lektüre am Frühstückstisch oder auf der Couch, das ist immer noch vorhanden.

#### Auch bei den Jüngeren?

Auch bei ihnen. Ich war nach einem Austausch mit Studentinnen an der LMU erstaunt, wie viel Interesse der *Marie Claire* entgegenbracht wurde. Haptisches Lesen nicht nur von Büchern, sondern auch von Fashion-Zeitschriften liegt im Trend bei jungen Frauen. Sie kaufen sie sich auch zum Dekorieren ihrer Wohnung so wie andere Blumen. Die Zeitschrift darf nur nicht zu häufig ins Haus kommen. Monatlich wäre zu viel, um zu Ende zu lesen und sich in die Themen zu vertiefen, bevor schon das nächste Heft kommt. Vier Mal im Jahr wie bei uns ist das Maximum.

#### Ist vierteljährlich das Maximum auch mit Blick auf die Papierpreise?

Alle, die verlegen, wissen, dass Papier einfach teuer ist und man haushalten muss. Wir haben gesagt, wir kommen lieber in der Frequenz weniger, dafür nicht als billiges Blättchen.

#### Und dass in Polen gedruckt wird, liegt woran?

Weil dort ein ganz toller Kunden-Service besteht und das Preis-Leistungs-Verhältnis natürlich gut ist. Mit *Meine Enkel & ich* sind wir bei derselben Druckerei. Nichtsdestotrotz hatten wir für *Marie Claire* damit geliebäugelt, bei jemandem in der Nähe zu drucken, um auch selbst mal schnell vorbeischauchen zu können. Aber da sind die Preisunterschiede doch sehr groß. Es ist traurig, ins Ausland gehen zu müssen. Da geht's uns wie anderen Unternehmen.

*Frau hat die große Auswahl im Zeitschriftenregal: Vogue, Madame, Elle & Co. Alle kosten um die 9 Euro. Was ist der USP von Marie Claire?*

Wir treten sowohl optisch als auch inhaltlich in diesem Umfeld etwas anders auf. Wenn Sie *Marie Claire* in die Hand nehmen: Wir sind nicht nur ein bisschen breiter als die anderen, damit wir besser als Coffee-Table-Zeitschrift aufliegen. Das Cover ist matt, das Papier hochwertig. Wir spielen ganz bewusst mit dem Material.

#### Und inhaltlich?

Zur DNA von *Marie Claire* gehören über viele Jahrzehnte und Länder hinweg nicht nur Fashion und Beauty. Eine weitere Säule sind Kunst, Kultur und Reportagen zu gesellschaftlich relevanten Themen. Davon haben wir Minimum zwei in jedem Heft. Dazu kommen Porträts von Persönlichkeiten und Frauen, die Vorbilder sind.

#### Was ist typisch deutsch im Vergleich zu den anderen Marie Clairs?

Die Themen dürfen nicht zu ambitioniert oder zu schwer sein. Wenn Feminismus, dann sanft, sage ich immer, also nicht mit der Faust ausgestreckt auf die Straße. Wir zeigen Frauen, die in ihrem Alltag ihre Frau stehen und es sich nicht nehmen lassen, so zu leben, wie sie es wollen. In der First Issue geht es etwa um eine Frau, die, seit sie Kind ist, auf der Eisbachwelle in München surft und ihren Weg in die männerdominierte Surfwelt gemacht hat bis hin zur deutschen Nationalmannschaft.

#### Wie viel freie Handhabe bekommen Sie dafür aus Paris?

Wir sind sehr frei, auch wenn die Franzosen natürlich ein Auge darauf haben, dass mit ihrer Marke sorgsam und auf hohem Niveau umgegangen wird. Wir wiederum greifen gerne auf die Erfahrung der anderen *Marie Claire*-Redaktionen für unseren eigenen Auftritt zurück.

#### Auch auf die Inhalte?

Es gibt eine gemeinsame Plattform, aus der wir für die Erstaussgabe eine Fashion-Strecke von den Italienern syndiziert haben. Gut 80 Prozent der Inhalte produzieren wir selbst. Jede *Marie Claire* tritt auf, wie es zu ihrem Land passt. Wir suchen dafür nach den besten Freelancern.

#### Die Sie warum nicht feststellen?

Ich würde unsere fantastischen Autorinnen auch lieber anstellen, aber das ist für eine Zeitschrift, die nur vier Mal im Jahr erscheint, nicht möglich. Im Bereich Beauty und Fashion haben wir je eine feste Leitung, das schafft Kontinuität. Und ich selbst schreibe über das Editorial und den Newsletter hinaus ja auch. Das ist von Paris auch so gewünscht, dass die Chefredakteurinnen Gesicht zeigen.

#### Haben Sie den Mut für eine weitere Zeitschrift?

Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Es ist auch eine Frage der Kapazitäten. Ich bin viel zu gerne nah dran an der *Marie Claire* und möchte sie erstmal gut vorwärts bekommen.



### Die Autorin

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.  
@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mammen

**Save the Date**

# **FREItag**

# **2025**

am **14. März** im **PresseClub Nürnberg**

Anmeldungen starten  
ab Februar 2025.

Mehr Infos demnächst unter:  
**[bjv.de/freitag](https://bjv.de/freitag)**



# AFAG-Termine 2025

Netzwerke für  
Geschäftserfolge!

## Fachmessen



12. - 14. Januar 2025  
**HOGA Nürnberg**  
Fachmesse für Hotellerie, Gastronomie und GV  
[www.hoga-messe.de](http://www.hoga-messe.de)



28. + 29. Januar 2025  
**DCONex Münster**  
Fachkongress + Ausstellung Schadstoffmanagement  
[www.dconex.de](http://www.dconex.de)



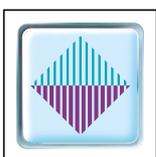
20. - 22. Mai 2025  
**eltec Nürnberg**  
Fachmesse für Elektro- und Energietechnik  
[www.eltec-messe.de](http://www.eltec-messe.de)



25. + 26. Juni 2025  
**SicherheitsExpo München**  
Sicherheitstechnik  
[www.sicherheitsexpo.de](http://www.sicherheitsexpo.de)



17. + 18. September 2025  
**SicherheitsExpo Berlin**  
Sicherheitstechnik  
[www.sicherheitsexpo.de](http://www.sicherheitsexpo.de)



14. - 17. Oktober 2025  
**interlift Nürnberg**  
Weltleitmesse der Aufzugsbranche  
[www.interlift.de](http://www.interlift.de)



01. - 03. November 2025  
**iENA Nürnberg**  
Internationale Fachmesse  
„Ideen - Erfindungen - Neuheiten“  
[www.iena.de](http://www.iena.de)



03. November 2025  
**Innovationskongress Nürnberg**  
Innovationen erfolgreich managen  
[www.iena.de/kongress](http://www.iena.de/kongress)

## Special Interest Messen



15. + 16. Februar 2025  
**Whisk(e)y-Messe Nürnberg THE VILLAGE**  
Pre-Opening am 14. Februar 2025  
[www.whiskey-messe.de](http://www.whiskey-messe.de)



27. Februar - 02. März 2025  
**RETRO CLASSICS® Stuttgart**  
Messe für Fahrkultur  
[www.retro-classics.de](http://www.retro-classics.de)



04. - 06. April 2025  
**akustika Nürnberg**  
Die Messe für Musik  
[www.akustika-nuernberg.de](http://www.akustika-nuernberg.de)



05. - 07. Dezember 2025  
**RETRO CLASSICS BAVARIA® Nürnberg**  
Messe für Fahrkultur  
[www.retro-classics-bavaria.de](http://www.retro-classics-bavaria.de)

## Publikummessen



12. - 16. März 2025  
**Freizeit Touristik & Garten Nürnberg**  
Caravanning, Sport, Outdoor, Mein Haus  
[www.freizeitmesse.de](http://www.freizeitmesse.de)



01. - 09. November 2025  
**Consumenta Nürnberg**  
Süddeutschlands große Publikumsmesse  
für Lifestyle, Bauen & Wohnen  
[www.consumenta.de](http://www.consumenta.de)

Änderungen vorbehalten! Stand: 19.11.2024



**AFAG Messen und Ausstellungen GmbH**  
Messezentrum 1 · 90471 Nürnberg  
☎ (0911) 98833-7000  
✉ [info@afag.de](mailto:info@afag.de) · [www.afag.de](http://www.afag.de)

